

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 149

Memel, Sonnabend, den 27. Juni 1936

88. Jahrgang

Gemeinsame Fahrt nach Genf

Eden, Delbos und der Negus im gleichen Zuge von Paris nach Genf gereist

London, 26. Juni.

Der englische Außenminister Eden reiste am Donnerstag gegen 16 Uhr mit dem Flugzeug nach Paris ab. Zur gleichen Zeit verließ auch der Negus London mit der Bahn, um sich nach Genf zu begeben.

Zur Abreise des Negus nach Genf hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Der Negus erklärte, er wolle sich in Genf ernstlich bemühen, vor den dort versammelten Nationen die Gerechtigkeit zu fordern, die das abessinische Volk als das Recht beansprucht.

„Die Übereinstimmung ihrer Ansichten“

Paris, 26. Juni.

Der englische Außenminister traf gestern Abend auf seiner Reise zur Völkerbundratsitzung nach Genf in Paris ein. Ihm zu Ehren veranstaltete die englische Botschaft in Paris einen Empfang, an dem auch der französische Ministerpräsident Blum und Außenminister Delbos teilnahmen.

Nach Schluß des Abendessens wurde eine kurze amtliche Mitteilung ausgegeben, in der lebhaft darauf hingewiesen wird, daß die Staatsmänner mit Befriedigung die Übereinstimmung ihrer Ansichten über die Hauptprobleme, die in Genf auftauchen würden, festgestellt hätten.

Der französische Außenminister Delbos hat am Donnerstag, kurz nach 23 Uhr, mit seinen engsten Mitarbeitern aus dem Quai d'Orsay mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug die Reise nach Genf angetreten. Im gleichen Zuge fuhr auch der englische Außenminister Eden und der Negus, dem mit seinem Gefolge ein Sonderwagen zur Verfügung gestellt worden war.

Genf, 26. Juni. Mit dem Pariser Schnellzug trafen Freitag Morgen der Negus Haile Selassie, begleitet von Ras Rassa und einem Teil seines Gefolges, zugleich mit dem englischen Außenminister Eden und dem französischen Außenminister Delbos in Genf ein. Ras Rassa und die abessinische Abordnung, die schon am Donnerstag angekommen waren, empfingen den Negus auf dem Bahnsteig.

Keine Entscheidung in Genf zu erwarten

Paris, 26. Juni.

Die Außenpolitikerin des „Deuvre“ meint, daß die Besprechungen hinter den Kulissen den Eindruck erweckt hätten, als wenn England augenblicklich nicht gewillt sei, in den wichtigen politischen Fragen eine Entscheidung zu treffen. Der Genfer Rat werde seine Tätigkeit am Freitag damit beginnen, die gesamte abessinische Angelegenheit auf die Vollziehung zu vertagen.

Die Frage der Aufhebung der Sanktionen gegen Italien könne weder vom Rat noch von der Vollziehung behandelt werden, sondern stehe dem Verbindungsaustrich zu, der auf englischen Vorschlag hin für die nächsten Tage einberufen werden soll. Jedes Land werde von sich aus eine ähnlich lautende Erklärung in der Sanktionsfrage abgeben wie Eng-

land, das wahrscheinlich die Verantwortung zu vermeiden suche, als das Land dazustehen, das die Aufhebung der Sanktionen als erstes gefordert habe. Es sei zu erwarten, daß England in dieser Frage in Genf eine wenig mutige Haltung zeigen werde. Die Anwesenheit des Negus in Genf werde auf die

kleinen Staaten wie eine stumme Mahnung wirken, den Völkerbundpakt in allen seinen Punkten zu befolgen. Trotzdem sei zu erwarten, daß auch diese Frage in ihrer Gesamtheit wahrscheinlich auf die Vollziehung im September verschoben werde. Auch die Möglichkeit einer Aenderung des Genfer Paktes werde man dieses Mal nicht durchberaten. England wünsche, daß auch diese Frage auf die Septemberberatung vertagt werden soll.

Das „Journal“ meint: Wenn man in Genf durch die Aufhebung der Sanktionen einen heiteren Himmel erwartet habe, so sei dies eine bittere Täuschung gewesen.

Doppelte Löhnung für Frankreichs Soldaten und Matrosen

Der Kabinettsrat beschließt, vom Parlament die notwendigen Kredite anzufordern

Paris, 26. Juni.

Auf Beschluß des Ministers für Landesverteidigung, Daladier, hat der Kabinettsrat in einer Sitzung am Donnerstag beschlossen, vom Parlament die notwendigen Kredite anzufordern, um eine Verdoppelung der Löhne der Soldaten und der Matrosen der Armee und der Marine zu ermöglichen und um die Aufwendungen für die Verpflegung in der Armee und in der Flotte zu erhöhen.

Weiter hat der Kabinettsrat einen vom Landesverteidigungsminister eingebrachten Gesekentwurf gebilligt, der die Verstaatlichung der Kriegsindustrie vorsteht. Der Ministerpräsident wurde ermächtigt, einen Gesekentwurf zur Eröffnung von Krediten für öffentliche Arbeiten zur Verbesserung der wirtschaftlichen Ausrüstung Frankreichs vorzulegen.

Weiter beschloß das Kabinet, Gesekentwürfe einzubringen, die die Bereitstellung eines Kredits von einer Million Francs für die Beteiligung französischer Sportler an den Berliner Olympischen Spielen und von 600.000 Francs für die Beteiligung an den Arbeiterschulen in Barcelona vorsehen.

Zur Verdoppelung der Löhne für die Soldaten und Matrosen ist zu bemerken, daß diese bisher täglich nur 25 Centimes (etwa 0,10 Lit) betrug. Nunmehr werden die Soldaten also 50 Centimes täglich erhalten.

Vertrauen für Blum

Paris, 26. Juni. Der französische Senat beschätzte sich gestern mit dem außenpolitischen Programm der neuen französischen Regierung. Am Schluß der Aussprache nahm der Senat eine Vertrauensklärung für die Regierung an.

60 000 Beduinen stehen bereit

„Ganz Transjordanien wird mit den Arabern in Palästina gemeinsame Sache machen“

London, 26. Juni. Der Sonderberichterstatter der „News Chronicle“ kündigt in großer Aufmerksamkeit eine ernste Gefahr für die Lage in Palästina an, die darin bestehe, daß ganz Transjordanien mit den Arabern in Palästina gemeinsame Sache machen werde. 60 000 bewaffnete Beduinen seien jeden Augenblick bereit, über den Jordan in Palästina einzufallen.

Feuergefechte in Palästina

Jerusalem, 26. Juni. In Palästina kam es zu zwei neuen Feuergefechten zwischen Militä-

und Freischärlern. Bei dem Gefecht auf der Straße Jerusalem-Nablus wurden vier Araber getötet und drei verwundet, davon einer schwer. Das andere Gefecht entwickelte sich bei Akra. Hier fielen zwei Araber, einer wurde verletzt; außerdem wurde bei dieser Kampfhandlung ein englischer Unteroffizier schwer verwundet. Die Dörfer Esawaya und Duabean an der Straße Nablus-Jerusalem wurden von Soldaten umstellt und durchsucht; auch in zehn weiteren Dörfern wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen.

Zwischen Paris und Berlin

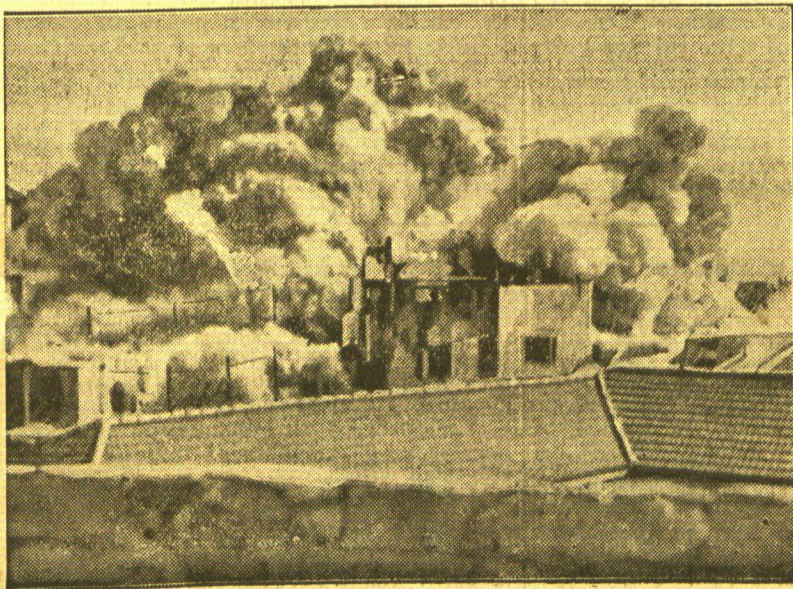
Von unserem Da.-Korrespondenten

Berlin, 25. Juni.

Die französischen Regierungserklärungen zur Außenpolitik haben in Deutschland im ganzen eine positive Aufnahme gefunden. Man hat es mit Genugtuung vermerkt, daß die neue Regierung in Paris auf jede Verdächtigung und Beschuldigung Deutschlands verzichtet, die bei ihren Amtsvorgängerinnen zur täglichen Gewohnheit geworden war. Im Gegenteil hat die französische Regierung einen Gedanken aufgebracht, der von Deutschland immer wieder in den Vordergrund gehoben war, daß die Erklärungen Adolfs Hitlers und seine Friedensbereitschaft schon allein deswegen Vertrauen und Glauben beanspruchen könnten, weil er, wie wenig andere europäische Staatsmänner, die Schrecken des Krieges erlebt hat und es der natürlichen Logik entspricht, daß ein solcher Mann eine Wiederholung des Genicks niemals wünschen kann. Es wird in Berlin als Fortschritt empfunden, daß die neue Regierung in Paris sich solcher menschlichen Argumentation nicht verschlossen hat. Es verrät dies eine Offenheit und Loyalität der Gesinnung, die auch dann als Fortschritt anerkannt werden müsse, wenn in sachlicher Hinsicht noch so weite Meinungsunterschiede bestehen sollten.

Das ist nach Auffassung deutscher Kreise allerdings auch jetzt noch der Fall. In der sachlichen Zielsetzung unterscheiden sich das neue französische Kabinet nicht allzusehr von seinen Vorgängerinnen, so daß eine Annäherung der Auffassungen zwischen Berlin und Paris anhand der französischen Regierungserklärungen leider noch nicht festgestellt werden könne. Wenn auch Barthous Politik durch die jetzt in Paris herrschende Richtung wiederholt verurteilt wurde, so ist die Außenpolitik Delbos dennoch nach deutschen Eindrücken nicht allzuweit von seinen Amtsvorgängerinnen entfernt. Es wird als die Aufgabe der Zukunft bezeichnet, diese Irrtümer zu überwinden. Man geht in Deutschland an diese Aufgabe mit einem gewissen Optimismus heran, weil man eine günstigere und aufgeschlosseneren Atmosphäre in Paris vorzufinden glaubt.

Die wichtigsten Einwände, die in Berlin gegen die neuen französischen Richtlinien zur Außenpolitik erhoben werden, stützen sich auf einige Widersprüche, die sich in der Regierungserklärung finden. In dieser werde eingangs davon gesprochen, daß Frankreich über ein vorzügliches Verteidigungssystem verfüge und im Genick zahlreicher außenpolitischer Freundschaften und Bündnisse sei. Ingegensatz dieser Feststellung hält man es in Berlin für unverständlich, daß Frankreich sich dennoch um zusätzliche Sicherungen und Beistandverpflichtungen bemüht und an den Grundbänken der unteilbaren Kollektivität als Endziel festhält. Allerdings will Frankreich zunächst nur ein begrenztes Teilziel erreichen, in dem die unteilbare Kollektivität als Pflicht aller Völkerbundmitglieder sich nur auf Wirtschaftssanktionen beschränken soll; dafür aber sollen im Bereich abschließender Regionalpakte (am Rhein, im Mittelmeer und an der Donau) die jeweils zusammengefaßten Staaten sich automatisch zum Militärbeistand verpflichten. Diese Gruppierung wird in Berlin als ein Entgegenkommen Frankreichs an bekannte enalische Vorstellungen gewertet, zumal die französi-



Englands Kampf gegen die aufständischen Araber

Im Kampf gegen die aufständischen Araber sprengen in Jaffa englische Pioniere die Schlupfwinkel arabischer Dachschützen, um endlich vor den tückischen Ueberfällen der Aufständischen Ruhe zu haben. Links: Mächtige Rauchwolken steigen aus geladenen Häusern arabischer Schützen in Jaffa auf. Rechts: Pioniere bereiten eine Sprengung vor.

Die Regierungserklärung die enalisch-französische Zusammenarbeit als entscheidende Grundlage betrachtet. In Berlin wird aber nicht der Unterschied überleben, der sich hinsichtlich der enalischen und französischen Zielsetzung ergibt. Die Enaländer wollen offensichtlich sich dem Gedanken einer Vorklärung etwaiger Streitfälle nähern und unbeteiligte Mächte vor einer Einzelentscheidung in einen Weltkonflikt bewahren, während es Frankreich weniger auf die Vorklärung ankommt als darauf, in einem Uebergangsstadium den militärischen Beistand wenigstens regional zu retten, bis er allgem. einmal zur Anwendung kommen kann. Die französische Haltung trägt also weniger eine befriedende als kriegsvorbereitende Natur.

Die Vorschläge der französischen Regierungserklärung, die Rüstungsindustrie zu nationalisieren und zu kontrollieren, die Abrüstung wieder in Gang zu bringen und eine internationale Wirtschaftskonferenz zusammenzubringen, finden in Deutschland naturgemäß positive Aufnahme, zumal hinsichtlich der Waffenkontrolle Deutschland das seitige längst acton hat. Man bemerkt aber in Berlin, daß all solche internationalen Anstrengungen ein gegenseitiges uneingeschränktes Vertrauen und volle Loyalität zur Vorklärung haben und eine Anerkennung der wichtigsten Gründe verlangen, die die Politik insbesondere Deutschlands bestimmen. Die französische Regierungserklärung ist offensichtlich um das deutsche Argument herumgegangen, der russisch-französische Pakt habe die Grundlage von Socarno zerstört und zu einer akuten Bedrohung Deutschlands geführt. Statt dessen habe Herr Delbos von dem gefährlichen „Dynamismus Deutschlands“ gesprochen und an die großen Demokratien der Welt einschließlich Rußlands appelliert und so eine unterschiedliche Qualifizierung zu nichtdemokratischen Staaten gezogen. Man ist in Berlin geneigt, diese Bemerkungen, die in erster Linie sich im Schlußwort der Debatte befinden, als innenpolitisch bestimmt zu bewerten, weil man durch sie sich noch nicht zu Zweifeln am Wert der eingangs erwähnten lokalen Erklärungen verleiten lassen will. Es wird aber in Berlin die erbliche Hoffnung ausgesprochen, daß sich endgültig der Geist der Offenheit und Loyalität gegenüber Zweifel und Mißtrauen durchsetzen möge.

Zwischen Frankreich und dem Reich . . .

Paris, 26. Juni.

Im Senat begann Donnerstag die außenpolitische Aussprache. Ministerpräsident Léon Blum hatte Gelegenheit, auf einige Aeußerungen eines Debattenredners zu antworten, der von „deutschen Vorherrschaftsbestrebungen“ sprach und forderte, daß keine Verhandlungen mit Berlin geführt werden. Léon Blum erklärte, daß er nicht gewillt sei, die Regierung in einen Meinungsstreit hineinzuziehen oder eine Gegenüberstellung vergangener und gegenwärtiger Auffassungen zuzulassen. Er weigerte sich auch, Grabsreden zu halten wie z. B. die von der toten kollektiven Sicherheit. Frankreich wolle nicht auf die gegenseitige Unterstützung verzichten.

Auch Außenminister Delbos wies darauf hin, daß die Regierung nach kollektiver Sicherheit strebe. Auf Deutschland übergehend erklärte er: Zwischen Frankreich und dem Reich gebe es nach dem 7. März eine ernste Meinungsverschiedenheit, die sich noch durch die „intensive Aufrüstung Deutschlands, die aber niemanden bedrohe“, verschlimmert habe.

Baldwin über die „Schlacht von Waterloo“

London, 25. Juni.

In der Unterhausausprache, die sich befaßte mit an die Rede des britischen Innenministers Sir Simon angeschlossen, hat auch, wie bereits gemeldet, Ministerpräsident Baldwin das Wort ergriffen. In Ergänzung des Berichtes über seine Ausführungen ist noch folgendes zu bemerken:

Baldwin knüpfte an eine Bemerkung des Führers der Arbeiteropposition Attlee über den kürzlichen Jahrestag der Schlacht von Waterloo an und sagte dazu: Er glaube, daß Attlee eine sehr merkwürdige Schlussfolgerung aus dieser Tatsache gezogen habe. Waterloo sei eine Schlacht gewesen, die eine lange Zeit von Kämpfen abgeschlossen und Europa den Frieden auf ein Menschenalter hinaus gegeben habe. Er entnehme den Worten Attlees, daß dieser den Jahrestag von Waterloo dadurch feiern wolle, daß er einen Krieg in Europa beginne. Bei Waterloo habe Wellington die Hilfe der Preußen erwartet, um seinen Erbfeind, die Franzosen, zu besiegen. Hundert Jahre später hätten Englands Erbfeinde, die Franzosen, Schulter an Schulter mit ihm gegen diejenigen gekämpft, die Englands Verbündete bei Waterloo gewesen seien. Das lege ihm die Frage nahe, ob denn nicht die Zeit für diese drei großen Länder gekommen sei, sich zusammenzuschließen und eine Politik der Befriedung Europas herauszufinden. „Wir sind“, so erklärte Baldwin, „äußerst bemüht, mit diesen Verhandlungen voranzukommen.“

Der Ministerpräsident wandte sich sodann nachdrücklich gegen eine Behauptung des Arbeiterabgeordneten Dalton, daß England angeblich die Absicht habe, ganz Europa sich selbst zu überlassen, wenn es sich selbst im Westen sichern könnte. Diese Behauptung sei völlig unbegründet.

Auch Englands Handelsminister für Aufrüstung

London, 26. Juni. Der englische Handelsminister Hume erklärte in einer Rede, die er vor einem engeren Kreis hielt: Aus den Ereignissen der letzten Monate gehe klar hervor, daß Großbritannien seine Streitkräfte nicht auf den Stand der Wirkungslosigkeit sinken lassen dürfe. Großbritannien habe „für nur seine eigenen Interessen zu wahren, sondern es habe überall in der Welt Verantwortunglichkeiten. Seine Einflüsse zum Guten könne es aber nur geltend machen, wenn die Welt davon überzeugt sei, daß ihm, wie es hundert Jahre lang der Fall gewesen sei, die stärkste Flotte der Welt zur Verfügung stehe. Großbritannien habe die Ereignisse des letzten Jahres nicht so glatt überstanden, wenn es nicht im Augenblick der Gefahr starke Einheiten seiner Flotte nach dem östlichen Mittelmeer geschickt hätte.

Staatspräsident Smetona fährt nach Polangen

h. Kaunas, 26. Juni. Am 2. Juli wird sich der Staatspräsident nach Polangen begeben, um daselbst seinen diesjährigen Urlaub zu verleben.

Die Haftung von Genossenschaftsgliedern

h. Kaunas, 26. Juni. Das Oberste Tribunal behandelte dieser Tage einen Fall, der insbesondere die Mitglieder der in der letzten Jahren in Konkurrenz geratenen Genossenschaften, Banken, Kleinkreditbanken interessiert. Das Oberste Tribunal hat nämlich festgestellt, daß Mitglieder auch dann für die Verluste dieser Bank oder dieser Genossenschaft haften, wenn sie von dieser keinerlei Kredite in Anspruch genommen haben. Ein Mitglied einer in Konkurrenz geratenen Kleinkreditbank hatte einen Kredit beantragt, doch wurde dieser abgelehnt. Als später die Bank in Konkurs geriet, wurde auch von diesem wie von allen übrigen Mitgliedern der entsprechende Anteil der Haftung eingefordert. Das Mitglied machte in einer Klage geltend, daß es, da es ja die Mittel der Bank nicht in Anspruch genommen habe, auch für deren Schulden nicht haften

könne. Das Oberste Tribunal entschied indessen, daß jedes Mitglied, gleichgültig ob es einen Kredit in Anspruch genommen habe oder nicht, gleich allen anderen für die Verluste haftbar sei.

Die Kauener Geschäfte während der Ausstellung

h. Kaunas, 23. Juni. Die verkauften, werden während der Zeit der Ausstellung in Kaunas die Geschäfte von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr geöffnet sein mit Ausschluß der Kirchgangszeit. Die Angestellten müssen allerdings für die Ueberstunden entschädigt werden.

„20. Jahrhundert“

h. Kaunas, 26. Juni.

Anstelle der geschlossenen oppositionellen Zeitungen „Dietuvas Zinios“ und „Aytas“ erscheinen von heutiger Tage im Verlage der „Dietuvas Zinios“ eine Zeitung namens „Zinios“ und im Verlage des „Aytas“ eine Zeitung „XX. Amzius“ („Das XX. Jahrhundert“).

Die außenpolitische Linie Estlands

Erklärungen des neuen Außenministers

Reval, 26. Juni.

Der neue estländische Außenminister Mel machte Pressevertretern gegenüber Ausführungen über die estländische Außenpolitik. Er erklärte dabei u. a., daß die estländische Außenpolitik sich auf den Grundgedanken stütze, Konflikte aus dem Wege zu gehen und die Unabhängigkeit des Staates zu erhalten. Aus diesem Grunde verhalte sich Estland allen weltpolitischen Konflikten gegenüber neutral. Der Einfluß der Sowjetunion und Deutschlands auf die Erhaltung des Friedens in Osteuropa sei sehr groß, und deshalb hoffe er, daß die Beziehungen zu diesen beiden Staaten sich wie bisher auf der Grundlage gegenseitigen Verständnisses und gegenseitiger Achtung entwickeln werden. Mit den Finnen verbinde die Esten das gemeinsame Blut und mit den Schweden die historische Ueberlieferung, deshalb müsse die Herstellung enger Beziehungen mit den skandinavischen Staaten begrüßt werden.

Weiter unterstrich Minister Mel, daß es notwendig sei, einen Bund der baltischen Staaten zu bilden und das Abkommen von 1934 über die Zu-

sammenarbeit zwischen Estland, Litauen und Lettland zu erweitern. Wenn man Polen einbeziehen würde, wäre es möglich, eine breitere Grundlinie für die Sicherung des Friedens in Osteuropa zu schaffen. Die Durchführung dieser Sicherung des baltischen Raumes müßte in nicht zu ferner Zukunft erfolgen. Diese Ausbreitung dieses Systems der baltischen Staaten bedeute auf keinen Fall, daß Estland sich in irgendwelche Kombinationen gegen dritte Staaten einmischen wolle. Die kollektive Sicherung des europaischen Friedens scheine der beste Weg zu sein, das Ziel aber wolle man durch nebengeordnete regionale Verträge erreichen. Auf die Frage, wer in dieser Hinsicht die Initiative ergreifen könnte, könne man sagen, daß das die am wenigsten exponierten baltischen Staaten tun könnten. In diesem Punkt müßten sie vollkommen einig sein. Zum Schluß erklärte der Minister, daß Estland den Völkerverbund als die einzige Stelle ansehe, welche Streitfälle schlichten könne. Deshalb hoffe er, daß der Völkerverbund, wenn auch in reorganisierter Form, seine Autorität aufrecht erhalten werde.

Marseiller Hafen immer noch blockiert

Das Konsularkorps protestiert — 1000 Tonnen Apfelsinen verkauft

Paris, 26. Juni.

Obwohl nach der am Mittwoch nachmittag grundförmlich angenommenen Einigung der Schiffahrtsstreik in Marseille als beendet angesehen wurde, konnte bis Donnerstag kein Schiff auslaufen. Nach wie vor halten die streikenden Mannschaften ihre Schiffe besetzt. Auch die roten Fahnen wehen noch, wenn auch teilweise die Trikolore dazu gesetzt worden ist. Es herrscht noch vollständige Unklarheit, wann die Streikenden die Schiffe wieder räumen werden.

Das Konsularkorps von Marseille hat inzwischen beim Präsidenten der Handelskammer einen Protestschritt unternommen, weil auch die ausländischen Schiffe nicht auslaufen konnten. Etwa 100 Reisende, die seit mehreren Tagen in Marseille auf eine Reisemöglichkeit nach Korsika warten, haben die Geschäftsräume der Schiffahrtsgesellschaft für den Verkehr nach Korsika besetzt und eine Protestabordnung zum Präfecten geschickt.

Als am Donnerstagabend sich in der nordfranzösischen Hafenstadt Rouen die Kunde verbreitete, daß trotz des Schiffahrtsstreiks der französische Dampfer „Mandara“ auslaufen wolle, wurden die Streikposten verärtert, die dann auch tatsächlich die

Ausreise des Schiffes verhindert haben. In Cette mußten etwa 1000 Tonnen Apfelsinen, die wegen des Streiks nicht rechtzeitig angeladen werden konnten und in Fäulnis übergegangen waren, in den Hafen geschüttet werden.

Auch sonst sind in ganz Frankreich neben der allgemeinen Tendenz zur Wiederaufnahme der Arbeit zahlreiche neue Streiks zu verzeichnen. So konnten die fünf großen nordfranzösischen Zeitungen von Lille und Roubaix am Freitag früh nicht erscheinen, weil die Maschinensteker und das sonstige Druckereipersonal in den Ausstand getreten sind; der Präfect ist zur Entscheidung angerufen worden.

In Nancy hat sich die Streikbewegung seit Donnerstag wesentlich verschärft: Streikende besetzten die Gaswerke, worauf sich der Bürgermeister der Stadt entschlossen hat, die Werke durch eine Abseilung der Mobilien Garde räumen und militärisch besetzen zu lassen. In Perpignan hatte sich angesichts der wachsenden Streikbewegung die Unternehmerchaft in der Handelskammer versammelt und eine Entschließung angenommen, wonach keine weiteren Verhandlungen aufgenommen und alle in Genuß befindlichen Schiedsverhandlungen abgebrochen werden, solange noch Banken, Schiffe, Käufer, Werkstätten usw. von Streikenden besetzt gehalten werden.

Stürzende Tribünen in Philadelphia

Zwischenfälle auf dem Parteitag der Demokraten — Smith-Anhänger werden die Treppe hinuntergeworfen

Philadelphia, 26. Juni.

Anlässlich des hier tagenden demokratischen Parteitag wurde am Donnerstagabend ein Festzug veranstaltet. Während sich der Zug durch die Straßen bewegte, kürzte in der Nähe des Washington-Denkmals eine überfüllte Zuschauertribüne ein. 200 Zuschauer kürzten auf die Straße, wobei 50 zum Teil erhebliche Verletzungen erlitten. Der Unfall verursachte stundenlange Verkehrsstörungen in den von riesigen Menschenmengen angefüllten Straßen.

Am Vormittage kam es beinahe zu einer kleinen „Palastrevolte“, als die Vertreter der Südstaaten heftig dagegen protestierten, daß ein

Regierungsfarrer das Gebet sprach. Später entstand auf der Galerie eine wilde Schlägerei, als 100 Anhänger des Roosevelt feindlich gegenüberstehenden Gouverneurs Alfred Smith mit Plakaten für ihren Kandidaten warben. Da beinahe alle anwesende Vertreter Regierungsbeamte oder Angestellte der Rooseveltischen „New Deal“-Organisationen waren, wurde die Kundgebung der Smith-Parte mit einem wahren Butaheul begrüßt. Die Anhänger Roosevelts stürzten sich auf die Smith-Gruppe und warfen sie die 30 Meter hohe steinerne Treppe hinunter, wobei mehrere verletzt wurden; die Polizei nahm 25 Verhaftungen vor.

Beisehung v. Bülow

Berlin, 26. Juni. Am Donnerstag fand die feierliche Beisehung des verstorbenen Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Bernhards Wilhelm v. Bülow, in Berlin statt. An der Trauerfeier in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche nahmen Reichskanzler Adolf Hitler, der Reichsminister des Innern Freiherr v. Neurath, Reichskriegsminister v. Blomberg, Reichsverkehrsminister Freiherr v. Elb-Rübenach, Reichsfinanzminister Graf Schöner in v. Rosell und Reichsarbeitsminister Selbte persönlich teil.

„Gmelina“ an Bord von „Hindenburg“

Berlin, 26. Juni. Mit dem Luftschiff „Hindenburg“ trifft Max Gmelin am Freitag mittag

gegen 12 Uhr in Frankfurt a. M. ein. Ein von Berlin entlandenes Sonderflugzeug wird ihn von Frankfurt a. M. nach der Reichshauptstadt abholen, wo er voraussichtlich zwischen 14 und 15 Uhr in Tempelhof eintreffen wird. Auf dem Flughafen wird Schmeling im Anstrage von Reichsminister Dr. Gumbel durch Staatssekretär Funk, durch den Stellvertreter des Reichspostführers Breitmeyer und den Leiter der Fachgruppe für Voren, Müßiger, empfangen werden.

Berlin, 26. Juni. Reichskanzler Adolf Hitler empfing am Donnerstag den deutschen Botschafter in Paris, Graf Helldorf, und den deutschen Gesandten in Kopenhagen, v. Renthe-Sinck.

Erste Lesung in Montreux beendet

Montreux, 26. Juni.

Die Meerengen-Konferenz hat am Donnerstag vormittag ihre vorläufig letzte Sitzung abgehalten. Der Zeitpunkt der nächsten Sitzung wird von Generalsekretär der Konferenz bestimmt werden.

Die Aussprache in der Donnerstag-Sitzung bezog sich in der Hauptsache auf Artikel 9 des türkischen Entwurfes, durch den die Türkei das Recht erhalten soll, die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch die Dardanellen von einer besonderen Bewilligung abhängig zu machen, wenn sie sich im Zustand der Kriegsgefahr befinden betrachten sollte. Die Bestimmung, daß in einem solchen Falle der Völkerverbund mitzuwirken hätte, gab Anlaß zu einem Vorbehalt des japanischen Abgeordneten, der eine endgültige Stellungnahme seiner Regierung für den zweiten Abschnitt der Konferenz in Aussicht stellte. Die Vertreter Frankreichs und Rumaniens bezürchten ausdrücklich den Wunsch der Türkei, ihre Sicherheit im Falle der Kriegsgefahr zu schützen. Artikel 11 des Entwurfes, durch den das Ueberfließen der Meerengen verboten werden soll, wurde dem Technischen Komitee zur Prüfung überwiesen. Auch die Schlußbestimmungen des Entwurfes wurden an die Ausschüsse überwiesen. Der Präsident stellte zum Schluß fest, daß die Konferenz die erste Lesung des Abkommensentwurfes mit Erfolg beendet habe. Die Konferenzarbeiten seien nicht unterbrochen und die Vollkungen würden wieder aufgenommen werden, sobald die Ausschussarbeiten hinreichend fortgeschritten seien.

London, 26. Juni.

In einer „Reuter“-Meldung aus Montreux heißt es, daß die Zukunft der Meerengen-Konferenz zum großen Teil von dem Ergebnis der Gensfer Sitzungen abhängt. Die Vollerversammlung könne zu einer Neuorientierung der Politik mehrerer Mächte führen. Auf jeden Fall hoffe man, daß sich Faltungen in der Lage sehen werde, an der Verhandlungen teilzunehmen. Man glaube, daß die Aufhebung der Sanktionen den italienischen Stolz befriedigen werde, selbst wenn die Frage der Anerkennung oder Nichtanerkennung der Annekterung Abessinians vorläufig beiseite gestellt werde.

Anlässlich der Vertagung der Montreux-Konferenz müsse zugegeben werden, daß sehr viele politische wie auch wirtschaftliche Klagen vorhanden seien, deren Lösung einige Schwierigkeiten biete; es sei jedoch noch zu früh, von einem toten Punkt zu sprechen, da sich die Konferenz im Anfangsstadium befinde. Es sei aber unmahrscheinlich, daß Großbritannien mit seiner jahrhundert alten Meerengenpolitik ohne weiteres irgendeiner Konvention zustimmen würde, die den sowjetrussischen Kriegsschiffen volle Bewegungsfreiheit geben würde, während die britischen Schiffe vom Schwarzen Meer ferngehalten würden. Das wäre die Verneinung aller Grundzüge, für die sich Großbritannien seit den Tagen vor dem Krimkrieg eingesetzt habe.

Die Forderungen Sowjetrußlands

Montreux, 26. Juni. Der sowjetrussische Außenkommissar Litwinow legte in einer Presseunterredung seinen Standpunkt über die auf der Konferenz behandelten Fragen dar; er erklärte: Die Sowjetunion erziehe die Ausdehnung des in dem Abkommen von Lausanne festgelegten Grundgesetzes der Begrenzung der Tonnage auch auf die Staaten, die nicht Anlieger des Schwarzen Meeres sind, damit die Anliegerstaaten des Schwarzen Meeres keinerlei Drohungen ausgesetzt und nicht gezwungen werden, ihre Streitkräfte im Schwarzen Meer zu sehr zu vergrößern. Die sowjetrussische Delegation müsse ihrerseits sich gegen die Anstrengungen wenden, die Durchfahrt der Kriegsschiffe der Anliegerstaaten des Schwarzen Meeres durch die Dardanellen einzuschränken; eine solche Einschränkung bestעה jetzt nicht. Die Sowjetunion verlange die freie Durchfahrt für Höflichkeitsschiffe und für die Aufrechterhaltung des Verkehrs zwischen den verschiedenen zur Sowjetunion gehörenden Häfen. Außerdem verlange die Sowjetunion den Grundjag der freien Durchfahrt der Kriegsschiffe aller Staaten, wenn in Durchführung der Bestimmungen des Völkerverbundes eine Hilfeleistung für das Opfer eines Angreifers notwendig sein sollte.

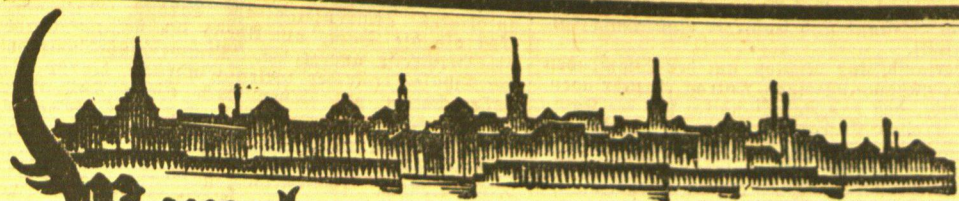
„Wesentliche Aenderungen . . .“

London, 26. Juni. Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Montreux weist darauf hin, daß ungeachtet der von Lord Stanhope aus London erteilten Instruktionen die Vorschläge der Sowjetunion nach englischer Meinung wesentliche Aenderungen in die Konferenz bringen. Wenn der Standpunkt der Sowjetunion angenommen werden und die Anliegerstaaten des Schwarzen Meeres, unter ihnen auch die Sowjetunion, ihre Flottenstreitkräfte vergrößern würden, dann könnte die Sowjetunion, wenn sie ihre vergrößerte Flotte in das Mittelmeer schickte, das Gleichgewicht der Kräfte verändern.

40-Stunden-Woche kostet jährlich 11,5 Milliarden Francs

Paris, 26. Juni. Der „Figaro“ hat in industriellen und kaufmännischen Kreisen eine Umfrage gehalten, wie hoch die Mehrbelastung durch die neuen Gesetze in der französischen Industrie sein würde. Danach beträgt bei einer durchschnittlichen Beschäftigung von rund 7 776 000 Arbeitnehmern in Industrie und Handel mit einem Jahreseinkommen von rund 10 000 Francs die Einführung der 40-Stunden-Woche eine Mehrbelastung von 11,5 Milliarden Francs.

Kopenhagen, 26. Juni. Gestern stürzte der dänische Segelflieger Egeholm ab. Ein Motorflugzeug hatte das Segelflugzeug bis auf eine Höhe von 400 Metern gebracht. Als der Segelflieger sich selbstständig in der Luft halten wollte, stürzte das Flugzeug ab und zerfiel am Boden; der Segelflieger wurde schwer verletzt.



Memel, 26. Juni

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Umstellung der Karlsbrücke auf Drehstrom

Fast überall in der Stadt ist die Umstellung vom Gleich- auf Drehstrom bereits durchgeführt worden. Nur die Karlsbrücke besaß noch ihre alten Gleichstrommotoren, die es nötig machten, daß bei jeder Brückenöffnung das Umschaltgehäuse am Neuen Park in Anspruch genommen werden mußte. Jetzt ist man dabei, die Gleichstrommotoren in Drehstrommotoren umzuwechseln, die es ermöglichen, die Brücke unmittelbar an das Netz anzuschließen. In diesen Tagen wurde das alte Kabel aus der Dange entfernt. Bei dieser Gelegenheit sollen auch die Brückenportale entfernt werden, die früher die Oberleitung der Straßenbahn trugen. Während der Umstellungszeit erfolgt die Öffnung der Brücke durch Handbetrieb.

Leichtathletik-Sportfest der Rasensport-Vereinigung

Am Sonntag, dem 28. Juni. — Beginn 1 Uhr nachmittags im Memeler Stadion

Die Rasensport-Vereinigung veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 28. Juni, ein leichtathletisches Sportfest, zu dem die angeschlossenen Vereine M. T. B. (Turner und Turnerinnen), Freya-WfM., Spielvereinigung, Sportverein (Männer- und Frauen-Abt.), und der Sport-Club Schmelz in großer Anzahl ihre Meldungen abgegeben haben. Die sportlichen Wettkämpfe sind ab 1 Uhr nachmittags angelegt, ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

In der Ausschreibung sind Kämpfe für Senioren, Junioren (Klasse A und B) sowie für Frauen und Mädchen vorgesehen. In der Senioren-Klasse gibt es folgende Einzelkonkurrenzen: 100 Meter, 400 Meter, 3000 Meter, 4x100 Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, Diskus- und Steinwurf. Ebenfalls kommt in dieser Klasse ein Vereins-Mäxchenlauf zum Austrag, bei dem der S. C. M. und der Sportverein Memel je 25 Punkte und Freya-WfM. 15 Punkte Borgabe erhalten. Durch Bekanntgabe an einer Tafel wird den Zuschauern der jeweilige Stand in diesem Kampfe vor Augen geführt. Eine Vorhersage über den Sieger ist schwer möglich, jedoch gilt, nach den eingelaufenen Meldungen zu urteilen, der M. T. B. als Favorit.

Die zahlreichsten Meldungen sind für die Junioren-Klassen (A und B) abgegeben worden. Die Junioren-Klasse A hat folgende Einzelkonkurrenzen: 100 Meter, 1000 Meter, 4x100 Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen; die Junioren-Klasse B: 100 Meter, Hochsprung, Weitsprung und Schlagball-Weitwurf. Bei den Frauen und Mädchen, bei dem sich die alten Rivalen M.T.B. und Sportverein gegenüberstellen werden, wird nicht minder hart um den Sieg gekämpft werden; die Einzelkämpfe in der Frauen-Klasse: 100 Meter, 4x100 Meter-Staffel, Weitsprung, Hochsprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen und in der Mädchen-Klasse: 75 Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung und Schlagball-Weitwurf.

150 Sportler und Sportlerinnen werden sich am Sonntag nachmittags von 1 Uhr ab im Memeler Stadion im fairen Wettkampf gegenüberstellen. Da für den Besuch dieser Veranstaltung, wie bereits erwähnt, kein Eintritt erhoben wird, soll bereits erwäht, kein Eintritt erhoben wird, sollen sich alle Freunde des Sportes, vor allem aber die Eltern und Geschwister der aktiven jugendlichen Sportler persönlich davon überzeugen, daß der Sport auf dem grünen Rasen mit die zweckmäßigste und gesundeste Pflege des Körpers ist.

Füllenbrennen und Stutenaufnahmen

Die diesjährigen Füllenbrenn- und Stutenaufnahmetermine finden, wie aus einer Anzeige in der heutigen Ausgabe zu ersehen ist, am 8., 9., 10., 11., 13. und 14. Juli statt. Es wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Füllen nur an aufrechter Mutterstute gebrannt werden. Sollte ein Füllen aus irgendeinem Grunde nicht zum Brennen gebracht werden können, so ist dieses rechtzeitig der Landwirtschaftskammer zu melden. Die Meldung muß vom zuständigen Gemeindevorsteher unter Aufsicht des Amtstierarztes geschehen. Solche Füllen können im nächsten Jahre als Füllling den Stutenbrand erhalten. Füllen erhalten den Stutenbrand nur dann, wenn das Deckgeld bezahlt ist. Auch zur Aufnahme in das Pferdebestandsbuch ist eine Vorauszahlung, daß beide Eltern der aufzunehmenden Stute eingetragen sind. Nur ganz ausnahmungsweise kann eine typische Stute aber ohne Nachweisung aufgenommen werden, aber nur, wenn sie von besonderem Zuchtwert ist. Es ist demnach zwecklos, Stuten ohne die vorgeschriebene Abstammung zur Aufnahme zu stellen. Da zur Zeit im Gebiet eine Anzahl junger Hengste gehalten wird, deren Züchter sie im Memel-

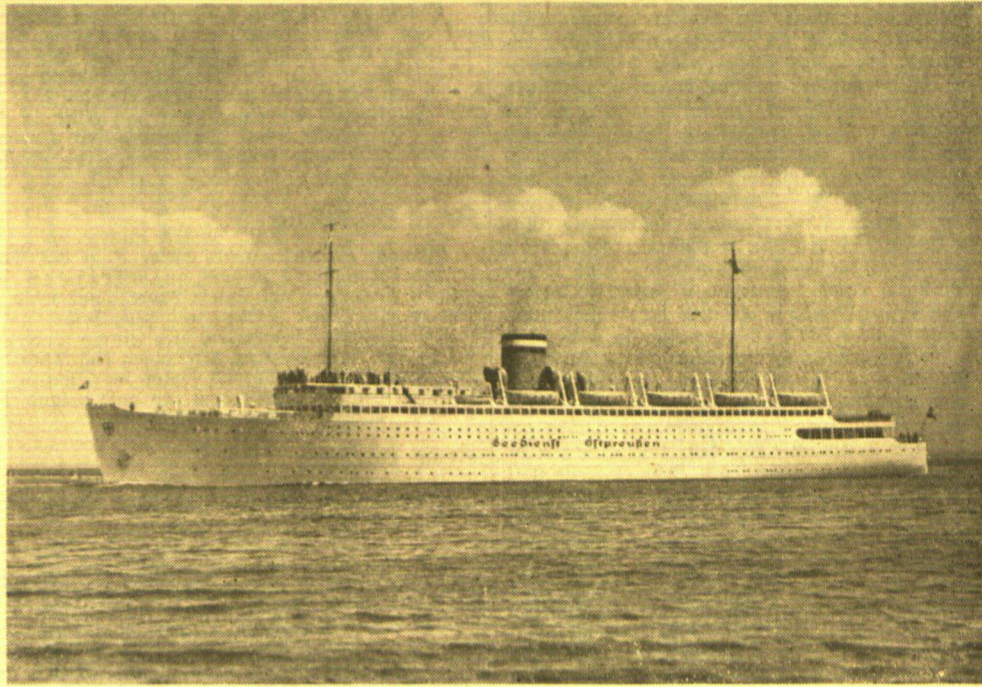
gebiet der Zucht anbieten wollen, andererseits aber Hengstaufzucht eine schwierige und kostspielige sowie recht unbequeme Sache ist, so wird den Hengstaufzüchtern geraten, ihre jungen Hengste bei den Brennterminen zur Begutachtung vorzustellen. — Die Züchter erfahren auf diese Weise, ob sich weitere Mühe und Kosten der Aufzucht als Beschäler lohnen oder nicht. Die jungen Hengste werden vor Beginn der Termine abgefertigt werden.

* Im Verkehrsanzeiger 1936 des „Memeler Dampfboot“, der am Mittwoch der Stadt- und am Donnerstag der Landausgabe unserer Zeitung beigegeben hat, ist im Fahrplan über den Dampferverkehr (auf Seite 18) auf der Linie Memel—Schwarzort—Grazsbeck eine Verwechslung der beiden Schiffe „Kurisches Haff“ und „Memel“ beim Eintreffen in Memel erfolgt. Als letztes Schiff trifft abends um 21,10 Uhr nicht Dampfer „Memel“, sondern das Motorschiff „Kurisches Haff“ in Memel ein. Wir bitten, diesen Irrtum im Verkehrsanzeiger richtigstellen zu wollen.

* Jahreskurse in der Städtischen Haushaltungsschule. Am 30. Juni schließt das Schuljahr 1935/36. Viele Schüler und Schülerinnen verlassen die Schule, und da tritt an die Eltern die Frage der Berufswahl heran. Für jedes Mädel ist eine hauswirtschaftliche Ausbildung von großem Wert. Bis zum Jahre 1934 fanden in der Städtischen Haushaltungsschule Parkstraße 13/15 Jahreslehrgänge statt, die den aus der Schule entlassenen Mädchen alle Kenntnisse vermittelten, welche zur sachgemäßen Führung eines Haushaltes notwendig sind. Damals mußten diese Kurse aus besonderen Umständen eingestellt werden. Jetzt wird die Frage erwogen, ob mit den Lehrgängen zum Beginn des neuen Schuljahres (12. August) wieder begonnen werden soll. Zur Wiederaufnahme ist natürlich in erster Linie Voraussetzung, daß sich eine genügende Zahl von Teilnehmerinnen meldet. Im Falle der Wiederaufnahme der Jahreslehrgänge würden auch die beliebten Abendkurse in Kochen, Einmachen und Baden wieder eingerichtet werden, die so beliebt sind, daß auch berufstätige Damen daran teilnehmen können.

* Diebstahl. Am 13. Juni wurde einem Arbeiter, der sich auf der Zitadelle aufhielt, von drei männlichen Personen, die sich als Kriminalbeamte ausgaben und ihm den Ausweis vorzeigten, verboten, seine schwarze Taschenuhr mit arabischen Ziffern mit dem Bemerkten abzunehmen, daß sie gestohlen sei. Bei den Männern handelte es sich um drei einfach gekleidete Personen, die litauisch sprachen. Zwei von ihnen hatten ein Alter von 25 Jahren, während der dritte etwa 40 Jahre alt war.

* Abschlusskonzert der Schüler des Konservatoriums. Uns wird geschrieben: Wie alljährlich, so bildet auch in diesem Jahr ein öffentliches Konzert der Schüler und Schülerinnen des Memeler Konservatoriums den Abschluß der Prüfungen, mit denen das Arbeitsjahr 1935/36 beendet wird. Das die Schüler in einem Jahr in erster Arbeit an Kenntnissen in der Musik erworben haben, soll in einem Abschlusskonzert am 27. Juni, abends 8 Uhr, im Saale des Gymnasiums Pytautas d. Gr. Angehörigen und Freunden der Schüler sowie Musikliebhabern dargeboten werden.



Phot.: Hans Harß, Hamburg.

Sabrigasidampfer „Tannenberg“

Das neueste Schiff des Seedienstes Ostpreußen

Am kommenden Sonntag, nachmittags um 6 Uhr, wird das neue Schiff des Seedienstes Ostpreußen, Sabrigasidampfer „Tannenberg“, welches sich zu Ferienbeginn auf einer Sonderfahrt befindet, den Memeler Hafen anlaufen. Am Montag morgen um 6 Uhr wird das Schiff wieder in See gehen, um nach Pillau, Zoppot, Swinemünde und Travemünde zu fahren.

Bei der „Tannenberg“ handelt es sich um eines der modernsten Schiffe. Es wurde nach den letzten Erfahrungen der anderen Seedienstschiffe in der Zeit vom Februar 1934 bis Herbst 1935 bei den Stettiner Oderwerken erbaut. Die Maschinenanlage lieferte die Elbinger Werft J. Schichau. Das etwa 130 Meter lange Schiff geht bei 15,50 Meter Breite fast 4,50 Meter tief. Es ist etwa 5500 Br.-Reg.-T. groß. Mit seinem ansäufelnden Steven und dem eleganten Kreuzerheck, den zwei Pfahlmasten und einem gedrungene Schornstein verrät der Dampfer seine große Geschwindigkeit, die mit 12000 PS Maschinenleistung über zwei Schrauben bis über zwanzig Seemeilen gesteigert werden kann. Der Schornstein trägt einen breiten schwarzweiß-roten Ring, das Reedereiabzeichen der „Hapag“, unter deren Regie die „Tannenberg“ fährt.

Die Aufenthaltsräume der Fahrgäste und der Besatzung sind über fünf Decks verteilt. In den unteren Räumen sind das Bordpersonal und die übergelassenen Kessel, getrennte Kühlräume für Fleisch, Fisch und Bier sowie Provianträume untergebracht. Im nächsten Deck liegen vorn das Bugruder, das zum Wandervieren in engem Revier benutzt wird, Gepäckräume, Räume für seemannisches Personal und Toilettenräume für die Ingenieure, ferner Wasch- und Toilettenräume. Nebenbei befinden sich Räume für Massenwanderer, die aber auch zum Transport von hundert Kraftwagen verwandt werden können. Im hinteren Teil des Schiffes befinden sich 60 Kabinen mit je zwei Betten übereinander. Das Hauptdeck enthält die große Empfangshalle, daneben die

Räume des Reisebüros, Barbier, Wohnkammern für Personal, Zollbeamte, Lazarett, Paphbüro usw. Vor der Empfangshalle liegen zwei große Räume für Massenwanderer oder Autos. In dem darüber befindlichen Promenadendeck mit Laube schließen Damenzimmer, Rauchzimmer, Offiziersmesse, Buchhandlung, Küche für Fahrgäste und Massenwanderer und ein großes Wohnzimmer für etwa 140 Personen an. In diesem Deck liegen neben dem Kesselraum auf beiden Seiten auch Toiletten. Der letzte Teil des Promenadendecks ist offen und mit Tischen und Stühlen versehen. Ueber dem Promenadendeck liegt das große Bootsdeck, das zwölf Rettungsboote enthält. Das anschließende Brückendeck beherbergt die Wohnkammern des Kapitäns, der Offiziere, die Station für drahtlose Telegraphie und Telephonie, Kartenzimmer und Steuerhaus sowie ein Schiffsbüro für den Vorbetrieb. Auf dem Steuerhaus ist ein großer Scheinwerfer eingebaut, der das Anlegen des Schiffes in der Dunkelheit erleichtern soll.

Eine umfangreiche künstliche und natürliche Lüftung sorgt in allen Räumen des Schiffes für die notwendige Lüftererneuerung. An verschiedenen Stellen des Schiffes sind 22 Feuermelder eingebaut, die einen Ausbruch von Feuer sofort der Schiffsleitung und der Maschinenleitung melden. Zur Erleichterung des Bordbetriebes dient eine vollständige Telefonanlage durch das ganze Schiff, die über eine Vermittlung auch an Land angeschlossen werden kann. Ueber 23 Lautsprecher können die 2000 Fahrgäste von wichtigen Vorgängen unterrichten und durch Schallplattenmusik unterhalten.

Zur Erzeugung des elektrischen Stromes für die Beleuchtung des Schiffes, den Antrieb der verschiedenen elektrischen Hilfsmaschinen, der Aderanlage, Deckwinden, Lüfter usw. sind drei große Dieselmotoren mit zusammen 330 PS in Betrieb.

Fünfzehn Jahre Zentralverband der Gastwirte und Kaufleute des Memelgebiets e. V.

In diesem Jahre kann der Zentralverband der vollkonzessionierten Gastwirte und Kaufleute des Memelgebiets auf sein fünfzehnjähriges Bestehen zurückblicken. Am 10. Juni 1921 wurde der Verband in einer Versammlung der Kaufleute und Gastwirte im Hotel Kaiserhof in Heydekrug gegründet. Damals bestanden in Bezug auf die Organisation des Gastwirtsberufes eine ganze Reihe ungeklärter Fragen. Aus der Kriegszeit her bestand eine Menge einschränkender, gesetzlicher Bestimmungen, die eine normale Entwicklung des Kaufmannsberufes unmöglich machten. Es bestand daher die Notwendigkeit, eine Organisation zu schaffen, die im Verein mit den zuständigen Behörden die Verhältnisse zu bereinigen in der Lage war. In den drei Kreisen des Gebiets hatten sich bereits früher kaufmännische Kreisvereine gebildet, die nun zusammenzutreten, um eine zusammenfassende Organisation ins Leben zu rufen. In der Versammlung vom 10. Juni 1921 kam die Organisation in der Form des Zentralverbandes zustande. Der erste Vorsitzende wurde Kaufmann Nutkowski-Memel. Der Verein hat sich nach und nach zu einer Lebensnotwendigkeit für den memelländischen Kaufmann entwickelt. In der ersten Zeit seines Bestehens hatte der Verein alle Mühe, um die mit der Abtrennung des Memelgebiets vom Deutschen Reich verbundenen neuen Verhältnisse mit den geltenden Gesetzen in Einklang zu bringen. In vielen Fragen ist die Stellungnahme des Zentralverbandes ausschlaggebend für die im Memelgebiet getroffene gesetzliche Neuordnung der Verhältnisse gewesen. Aber auch in der weiteren Zeit seines Bestehens hat der Zen-

tralverband nie aufgehört, für die Belange des memelländischen Kaufmanns tätig zu sein. Vieles hat er sich eingeleistet, um die steuerliche Belastung des Kaufmannsberufes zu mildern oder um Konzessionsfragen zu regeln. Die Vertreter der Kreisverbände werden in die Handelskammer gewählt, der Verband vertritt auch heute noch die Interessen der memelländischen Gastwirte und Kaufleute in allen Fragen bei den zuständigen Stellen. Nachdem infolge des Todes des ersten Vorsitzenden Nutkowski die Stelle des Leiters des Zentralverbandes frei geworden war, übernahm Kaufmann Wolf-Memel die Leitung des Verbandes. Im Jahre 1934 trat an seine Stelle Kaufmann Merklisch-Memel.

Am Donnerstag hielt der Zentralverband im Gasthause Redlies-Feckster seinen diesjährigen ordentlichen Verbandstag ab. Nachdem der Vorsitzende des Kreisvereins Pögegen, Kaufmann Redlies, die erschienenen Mitglieder begrüßt und der Tagung erfolgreichen Verlauf gewünscht hatte, eröffnete der Vorsitzende, Kaufmann Merklisch-Memel, die Tagung. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Verbandstagung trat man sofort in die Erledigung der Tagesordnung ein. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht, aus dem die für das Kaufmannsberufes erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes schlagend hervorging. Aus dem Jahresbericht des Kassierers Reklau-Memel war zu ersehen, daß die finanzielle Lage des Zentralverbandes nicht ungünstig ist. Der Verband schließt das verfloßene Vereinsjahr mit einem erheblichen

Guthabenvortrag ab. Die Verbandsbeiträge wurden dann wie folgt festgelegt: Jeder Kreisverein zahlt an den Zentralverband je Mitglied 1,50 Lit jährlichen Beitrag. Die Speisen für die Delegierten an den Verbandsversammlungen hat jeder Kreisverein selbst zu übernehmen. Nach dem Bericht der Kassiererin, die die Buchführung und den Kassenbestand in Ordnung befunden hatten, wurde dem Vorstand und dem Kassierer einstimmig die Entlastung erteilt. Im weiteren Verlauf der Tagung kam eine Reihe von Fragen zur Besprechung, die für das memelländische Gastwirtsberufes wichtig sind. So beschloß man, beim Tabaksyndikat dahingehend vorstellig zu werden, daß den memelländischen Kaufleuten auf jeden Fall die Tabak- und Zigarettenarten geliefert werden, die von den betreffenden Kaufleuten verlangt werden. Dann befahte man sich mit der Regelung der Luftbarkeitssteuer und mit der Veranstaltung von Luftbarkeiten in der Karwoche. Wegen dieser Angelegenheiten wird sich der Zentralverband mit dem Direktorium in Verbindung setzen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Vorsitzender: Kaufmann Merklisch-Memel, Stellvertreter: Kaufmann Gayer-Heydekrug, Kassierer: Kaufmann Reklau-Memel, Stellvertreter: Kaufmann Piel-Pögegen, Schriftführer: Kaufmann Weiffen-Memel, Stellvertreter: Kaufmann Seidler-Heydekrug, Beisitzer die Kaufleute Klein-Stonischken, Redlies-Fecksterken und Winter-Heydekrug. Als Tagungsort der nächsten Zentralverbandstagung wurde Heydekrug bestimmt.

Nach Schluß der Versammlung fand ein gemütliches Beisammensein der Tagungsteilnehmer im Garten des Gasthauses Redlies statt, bei dem das fünfzehnjährige Bestehen des Zentralverbandes in mehreren Reden im Gedächtnis an die verfloßene Zeit gefeiert wurde. In die Feier hinein gelangte

Die Nachricht vom Ableben des Kaufmanns Emil Holz-Schwarzort, zu dessen Gedenken man sich von den Plätzen erhob.

Generalversammlung der Molkereigenossenschaft

Dieser Tage hielt die Molkereigenossenschaft Memel ihre ordentliche Generalversammlung ab. Sie wurde von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Rittergutsbesitzer Lüd. Vöbarten, eröffnet. Aus der Bilanz ist zu entnehmen, daß es der Genossenschaft durch vorsichtiges Wirtschaften gelungen ist, über das letzte kritische Jahr hinwegzukommen. Ausgezahlt wurden an Milchgeld insgesamt 231 890,23 Lit. Die Bilanz wurde mit den vorgenommenen Abschreibungen genehmigt. Rittergutsbesitzer Subba-Adl. Göthhöfen regte an, die Herden der Genossenschaftsmitglieder und Vieferanten durch einen Tierarzt auf Entzerrkrankheiten untersuchen zu lassen, weil durch derartige Krankheiten die Milch für Käseherstellung untauglich sei. Die Versammlung beschloß, dem Vorstand die Ausführung dieser Anregung zu überlassen. In den Aufsichtsrat wurde anstelle eines ausgeschiedenen Mitgliedes Rittergutsbesitzer Subba gewählt. Die Beitragsprämie für das Jahr 1936 wurde wie folgt festgelegt: Für jedes Zehntel Fettachalt über 3 Prozent erhält der Milcheierer einen Zuschlag von einem halben Cent. Nach reger Aussprache über interne Angelegenheiten wurde die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

Aus der Bilanz der Molkereigenossenschaft ist noch zu entnehmen: Im Jahre 1934 hatte die Molkereigenossenschaft eine Milchlieferung von 3 460 000 Liter. Neben dem Frischmilchverkauf in der Stadt hat sie in dem erwähnten Jahr etwa 2000 Zentner Käse produziert. Im Jahre 1935 konnte die Molkereigenossenschaft wegen der Unsicherheit im Käsemarkt nur 2 616 000 Liter Milch abnehmen. Infolgedessen wurden auch nur 515 Zentner Käse produziert. Der Frischmilchverkauf hat sich von 1 517 600 Liter im Jahre 1934 auf 1 708 500 Liter im Jahre 1935 erhöht. Ferner wurden im letzten Jahr 15 940 Pfund Butter, 11 660 Liter Schlaglabne, 10 490 Liter Kaffeefahne und 6200 Liter saure Sahne verkauft.

Heudeckung, 26. Juni

* Ermittlung eines Fahrraddiebes. Dem Besitzer Richard Szameitatz aus Heudeckung wurde in der Nacht zum 24. Juni aus seinem unverwahrten Stall ein Fahrrad entwendet. Der hiesigen Polizei gelang es nach Nachforschungen, den Täter in der Person eines Arbeiters P. zu ermitteln. Dieser hatte das Rad inzwischen schon abmontiert, die Räder für sein eigenes Rad verwendet und den Rahmen des gestohlenen Rades samt seinen eigenen Rädern in den Heudeckung Hofen geworfen.

Marktbericht

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Gänse, Enten, Hühner, Schweine, etc. Columns include item name, unit, and price.

Kotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfsboot Aktiengesellschaft. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Postillon Martin Kalkies. Für Lokales und Provinz Max Hopp. Für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Memelgau

Kreis Memel

Fünfjähriges Kind beim Spielen mit dem Revolver tödlich verletzt

Ein schmerzlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch bei dem Besitzer Kotteklies in Malsböhlen. Während der Abwesenheit der Eltern fand das fünfjährige Töchterchen in einer Tischschublade einen Revolver, der geladen war. Beim Spielen löste sich ein Schuß, und die Kugel traf das Kind in den Kopf. Es wurde sofort ein Arzt geholt, der eine schwere Verletzung feststellte. Das Kind ist bald darauf gestorben.

Kreis Heudeckung

Beinahe ertrunken wäre dieser Tage das Töchterchen des Besitzers Budwill aus Kitzliden, das unweit Werden in der Seele badet. Das Kind geriet in eine tiefe Stelle und ging sofort unter. Glücklicherweise bemerkten dies einige Personen, die in der Nähe badeten. Sie zogen das Kind aus dem Wasser. Da es bereits leblos war, wurde ein Arzt zu Hilfe gerufen, dem es auch gelang, das Kind über ins Leben zurückzurufen.

Kreis Pogegen

Sitzung des Kaufmännischen Vereins des Kreises Pogegen

Am Dienstag nachmittag hielt der Verein selbständiger Kaufleute und Gastwirte des Kreises Pogegen im Lokale Heydemann in Pogegen seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab, zu der mehr als die Hälfte aller Mitglieder erschienen war. Der Vorsitzende, Kaufmann Artur Kellies-Annunich, eröffnete die Versammlung und begrüßte die erschienenen Mitglieder und Vertreter der anderen Kreisverbände. Aus dem Jahresbericht, den der Vorsitzende erstattete, ging hervor, daß der Verein infolge der Wirtschaftslage keine Mitgliederversammlung abgehalten hatte. Nur in einem besonders dringenden Fall wurde eine erweiterte Vorstandssitzung einberufen. Den sonstigen nötigen Schriftverkehr mit den Behörden und Organisationen hat der Vorstand von sich aus erledigt. Der Verein hatte wie in jedem Jahre auch im verflossenen Vereinsjahr wieder Delegierte zur Zentralverbandstagung der Kaufleute und Gastwirte des Memelgebiets nach Memel entsandt. Am 29. Juli 1935 unternahm der Verein einen Ausflug nach Schmalleningken. Zur Jubiläumfeier des Gastwirtsvereins für Memel und Umgegend entsandte der Verein zwei Vertreter, desgleichen zum 15. Stiftungsfest des Gastwirtsvereins in Heudeckung. In besonderem Auftrage begab sich der Vor-

sitzende zu einer Tagung nach Memel am 1. Mai dieses Jahres.

Den Kassenbericht erstattete der Schatzmeister des Vereins, P. K. Pogegen. Die Kasse verfügte bei Abschluß des letzten Vereinsjahres über einen Bestand von 663,70 Lit. Auf Antrag der Kassenprüfer wurde dem Vorstand und Kassierer einstimmig Entlastung erteilt.

Die Versammlung beschloß, auf der kommenden Zentralverbandstagung einen Antrag einzubringen, dahingehend, daß das Tabakmonopol für die Kaufleute des Kreises Pogegen wünschgemäß die benötigten Tabak- und Zigarettenarten liefert. Als Delegierte zur Zentralverbandstagung wurden bestimmt: Wiprecht-Pogegen, Albert Heydemann-Pogegen und Neumann-Hebermehl.

Der Vorsitzende erläuterte dann die gesetzlichen Bestimmungen über den Flaschenbierverkauf, wozu auch der als Gast anwesende Brauereidirektor Falk-Memel interessante Ausführungen machte. Wichtig ist es, daß von den einzelnen Gastwirten selbst abgefülltes Flaschenbier Etiketten auf den Flaschen tragen soll.

Im weiteren Verlaufe der Tagung wurde über die Aenderung der Beitragsleistung zur Landesversicherungsanstalt verhandelt. Der Vorstand gab den darüber mit der Landesversicherungsanstalt geführten Schriftwechsel der Versammlung zur Kenntnis. Auf Antrag aus der Versammlung wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender: Artur Kellies-Annunich, Stellvertreter: Hugo Baumann-Wilshill, Schriftführer: Erich Biallas-Pogegen, Stellvertreter: Richard Fabian-Redsterken, Kassierer: Artur P. Pogegen, Stellvertreter: Heinrich Seidler-Pogegen, Beisitzer: Hans Neumann-Hebermehl, Rannegieker-Wilshill, Raubur-Coadjuthen, Milkreit-Hebermehl und Neumann-Rattkischken, Kassenprüfer: Otto Neumann-Rattkischken und Hans Neumann-Hebermehl.

Zum Schluß der Tagung fand eine Aussprache über verschiedene Gastwirtsangelegenheiten statt. Kaufmann Erich Biallas-Pogegen beantragte, daß sich der Verein für die Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule in Pogegen einsetzen möge. Für den Besuch kamen etwa 15 Vorkläger in Frage. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Für eine dem Verein aus Memel zugegangene Sammelliste zur Verschönerung des Seidenfriedhofes für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer wurde aus der Vereinskasse ein größerer Geldbetrag angewiesen. Nach kurzer, weiterer Aussprache über weniger wichtige Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die Sitzung. Die Mitglieder blieben noch mehrere Stunden gemühtlich beisammen.

* Schulansflug. Am Mittwoch unternahm die Schulen Jonikaten und Boiechen einen Ausflug nach Rinten. Auf der Hinfahrt wurde in Heudeckung Station gemacht. Dann ging es weiter

bis Rinten, und von dort bis Windenburg. Die Besichtigung des Leuchtturms in Windenburg, der Vogelfangvorrichtung zur Verjagung der Vögel und des Hafens mit der in der Ferne liegenden Hebruna brachte den Kindern viel Neues und Interessantes. Der Nachmittag wurde in Rinten arbeitslos am Strand zugebracht. Erst als die Sonne am Abend sich neigte, wurde die Heimreise angetreten. Nimmermüde wurden die Schüler trotz der vielen Eindrücke, die sie gewonnen hatten, und ließen froheieder erschallen.

Unfall beim Autofahren. — Unfälle. Jetzt, zur Zeit der Heuernte, herrscht vielfach die Unruhe, von heimkehrenden Heufuhrwerken Grashallen, Erdklumpen u. a. auf vorbeifahrende Radfahrer zu werfen. Gefährlich wird dieser Unruh, wenn vorbeifahrende Motorradfahrer mit solchen Gegenständen beworfen werden. Wie leicht kann ein gestroffener Motorradfahrer, der nur wenig Raum durch die meistenteils wenig ausweichenden Fuhrwerksecken hat und seine ganze Aufmerksamkeit auf die vor ihm liegende Straße richten muß die Gewalt über seine Maschine verlieren. Das Streifen eines Kies- oder Steinhauens oder auch eines Schaufelbaumes ist dann häufig der letzte Unfall zur Herbeiführung eines Unfalls. Als ein von Heudeckung kommender Motorradfahrer am Mittwoch nachmittag in Rintuna Coadjuthen fuhr und kurz vor dem Ort Malsböhlen ein wenig ausweichendes Heufuhrwerk überholte, hörte er einen kurzen Ausschrei seiner auf dem Sozius mitfahrenden Frau, der er auf dem Fuhrwerk sitzender Burche eine Klüffigkeit in das Gesicht getroffen hatte. Der Motorradfahrer, der zum Glück nicht getroffen war, hielt sofort an, stellte als Täter einen Emil H. aus Furga-Kandtschkeit fest und erstattete Anzeige bei dem zuständigen Polizeibeamten in Coadjuthen. In einem anderen Falle wurde auf einen vorbeifahrenden Postkutschmann einer Brauerei ein mit Heu umwickelter Stein vom Heufuhrwerk geworfen. Das Wurfgeschloß durchschlug die Windschutzscheibe, und die Glassplitter flohen dem Kutschmann ins Gesicht. Nur so leicht hätte auch hierbei ein Unfall geschehen können. Es wäre nur zu befehlen, wenn die zu erwartende Strafe für diesen gefährlichen Unruh nicht aerina und abschreckend ausfallen würde. — Von schwebenden Pferden auf Boden gerissen und schwer verletzt wurde auf dem letzten Wochenmarkt in Coadjuthen der Schmied M. aus Malsböhren. M. fuhr mit seinem Fahrrad über den Marktplatz, als zwei Pferde vor einem Auto schenken und zur Seite sprangen. Hierbei wurde M., der sich gerade in unmittelbarer Nähe befand, vom Fahrrad geworfen; er mußte mit erheblichen Verletzungen sofort zum Arzt gebracht werden. — Bei dem Besitzer K. in Joseph-Gruttschkeit ginaen zwei Schulmädchen die Pferde von der Weide holen. Als sie sich auf dem Heimweg befanden, wurden die Pferde von mehreren Jungen mit Erde beworfen, wodurch die Tiere schenken und ein starkes Tempo anschlugen. Ein Mädchen fiel hierbei von einem der Pferde und erlitt einen Oberarmbruch.

Der Musikabend der Herderschule Heudeckung in Pogegen muß aus besonderen Gründen ausfallen

Wischwill Liebe jeden Montag u. Donnerstag in Wischwill die Kassenpraxis aus Helmut Stein, Dentist

Misepfen Grudpeifen Zur Erlernung der Landwirtschaft, auch in Wischwill Besizersohn v. Schulze Mischen p. Skrapdaiat Klaidpds apsk.

Säulenbrennen und Stutenaufnahmen finden statt: Mittwoch, den 8. Juli, 8 Uhr vorm. in Vaukeln 4 Uhr nachm. in Winge

Die Herren Stutenhalter werden gebeten, anwesend zu sein. Zur Stutenaufnahme ist der Füllenschein der Stute vorzulegen. Zahlungen werden nur in Lit angenommen. Füllen erhalten den Schenkelbrand nur dann, wenn das Deckgeld bezahlt ist.

Einem tüchtigen Schneidergesellen stellt von sofort ein Schneider Ernst Urban Wilkischken Kr. Pogegen

Storch flüchtet mit einem Hasen Auf dem Ependammer Gelände bei Rintuna konnte man einen Storch beobachten, dessen eigenartiges Gebahren auffiel. Selbst als man sich ihm näherte, kümmerte er sich nicht darum und schien sehr stark in schwere Arbeit vertieft.

Durch Leuchttas gefötet Dieser Tage wurde Elisabeth Massalki, 16 Jahre alt, in Tilsit in ihrem Bett tot aufgefunden. Der Tod ist durch Leuchttasvergiftung eingetreten. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß die M. den Gasbehälter des Gasofens zwar geschlossen hatte, aber nicht auch den der Gasleitung. Beim Vorbeigehen ist dann wahrscheinlich der Gasflaß, der schon alt war, heruntergefallen. So daß das Gas in die Küche und die danebenliegende Schlafkammer gelangen konnte.

Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Vierzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Der donnernde Applaus den Truxa erhielt, spornete ihn noch mehr an, er war warm geworden und führte Trid um Trid mit federnder Leichtigkeit aus. Er lief mit den Händen über das Seil. Er stand Kopf auf dem Seil. Er schlug ein Rad über das Seil hin und blieb im einarmigen Handstand stehen. Das Seil wurde von den Podestisten aus gelockert der Darsteller stand im einarmigen Handstand darauf und ließ silberne Ketten um sein emporgerecktes Bein rotieren. Der Beifall steigerte sich noch und wurde fast zur Hysterie. Bravo rufe Klängen von allen Seiten, die tollkühne Leistung rief die Menschen hin.

schwingenden Seil und richtete den Blick auf Peter. Er spannte die Muskeln und brachte den Körper ins Gleichgewicht. Dann nahm er Tempo und warf sich, mit den Füßen vom Seil abschnellend, mit starkem Druck vorwärts in die Höhe. Ein Schrei von irgendwoher: aus halbem Salto war Truxa abgeglitten und zu Fall gekommen. Die Trommel wirbelte weiter, bestia und unheimlichend, ein bebender Donnerlana. Truxa hatte sich sofort erhoben und schwaun sich mit einem Klummau wieder aufs Seil. Viele Leute nahmen an, daß er den Trid hatte absichtlich miscalidien lassen, um die Spannung noch zu erhöhen. — der Sturz war aber nicht beabsichtigt gewesen. Abermals begann das Seil leicht zu schwingen. Da trat Peter den Mann auf dem Seil mit einem flammenden Blick der ihn mit Elektrizität zu laden schien: nie hatte Truxa eine Frau so lächelnd gesehen, wie Peter in diesen Sekunden. Eine wilde Kraft lag in diesem knaekenen Pächeln, das ihn wie eine Ausstrahlung ersaßte. Er sah auch Waters höhnlich verzogenen Mund. „Es muß gehen, ich muß beweisen, daß ich Truxa bin“, dachte er und rief sich zusammen. Mit federndem Sprung nahm er Anlauf und schenkte sich in die Höhe — als er aus dem blühendendredhten Salto hochkam und wieder kopfoben war, warf er sich mit erneutem Tempo vorwärts, bis er mit beiden Füßen sicher auf dem nachabenden Seil gelandet war. Gleiches Licht brach auf ihn nieder der ungeheure Raum voll Lichtsprühen schien ihn eine Sekunde lang zu umfassen, braulend fiel die Musik wieder ein, die aber von dröhnenden Beifallsstürmen überflutet wurde. Der Vorhang floq auf und nieder, die Menschen trampelten und rufen daß die Hände unter dem Schall besten. Der Darsteller hatte ein erschöpftes Pächeln und der Schweiß lief ihm über die Stirn. „Bravo, Dan“, rief Peter unter Tränen, die in schimmernden Bahnen über ihr Antlitz rannen.

Spiegel war ausschließlich für die Clownmaske bestimmt, und nie blühte er in den großen Wandspiegel in der Garderobe, solange er noch nicht abgeschminkt war. Er neigte dem Glauben zu, daß es ihm Unlück bringen würde, wenn er das Spiegelbild des Clowns und das des Zivilisten nicht streng auseinanderhielt. Petersen hatte sich abgeschminkt und den kleinen Taschenspiegel bereits in die Schublade gelegt. Den heißen Dutt auf dem Kopf, widelte er einen endlos langen Schal um seinen Hals und ließ sich von dem Garderobier Krue in einen Mantel helfen, der sehr weit und sehr lang war, so daß er fast den Boden berührte. Er zündete sich den gleichen Zigarettenstummel an, den er vor seinem Auftritt schon zerdreht hatte, und sah mit einem prüfenden Blick in den Wandspiegel. Der Anblick seines durchaus ernsten und sogar verhöflichen Gesichtes erfüllte ihn mit Genugtuung; er fürchtete sich nur davor, und diese Furcht steigerte sich zu einer fixen Idee, daß jenes Spiegelbild sich plötzlich und ohne Uebergang in die arinsende Maske des Clowns verwandeln würde. Er verließ die Garderobe und gina über den Flur, um die Linda abzuholen. Gerade kamen die Fräulein Rex Girls von der Bühne. Petersen rechte den Hals und blickte den gepuderten Weinen nach, die in hüpfender Beweuna waren. Als er die Garderobe der Linda betrat, fiel sein Blick sofort auf einen großen Strauß weißer Rosen, der auf dem Spiegeleisch lag. Der dreiteilige Spiegel vervielfältigte die Rosen ins Unendliche. Millionen Rosen waren vor der Linda ansaebreitet, die noch im violetten Trikot mit ausgetrockneten Weinen dastak. Wie kann ein Mann der bei Sinnen ist, dieser Frau so viele Rosen schenken? dachte er und verstaak völlig daß er dieser Frau hörig war. Er warf den Zigarettenstummel zu Boden, trat die glimmende Asche aus und fragte, mit dem Daumen auf die Rosen deutend: „Von wem sind die?“

„Geht dich nichts an,“ sagte sie. Es erbitterte sie, daß er den Dutt nicht abnahm. „Gerade mich geht es an! Ich habe ein Recht, das zu wissen! Von wem sind die Blumen?“ er-eiferte er sich und wurde mit einem Mal dunkelrot im Gesicht. „Nah mich in Ruh!“ Sie wandte sich brüsk von ihm ab und begann sich zu kämmen, als wäre er gar nicht anwesend. Fast mit Widerwillen betrachtete er ihre etwas dicken Schenkel und mußte unwillkürlich an die schlanken Beine der Fräulein Rex Girls denken. Er konnte nicht verstehen, daß er dieser Frau verfallen, deren Körper mit furchtbaren Narben bedeckt war. Zwischen den beiden war die dumpfe und lästige Vertraulichkeit von Menschen, die sich zu lange kennen. Sie kannten sich gegenseitig in all ihren Schwächen, und der Umstand, daß einer seiner Vorderzähne sich fast schmerzhaft gefärbt hatte, konnte sie mit Absehen erfüllen. Sie konnten aber nicht voneinander los, da sein Entree das Vorspiel zu der Dreifurnummer war. Die Arbeit, die seit Jahren feststand, hielt sie zusammen. „Willst du mir nicht sagen, von wem die Blumen sind?“ beharrte er. „Du kannst einen nervös machen mit deiner Fragerei! Geh endlich, du siehst doch, daß ich dich nicht gebrauchen kann! Ich bin eingeladen.“ „Von wem bist du eingeladen? Wenn du es mir nicht sagst, werfe ich die Blumen zum Fenster hinaus, das ist mein autes Recht,“ rief er wütend und griff nach den Rosen. Auf einmal bemerkte er eine Karte, die halb verdeckt danebenlag, er warf die Rosen wieder hin und zog die Karte hervor. Sie hätte ihm die Karte aus der Hand reißen können, tat es aber nicht, sondern sah ihn höflich und herausfordernd an. „Artur de Teneca“, las er, der Name hatte ausländischen Klang. Ein sinnloser Born aberkam ihm, weil die Linda ihn so spöttlich anlief, mit dem Fuß aufstamfend aerick er die Karte. Du wirst die Einladung nicht annehmen! Das kann ich mir nicht gefallen lassen!“ schrie er.

(Fortsetzung folgt)

30 Proz. Weizenmehl, 20 Proz. Gerstenschrot, je 10 Proz. Hafer-
schrot, Weizenkleie und Fleischmehl, 15 Proz. Dorschmehl und
5 Proz. Erdnußmehl gegeben. Das Weichfutter wurde von der
dritten Woche ab stets am Abend gereicht, so daß die Tiere tags-
über weiden mußten. Dabei erreichten diese Tiere ein Durch-
schnittsgewicht von je 3300 Gramm. Bei der Zugabe von halb-
fester Buttermilch erhöhte sich das Durchschnittsgewicht noch um
100 Gramm, allerdings wurden die Futterkosten auch für das
Tier höher.

Kampf dem Verderb

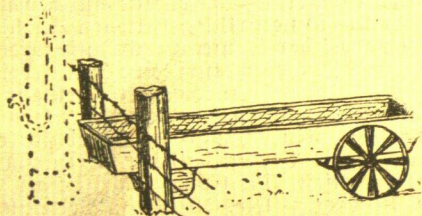
An sich ist ja die Idee, mißsam Erworbenes bedacht zu er-
halten, nichts Neues. Unsere mannigfachen Lebensmittel sind
bekanntlich durch zahlreiche Schädlinge und durch allerlei Ein-
flüsse anderer Art dauernd bedroht. Luft, Feuchtigkeit, Motten,
Mäuse, Bakterien, Wärme, Kälte — kurz, eine Menge von Ge-
fahren umlauern sie und verlangen unseren steten Abwehr-
kampf! Schon in der kleinsten Speisekammer muß der Kampf
gegen den Verderb beginnen. In erster Linie ist dafür zu sor-
gen, daß sich am Fenster ein Fliegengitter befindet. Schatten
und Kühle, besonders bei südlicher Lage der Speisekammer,
sind unbedingte Voraussetzungen für richtigen Vorratsschutz;
zu diesem Zweck wird am Fenster entweder eine Holzjalouise
mit nach außen schräg abwärtsstehenden Latten angebracht, die
weder Sonne noch Regen oder Staub einläßt, oder aber man
spannt ein immer wieder feucht gemachtes Tuch vor das Fen-
ster, dessen stetige Wasserverdunstung auch für Kühle sorgt.
Sehr zweckmäßig sind infolge ihrer Ueberflächlichkeit große
Rahmen in der Speisekammer, ein Teil von ihnen wird beider-
seits mit Fliegengittern versehen, wobei vorne aufklappbare
Gittertüren angebracht werden. Auf diese Weise gewinnt man
einen allem Ungeziefer unzugänglichen Aufbewahrungsort für
empfindliche Lebensmittel.

Fleisch und Wurst dürfen nie luftdicht abgeschlossen bleiben.
Wenn man keinen Kühlschrank besitzt, dann muß man sich mit
feuchtem Fliesenboden und Fliegengittern behelfen. Schinken
hängt man in eigens dafür geschaffene, durchsichtige Beutel aus
Cellophon. Speisereste gehören in die neuartigen, viereckigen
Glasbehälter mit eingeschlossener Deckel; man kann mehrere
davon übereinander stellen. Auch für Milch gibt es solche Auf-
baukäseflaschen, die sogenannten Reform-Satten, welche Raum
sparen, staub- und fliegendicht abgeschlossen sind und trotzdem
genügend Lüftungsmöglichkeit besitzen. Brot wird am besten
in einem hohen Lattengerüst untergebracht; jeder einzelne Laib
steht schräg nach oben in einem Fach, so daß er nicht grau wer-
den kann. Wenn Mäuse vorhanden sind, stellt man Fallen auf
und legt das Brot auf ein schweres Brett, das an Drähten fest-
gemacht von der Decke herabhängt. Für empfindliche, pulver-
förmige Nahrungsmittel wie Kakao, Puderzucker, Kartoffel-
mehl usw. verwendet man mit Vorteil die neuzeitlichen Glas-
behälter mit den Anschlagdeckeln; dann sind auch diese Vor-
räte vor Mäusen und Feuchtigkeit geschützt. Papier-
düten sind unzweckmäßig und bedeuten Verschwendung, denn
sie zerreißen und zermürben. Für größere Vorräte an Reis
und Hülsenfrüchten sollte man eigene Schubfächer haben; Mehl
muß in einer Truhe aufbewahrt werden, die unten eine Ab-
zapfvorrichtung hat, so daß stets zuerst das untere Mehl zur
Verwendung gelangt. Eier dürfen nicht offen liegen bleiben;
man gibt sie sofort in ein Konservierungsmittel, um sie frisch
zu erhalten. Für Kartoffeln und Gemüse gibt es eigene Hor-
den und Kofte, deren Anschaffung keine große Ausgabe bedeu-
tet, die aber rentiert, denn auf diese Weise bleiben unsere Vor-
räte ohne Schaden.

Zum Schutze aller Nahrungsmittel ist Sauberkeit im Auf-
bewahrungsraum selbstverständliche Voraussetzung! Jeder
verschüttete Tropfen Milch ist ein neuer Bakterienherd — von
schimmelig gewordenen und verdorbenen Nesten, die man häufig
in Speisekammern findet, gar nicht zu reden! Man wäscht da-
her alle Rahmen von Zeit zu Zeit mit Perillauge ab; auch
Eisigwasser desinfiziert. Nur peinlichste Reinlichkeit im Vor-
ratsraum garantiert einwandfreie Erhaltung unserer Schätze!

Fahrbare Tränke

Fehlt auf der Weide oder beim Hof eine natürliche Tränk-
stelle, so benötigt man zum Tränken des Viehes einen Wasser-
trog. Vorteilhaft ist es nun, besonders in kleinen Betrieben,
einen solchen Trog fahrbar zu machen, indem man unter dem



einen Ende eine alte Pflugachse mit zwei Rädern anbringt.
Damit der Trog gerade steht, wird unter dem anderen Trogende
ein dicker Alok befestigt. Diese fahrbare Tränke wird nun je
nach Bedarf auf dem Hofe neben einer Pumpe aufgestellt oder

man hängt den Trog hinter einen Wagen und fährt ihn in eine
Koppel, wo er täglich mehrmals frisch gefüllt wird. Schließlich
kann man ihn auch hinter einen Wasservagen hängen und da-
mit die getühderten Tiere tränken. Die Herstellungsweise ist
aus der Zeichnung ohne weiteres ersichtlich.

Nicht zu viele Gartenwege

Bereits in einem Ziergarten kann ein Zuviel an Garten-
wegen un schön aussehen. Zu viele Wege lassen oft die schönsten
Blumenbeete nicht recht zur Wirkung kommen. Besonders
wenn die Wege im Verhältnis zur Größe des Gartens zu breit
sind, zerreißen sie häufig das gesamte Gartenbild und lassen
einen kleinen Ziergarten wie die etwas vergrößerte Aufstel-
lung aus einer Spielzeughachtel erscheinen. Sehr deutlich
werden solche Eindrücke, wenn man sich kurz hintereinander
zwei Gärten betrachten kann, von denen einer viele Wege hat,
wogegen man sie an dem anderen Garten sparsam angelegt fin-
det. Es gibt Gartentechniker, die den Ziergarten als Fort-
setzung und Erweiterung der Wohnräumlichkeiten betrachtet
wissen wollen, aber selbst wenn man dieser Ansicht beistimmen
will, darf der Garten doch nicht als eine Puppenstube ange-
sehen werden, weil man damit die Natürlichkeit austreiben
würde.

Wirken zu reichliche Gartenwege im Ziergarten un schön
und unnatürlich, so hindern sie im Nutzgarten die richtige Aus-
nutzung des Landes. Es gibt Nutzgärten, in denen die Hälfte
des Bodens durch Wege eingenommen wird. Dadurch wird
nicht allein viel Land weggenommen, die Wege, die meistens
tiefer liegen als die Beete, lassen auch viel Wasser abfließen,
das sonst den Pflanzen zugute käme. Häufig wäre bereits ein
ganz Teil Land gewonnen, wenn die Wege schmaler gemacht
würden. Besonders dort, wo man im Garten nicht mit Räder-
gefährten hantiert, genügen oft viel schmalere Wege. Jeder,
dessen Garten reichlich Wege durchziehen, sollte sich einmal
überlegen, in welcher Länge und Breite sie unbedingt notwen-
dig sind und in welchem Umfange sie im Interesse einer besse-
ren Ausnutzung oder des schöneren Aussehens eingezo-
gen werden sollten.

Samengewinnung bei Gurken

Will man von Gurken Samen gewinnen, so muß man sich
schon während der ganzen Pflanzenentwicklung die Stauden
merken, von denen der Samen später genommen werden soll.
Man sucht sich hierzu kräftige Pflanzen aus und verjort diese
während der Wachstumszeit besonders gut mit Wasser und
Dünger. Es empfiehlt sich, der Pflanze nur etwa vier Frucht-
ansätze zu lassen, weil nur so ein kräftiger Samen heran-
gezogen werden kann. Nach dem Ausreifen der Früchte werden
diese noch einige Zeit zum Nachreifen hingelegt. Dann erfolgt
das Aufbrechen. Fruchtfleisch wie Kerne kommen ins Wasser
und werden abgeschleimt. Dabei muß beachtet werden, daß nur
solche Kerne als Samen zu gebrauchen sind, die im Wasser
untergehen. Obenauf schwimmende Kerne sind als Samen un-
geeignet. Dabei noch eine allgemeine Bemerkung über die
Gurkenzucht. Auf feuchtem Boden wie in Sommern mit vielen,
starken Niederschlägen tut man gut daran, den Gurkenfrüchten
eine Unterlage von Fichtenzweigen zu geben. So wird die Gefahr
des Faulens verhindert.

Gerichtstage

Am 3. Juli in Rinten im Gasthause Kybranz & Schulz
Am 9. Juli in Wittlischen im Gasthause Kybach
Am 10. und 11. Juli in Bogegen, Kreisbäus
Am 17. und 18. Juli in Coadjuthen bei Kaufmann Raubu.
Am 24. und 25. Juli in Bogegen, Kreisbäus
Am 25. Juli in Kalleiten bei Kaufmann Scheffler.
Am 31. Juli in Rinten im Gasthause Kybranz & Schulz

Vieh- und Pferdemarkte

7. Juli: Vieh- und Pferdemarkt in Bogegen.
24. Juli: Vieh- und Pferdemarkt in Hebdkrug.
29. Juli: Vieh- und Pferdemarkt in Natlischten.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen		Weizen		Gerste		Hafer		Kartoffeln		Butter		Eier		Kuhfleisch		Schweinefleisch	
	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	3tr.	Schaff.	Wb.	Stück	Wb.	Wb.	Wb.	Wb.	Wb.		
Coadjuthen (25./6.)	7,50	9,00	8,00	8,50	7,00	2,00	0,80	0,85	7	0,40	0,70	0,60	0,90					
Hebdkrug (23./6.)	8,00	8,50	10,00	10,00	—	—	0,90	1,00	7-8	0,50	0,80	0,55	1,00					
Memel (20./6.)	8,00	—	10,00	10,00	3,00	0,80	0,90	6-7	0,80	1,00	0,70	1,20						
Bogegen (20./6.)	8,00	10,50	8,50	9,00	2,90	0,70	0,90	5-6	0,35	0,50	0,60	0,70						
Prökuls (17./6.)	8,00	9,00	9,00	10,00	3,00	0,80	1,00	6-7	0,80	0,80	0,70	1,00						



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 24

Memel, den 27. Juni 1936

88. Jahrgang

Wie die Heuwerbung vor sich gehen soll

Die Versorgung mit wirtschaftseigenem Eiweiß ist ein
Hauptziel der Landwirtschaft. Nach den verschiedensten Metho-
den sucht man dieses Ziel zu erreichen, sei es durch Verbesse-
rung der vorhandenen Futterflächen oder durch Anbau eiweiß-
reicher Futtergemenge zwecks Füllung der Gärfutterbehälter
im Frühjahr und Herbst. Es sei hier nochmals betont, daß man,
falls man zur Füllung der Gärkammern die eiweißreichen Ge-
menge gebraucht, ein Silierungsmittel anwenden soll. In die-
sem Frühjahr habe ich selbst den geradezu auffälligen Unter-
schied zugunsten des in diesem Falle mit Penthesta eingesäu-
erten Futters gesehen. Doch soll von diesen Dingen hier weniger
die Rede sein.

Die Heuernte ist im Gange und wir haben die Möglichkeit,
durch deren richtige Durchführung unseren Eiweißvorrat ohne
Mehrkosten und Mehrarbeit beträchtlich zu steigern. Allent-
halb wird heute noch zu spät mit der Heuernte begonnen.
Man glaubt auf die Art an Menge zu gewinnen, bedenkt aber
nicht, daß der Qualitätsverlust den Quantitätsgewinn bedeu-
tend übersteigt. Rechtzeitig muß daher mit der Heuernte be-
gonnen werden, d. h. wenn die Wiesengräser zu blühen begin-
nen. Blühen Wiesenschwengel und Wiesensuchschwanz, dann
ist es Zeit, mit der Heuernte zu beginnen. Denn in diesem
Stadium sind die Gräser am reichsten an Nährstoffen, besonders
an Eiweiß. Warten wir dagegen einen späteren Zeitpunkt ab,
dann ist schon ein Teil der Nährstoffe abgewandert, das Blatt
verholzt, und dies wollen wir doch unter allen Umständen ver-
meiden. Weiterhin erreicht man durch einen rechtzeitigen Wie-
senschnitt, daß die Wiesen unkrautfrei bleiben, weil die etwa
vorhandenen Unkräuter nicht zum Auskommen kommen.

Auch die Art der Heuwerbung kann ertragssteigernd oder
mindernd wirken. Veraltet und überholt ist die heute noch
allzu gebräuchliche Bodenwerbung. Bei der Bodenwerbung
ist das Futter den Gefahren der Witterung am meisten ausge-
setzt. Durch Regen wird das Futter ausgelaugt, es verliert
seine Farbe, Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit werden ge-
mindert, selbst bei gutem Heuwetter sind die Verluste durch
Blattabfall ganz beträchtlich. Hinzu kommt noch, daß diese Art
der Heuwerbung die meiste Arbeit erfordert.

Wesentlich geringer sind die Verluste, die bei der Reute-
rung des Heues entstehen. Schon lange im Gebrauch sind die
Dreibockreuter, die hauptsächlich zur Klee- und Luzerne-
werbung verwendet werden. Ist das Futter gewelkt und etwas
angetrocknet, so soll man es aufreutern, bevor es brüchig wird.
Beim Aufreutern ist darauf zu achten, daß eine gute Durchlüf-
tung möglich ist. Deshalb müssen vom Reuter 30 bis 40 Zenti-
meter unbedeckt bleiben, ebenfalls muß dafür gesorgt werden,
daß im Innern ein Hohlraum entsteht, damit die Luft von un-
ten nach oben durchziehen kann. Ein so gepackter Reuter kann
selbst längere Zeit bei ungünstigem Wetter stehen bleiben, ohne
daß größere Verluste entstehen.

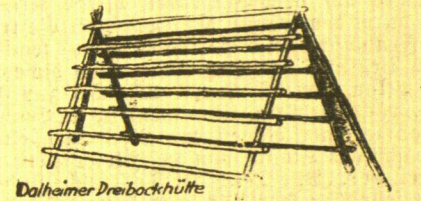
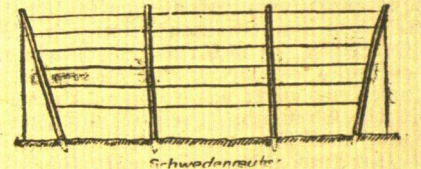
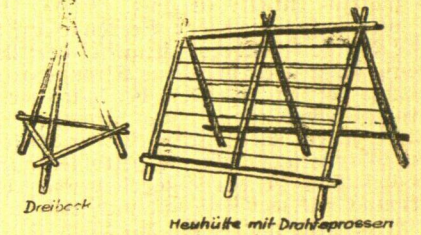
Man hat also die Möglichkeit, auch bei wenig günstiger
Witterung zu heuen. Dazu spart man auf diese Art Arbeit in
arbeitsreicher Zeit, da nach einmaligem Wenden mit dem Auf-
reutern die Bearbeitung des Heues beendet ist. Die Heuhütten
haben bei der Grashenbereitung sich den Dreibockreutern über-
legen gezeigt, weil man das welke Gras bereits auf diese Auf-
reutern kann, da bei ihnen die Durchlüftungsmöglichkeit besser
ist als bei den bereits erwähnten Dreibockreutern. Beim Auf-
stellen der Heuhütten ist darauf zu achten, daß sie in die Wind-
richtung zu stehen kommen, da dann die Durchlüftung beson-
ders günstig ist. Zu empfehlen sind die Heuhütten für nieder-
schlagreiche Höhengebiete mit vorwiegend kleinbäuerlichen Be-
trieben. Dort können diese auch in nassen Sommern zum Auf-
reutern des Getreides verwendet werden.

Die Schwedenreuter haben den Vorteil, daß man frisch ge-
mähetes Gras ohne weitere Bearbeitung aufreutern kann. In
der Praxis haben sie sich nicht so gut eingeführt wie die bereits
erwähnten.

Der Anschaffungspreis der Heureuter ist gering. In wald-
reichen Gegenden kann man sie noch billiger selbst herstellen.
Dazu besitzen sie, wenn sie nach Gebrauch trocken aufbewahrt
werden, eine lange Haltbarkeit.

Jeder, der einmal damit gearbeitet hat, weiß, daß diese Art
der Heuwerbung der Bodenwerbung weit überlegen ist, weil sie
weniger Arbeit erfordert und gleichzeitig die Gewähr für gutes,
unverdorbenes Futter bietet.

Haben wir den ersten Wiesenschnitt gut unter Dach und
Fach gebracht, so müssen wir sofort alle Maßnahmen zur Siche-
rung des nächsten Schnittes treffen. Dabei kommt es vor allen
Dingen darauf an, ob die im Boden noch vorhandenen Nähr-
stoffreserven ausreichen, um den Bedarf des nachwachsenden
Grases decken zu können. Hat man gut verrotteten Stallmist



oder Kompost zur Verfügung, so ist jetzt der geeignete Zeit-
punkt, diesen auf das Grünland auszubringen. Wir führen da-
mit dem Boden nicht nur Humus und neue Bakteriennahrung
zu, sondern die Mist- oder Kompostbede schützt den Boden auch
vor den scharfen Sonnenstrahlen und erhält den Wiesen und
Weiden die für das Nachwachsen der Gräser so wichtige Feuch-
tigkeit.

Es genügt aber nicht allein, wenn die Kaliphosphatverfor-
gung sichergestellt ist, wie dieses in den meisten Fällen ange-
nommen werden kann. Die im Frühjahr reichlich bemessene
Vorratsdüngung mit Phosphorsäure und Kali ist von dem
ersten Aufwuchs nur zum Teil ausgenutzt worden. Wir haben
von diesen beiden Nährstoffen also noch eine genügend große
Reserve im Boden für den nächsten Schnitt. Mit Stickstoff kann
man bekanntlich aber nicht auf Vorrat düngen. Deswegen
wird es auch kaum einen Landwirt geben, der auf sein Grün-
land mehr von ihm ausgebreitet hat, als der erste Schnitt auch
verwerten kann. Es fehlt darum jetzt an diesem für das
Wassernwachstum und die Eiweißbildung in den Pflanzen so
wichtigen Nährstoff, wenn wir eine Nachdüngung mit Stickstoff
unterlassen. Wer über die Höhe der zu verabsolgendenden Gaben
nach dem ersten Schnitt nicht im klaren ist, dem diene nachfol-
gende Berechnung. Zahlreiche Versuche ergaben, daß sich auf
Wiesen mit einigermaßen guter Grasnarbe zum zweiten
Schnitt 40 Kg./Hektar Reinstickstoff = 2 Dg./Hektar Kalkammo-
nialpeter oder 2 1/2 Dg./Hektar Kalksalpeter stets bezahlt machen.
Was für die Wiesen richtig ist, gilt auch für unsere Weiden.
Wer dort nach jedem Umtrieb eine Stickstoffdüngung gibt und
sorgt, daß auch die Phosphorsäure- und Kalidüngung nicht zu
kurz kommen, der hat den ganzen Sommer über bis in den spä-
ten Herbst für sein Vieh reichliches und gutes Futter.

Giftige Pflanzen im Futter der Tiere

Eine Reihe einheimischer Pflanzen, vorwiegend Unkräuter, enthalten giftige Stoffe, welche für den Tierorganismus schädlich sind. Die hauptsächlichsten Pflanzengifte sind Alkaloide, Glykoside und zum Teil auch ätherische Öle, also insgesamt chemische Verbindungen, die erst durch die eigenartige Zusammenfügung der verschiedenen Substanzen zu mehr oder weniger starken Giften werden. Von Giftpflanzen spricht man erst, wenn ihre Aufnahme im Organismus eine schädliche Wirkung auslöst. Nicht alle Tierarten reagieren auf ein bestimmtes Pflanzengift gleich empfindlich. Ein Gift, das beispielsweise bei Pferden tödlich wirkt, kann für Wiederkäuer vollkommen unschädlich sein. Aber auch innerhalb der Tierart zeigen sich deutliche Unterschiede, was darauf zurückzuführen ist, daß die einen Tiere eine sorgfältigere Auslese unter den dargebotenen Futterpflanzen treiben als andere, und daß durch langsame gesteigerte Aufnahme allmählich eine individuelle Gewöhnung an ein bestimmtes Gift eintritt, wie es beispielsweise bei den Tiroler Arsenikessern der Fall ist. Weiterhin wirken auch die einzelnen Giftpflanzen nicht gleich intensiv. Es gibt gefährliche, milder giftige und schwach giftige Gewächse. Von den sehr giftigen Pflanzen genügt die Aufnahme kleiner Mengen zur Verhinderung von Vergiftungserscheinungen, während die weniger giftigen Pflanzen erst in großen Mengen schädlich wirken.

Zu den gefährlichsten Giftpflanzen gehören neben vielen anderen Gewächsen die Eibe (*Taxus baccata*), der Blaue Eisenhut (*Aconitum Napellus*), der Weiße Berber (*Veratrum album*), die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*) und die Tollkirsche (*Atropa belladonna*). Die Eibe als verbreitete Hecken- und Fierpflanze ist schon manchem Tiere, das von den Zweigen gefressen hat, zum Verhängnis geworden. Der Eibenbaum, zu den Nadelholzwäldern zählend, enthält in Holz, Rinde, Blättern und Samen, nicht aber im Fleische der Beeren ein Alkaloid, das Taxin, das für Pferde besonders giftig ist, dem Rindvieh dagegen wenig anzuhängen vermag. Eibenvergiftungen führen entweder zum raschen Tod oder, bei langsamem Verlaufe, zu Krampf- und Lähmungserscheinungen und Bewußtseinsstörungen. Als Gegenmittel haben sich Tannin, starker Kaffee oder eine Mischung von Glaubersalz und doppeltkohlensaurem Natrium bewährt. Der Eisenhut ist ein düngeliebendes Unkraut der Weiden und kommt wildwachsend fast nur noch in den Alpengebieten vor. Gewöhnlich meidet ihn das Vieh. Die Wirkungen des im Eisenhut enthaltenen Aconitumalkaloids sind fürchterlich. Die Tiere gehen unter starken Schmerzen, Würgeerscheinungen und Erbrechen, an Gehirn- und Lungenblutung ein. Der Germer, ebenfalls ein weitverbreitetes Unkraut namentlich der Alpenweiden, wirkt durch seinen Veratringehalt oft noch stärker als das Eisenhutgift; sein Genuß zieht meist einen tödlichen Ausgang nach sich. Brechmittel kommen hier in der Regel zu spät zur Anwendung. Der natürliche Instinkt hält die meisten Tiere von dem Verzehren dieser Kräuter zurück. Vergiftungen durch den Genuß der Herbstzeitlose treten besonders bei der Frühjahr- und Herbstweide auf feuchten Wiesen auf. Mit dem Beginne des Sommers blüht dieses gefährliche Gewächs der Pflanzenwelt. Die Tollkirsche, zur Familie der Nachtschattengewächse gehörig, ist namentlich in Buchenwäldern, besonders aber in Kahlschlägen mit Rotbuchenbestand, anzutreffen. Sie wächst als Staude von 1½ Meter Höhe und kommt in zwei Formen vor. Alle Teile der Tollkirsche sind giftig. Die Vergiftung ist sehr charakteristisch und äußert sich durch das in den Tollkirschen enthaltene Alkaloid Hyoscyamin, beziehungsweise durch das Atropin, deren Wirkungen bei Mensch und Tier fast gleichartig in Erscheinung treten, doch sind beim Menschen die Lähmungserscheinungen vorherrschend. Interessant ist die Tatsache, daß die verschiedenen Tierklassen bezüglich ihrer absoluten und relativen Empfindlichkeit bedeutende Unterschiede aufweisen, ja daß sogar bei einzelnen Tieren eine bis zur völligen Immunität gesteigerte Widerstandsfähigkeit gegen das Tollkirschengift vorhanden ist. Diese Eigenart trifft besonders für manche Vogelarten (Tauben, Hühner, Fregesen, Amfeln), für kleine Pflanzenfresser (Kaninchen, Meerschweinchen), für Ratten und Beuteltiere zu, während Fleischfresser (Hunde, Katzen) ein dem Menschen ähnliches Verhalten zeigen, jedoch im Gegensatz zu diesem aber verhältnismäßig hohen Dosen widerstehen. Die Behandlung einer durch die Tollkirsche hervorgerufenen Vergiftung ist Sache des Arztes, der sofort herbeigerufen werden muß; doch kann man bis zu seinem Eintreffen einwirken ein Brechmittel (Milch, Del) und beim Menschen außerdem heiße Fußbäder geben. Das Abklingen der Vergiftung und ihr endlicher Ausgang ist aber immer sehr fraglich und hängt letzten Endes von der vereinnahmten Dosis ab.

In größeren Mengen genossen, können auch noch viele andere Pflanzen Gesundheitsstörungen verursachen, so Sahnensüß, Wolfsmilch, Bingelkraut, Klatichmohn, Tabak, Sumpfdotterblume, Narzisse, Schafgarbe, Sauerampfer, Gundelrebe, Teich- und Sumpfschachtelhalm, Schilfrohr, Binzen, Simfen, Wasserschierling, Osterlilie, Oleander, Goldregen, Gichteln, Kettichschalen, Rickererbsen, Wachtelweizen und sehr viele Doldenblätter. Die Alkaloide und Glykoside treten bei den einen Pflanzenarten am stärksten im grünen, frischen Zustande, bei den anderen erst nach bestimmten Gärungsvorgängen hervor.

Die Giftwirkung verliert sich meistens mehr oder weniger mit der Lagerungsdauer oder dem Dörren- und Kochprozeß. Die Vergiftung äußert sich bei den Tieren ganz allgemein durch unruhiges und apathisches Verhalten, starken Speichelfluß und Zähneknirschen, Einstellen des Fressens und Wiederkäuens, trodenes Maul, Schweißbildung, ungleiche Verteilung der äußeren Körperwärme, Bläh- und Kolikerscheinungen, heftigen Harndrang, Abgang von dünnem, dunkelverfärbtem Kote, schwankenden Gang. Die Gegenmaßnahmen bestehen in Einlegen von Brech-, Abführ- und Bindemitteln sowie spezifisch wirkenden Gegengiften. An solchen Mitteln sind Abkochungen von Eichen- oder Weidenrinde, starker Kaffee, Flachssamen-schleim, Rizinusöl oder Glaubersalz zu empfehlen. Die Behandlung der durch diese Gifte erkrankten Tiere ist zweckmäßig in die Hände eines Tierarztes zu legen, da in den meisten Fällen die Erkrankungen überaus schwerer Natur sind.

Bergeßt nicht unsere Obstbäume!

Auf den dem Anbau landwirtschaftlicher und gärtnerischer Kulturpflanzen dienenden Bodenschichten findet in der Regel alljährlich ein Wechsel des Pflanzenbestandes statt. An den Nährstoffvorrat des Bodens werden also jeweils andere Ansprüche gestellt, welche durch die in jedem Jahr stattfindende Bearbeitung und Düngung des Bodens meist befriedigt werden können. Die Entwicklung, Reife und Ernte dieser fast immer einjährigen Gewächse vollzieht sich somit stets im Laufe einer einzigen Vegetationsperiode und mit Hilfe der in dieser Zeit zur Verfügung stehenden Nährstoffmengen.

Anderes liegen dagegen die Verhältnisse bei unseren Obstbäumen. Sie wachsen als langlebige Holzgewächse jahrzehntelang auf ein- und demselben Standort. Ihr Aufbau vollzieht sich in einer langen Reihe von Jahren unter jährlicher Neuerzeugung großer Blatt-, Holz- und — im tragenden Alter — Fruchtmengen, deren Anlage und Entwicklung sich auf verschiedene Zeitabschnitte verteilt. Große Nährstoffmengen werden so alljährlich dem Boden entzogen, von deren Höhe die Untersuchungen von Professor Dr. Steglich, die er im Auftrage der früheren „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ durchführte, eine Vorstellung geben. Er fand, daß die Obstbäume dem Boden im Durchschnitt jährlich je Hektar 50—60 Kg. Phosphorsäure, 100—150 Kg. Kali, 60—100 Kg. Stickstoff und 200 Kg. Kalk entziehen. Dabei beschränkt sich auch heute noch vielfach die Bearbeitung und Düngung unserer Obstanlagen lediglich auf die Neupflanzungen. Den alten Bäumen überläßt man es, sich selbst die nötige Nahrung zu beschaffen. Ist es da ein Wunder, wenn bald eine völlige Erschöpfung des Bodens an Nährstoffen eintritt, unsere Obstbäume kränkeln und keine Früchte tragen wollen? Wie bei jeder anderen Kultur ist auch im Obstbau nur dann ein voller Ertrag zu erzielen, wenn auch hier in jedem Jahr eine richtige Bodenbearbeitung und Düngung durchgeführt wird.

Es wäre verfehlt, wollte man den großen Bedarf unserer Obstbäume an Nährstoffen durch die alleinige Anwendung von Handelsdüngern decken. Obstbaumanlagen sind außerordentlich dankbar für eine Stallmist- oder Gründüngung. Beide führen dem Boden nicht nur Nährstoffe zu, sondern verbessern seine Eigenschaften und reichern ihn mit Humus an. Da aber in den seltensten Fällen Stalldung für die Obstbäume in hinreichender Menge zur Verfügung steht und die Gründüngung nicht überall durchzuführen ist, wird man auf die Anwendung von Handelsdüngern meist nicht verzichten können. Am besten ist es, wenn nach einem mehrjährigen Düngungsplan Stall- oder Gründüngung und Handelsdünger sich miteinander abköpfen. Eine Kalkdüngung ist von Zeit zu Zeit einzuschließen.

Der Stallmist und die Gründüngung werden am zweckmäßigsten im Herbst untergebracht. Zu derselben Zeit oder im zeitigen Frühjahr gibt man von den Handelsdüngern auch die Phosphorsäure und das Kali. Beide werden vom Boden festgehalten und so nach und nach wirksam. Den Stickstoff, in Form von Handelsdüngern, erhalten die Obstbäume am besten bei Beginn des Wachstums, den Rest jezt im Juni. Gartenbauinspektor Dr. Schulz von der Staatlichen Versuchs- und Forschungsstelle für Obst- und Gemüsebau in Berlin-Dahlem schreibt zu dieser Frage in Heft 3/1936 „Der Obst- und Gemüsebau“ wie folgt: „Die Stickstoffdüngung im Juni ist besonders deswegen bedeutungsvoll, da von diesem Zeitpunkt an die Ausbildung der Blütenknospen für das nächste Jahr beginnt und gleichzeitig bei starkem Fruchtbehang viel Stickstoff für die rasch wachsenden Früchte gebraucht wird.“ Je nach dem Alter der Bäume werden im Juni zur Deckung des Stickstoffbedarfs 25 bis 50 Kg. Kalifaltpeter je Quadratmeter bepflanzte Fläche benötigt. In solchen Fällen, in denen sich jezt noch eine Volldüngung als zweckmäßig erweist, wo also die Bäume auch Phosphorsäure- und Kalimangel zeigen, empfiehlt Dr. Schulz, auch jezt noch eine Volldüngung zu geben und Gaben von 35—40 Gramm Nitrophoska (salzhaltig) je Quadratmeter anzuwenden, die noch gute Dienste tun würden.

Die Praxis lehrt also, daß gerade jezt im Juni in der Obstbaumdüngung viel Verfümmtes nachgeholt werden kann. Kleiner lasse diesen Zeitpunkt ungenutzt verstreichen. Der Erfolg wird im nächsten Jahre dann nicht ausbleiben.

Die Anfertigung von Fallennestern und die Ausübung der Fallennestkontrolle

Der sicherste Weg zur Auswahl guter und schlechter Leger ist das Fallennest. Aber nicht nur für den Leistungszüchter ist es ein ganz unentbehrliches Gerät, auch zur Zuchtwahl auf Schönheit wird es (wenigstens zur Zeit der Bruteierentnahme) benötigt, weil es eben den Grundstock zur planmäßigen Zuchtauswahl in der Hühnerzucht darstellt. Wir wollen in diesem immer bedenken, daß selbstverständlich nur der Fallennestkontrolle ausüben kann, dem es möglich ist, etwa alle zwei Stunden die Nester zu kontrollieren oder der eine zuverlässige Vertretung zur Nestkontrolle hat. Es wäre natürlich Tierquälerei, die Hühner stundenlang in den Nestern zu lassen und, abgesehen von zertretenen Eiern, könnte man im heißen Sommer leicht tote Hühner aus den Nestern holen, wenn einmal mehrere Stunden nicht kontrolliert würde.

Wir unterscheiden zwischen Klapp- und Schaukelfallennestern. Die Klappfallennester sind einfach in der Anfertigung und nehmen weniger Platz im Stalle ein, als die Schaukelfallennester. Dadurch, daß das Schaukelfallennest einen Vorräum besitzt, ist es annähernd doppelt so tief als das einfache Klappfallennest, hat aber wieder einige Vorteile. Einmal kann die Henne nach dem Legen in den Vorräum treten, wodurch die Gefahr des Zerbrechens des gelegten Eies beseitigt ist, und zum andern kann (wenn die Schaukelflappe richtig arbeitet) keine zweite Henne mehr gleichzeitig mit in ein Nest, was leider bei den Klappfallennestern recht häufig vorkommt.

Aus den beigegebenen Zeichnungen ist wohl das Wesentlichste zu ersehen. Die einzelnen Nester sind bei den Klappfallennestern, je nach Größe der Hühnerrassen, 36—40 Zentim.

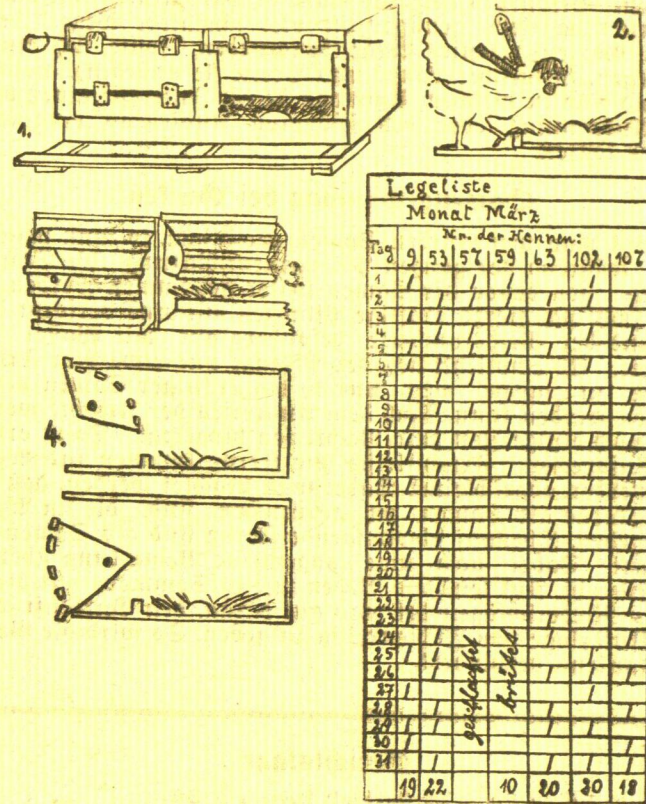


Bild 1 u. 2: Klappfallennest.
Bild 3, 4 und 5: Schaukelfallennest.

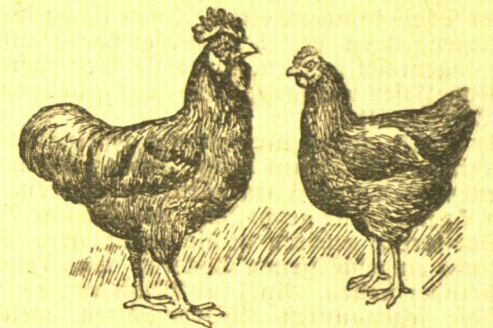
Bild 1 und 2: Klappfallennest
Bild 3, 4 und 5: Schaukelfallennest

tief, 35—40 Zentim. breit und 36—40 Zentim. hoch. Häufig lassen sich auch Apfelsinenkörben (die als einfache Hühnerlege- oder Taubennester sehr gut zu verwenden sind), benutzen, wenn sie in der Größe einigermaßen passen. Die Klappe beim Klappfallennest besteht aus zwei Teilen, die durch Gurtstreifen (Ledertüchen, Jalousegurt, Hosenträgerbüden usw.) mit einem schmalen Schlitz, locker, zum Umlappen, aneinander befestigt werden. Das untere Brettchen kann vorteilhaft etwas länger sein als das obere, damit ein besserer Anschlag gewährleistet ist. Die ganze Doppelklappe bringen wir so an, daß wir jeden Augenblick die Möglichkeit haben, die Fallennest abzunehmen, so daß die Henne als einfache Legenester benutzt werden können. Wir führen wenige Zentimeter vom oberen Rand des Nestkastens einen starken Draht, auf ihm hängen (wieder durch schlaufenförmig aufgenagelte Gurtstreifen befestigt) die ganzen Doppelklappen. Das Nest wird fängig gestellt, indem die untere Klappe nach vorn hochgehoben und an die Seitenbrettchen gelehnt wird. Die eintretende Henne zieht die Klappe mit dem Rücken herunter. Daß sich noch eine weitere Henne in das bereits geschlossene Nest mit hineinschiebt, kommt immer dort vor, wo im Verhältnis zum Hühnerbestande zu wenig Nester vorhanden sind.

Das Schaukelfallennest ist schwieriger in seiner Konstruktion. Es muß bei jedem Nest sorgfältig der Punkt festgestellt werden, an dem die Auslösung der Schaukel am leichtesten und sichersten in Tätigkeit tritt. Es gibt verschiedene Möglichkeiten des Baues der Fallennestklappe. Die Front der Schaukel kann mit schwachen Leisten oder mit engmaschigem Drahtgeflecht bespannt werden. Es empfiehlt sich, überall, wo die Möglichkeit besteht, Fallennester anzusetzen, diese genau zu betrachten und die Konstruktion zum Bau zu wählen, die sich als praktischste bewährt hat. Es kommt ja auch sehr auf die Geschicklichkeit des betreffenden Züchters an. — Die auf der Zeichnung wiedergegebene Legeliste spricht für sich selbst. Am Kopf der Liste stehen die Flügelmarken- oder Ringnummern der Hennen, am linken Rande von oben nach unten die Tage des betreffenden Monats. Für jeden Monat wird eine neue Liste benötigt. Wer sehr genau arbeitet, kann auch anstelle des Striches (der immer ein gelegtes Ei bedeutet) das Gewicht des Eies eintragen.

Rote Rhodeländer

Die Heimat dieser zutraulichen, mittelschweren Hühnerrasse ist der nordamerikanische Staat Rhode-Island. Die Hühner zeigten sich unserem wechselvollen Klima gegenüber sehr widerstandsfähig. Besonders beliebt ist der gute Fleischansatz, worunter aber keineswegs die Legeleistung, besonders im Winter, leidet. Im Gegenteil: die Mindestleistung an braunschaligen Eiern beträgt jährlich 120 Stück; hervorgehoben



kann auch noch die gute Brutlust der Rhodeländer Hennen werden, die sich ebenfalls als führende Glucken eignen. Allerdings ist die Schlupffähigkeit bei Kunstbruten nicht sehr groß. Das Fleisch zeichnet sich in erster Linie durch große Zartheit und Saftigkeit aus.

Der rechteckige, lange und geräumige Rumpf ist sowohl beim Hahn wie bei der Henne ein besonderes Kennzeichen ihrer reinrassigen Körperform. Stark ausgeprägt ist ferner die tief angelegte Brust und der gerade verlaufende, lange Rücken. Von breitem Ansatz ist der kurze Schwanz, den die Hühner ziemlich erhoben tragen. Der Kamm der Hühner ist verhältnismäßig niedrig, besonders derjenige der Hennen zeigt eine sehr kleine Form. Beim Hahn paßt er sich gewissermaßen der Nackenwölbung an.

Die Haut der Rhodeländer ist gelblich, die Läufe ganz gelb, während das Gefieder bei Henne und Hahn eine glänzende, satte, rotbraune Färbung aufweist. An Gewicht erreicht die Henne 2½—3 Kg., der Hahn wird von 3½—4 Kg. schwer. Eine ausgesprochen wirtschaftliche Ruzerrasse!

Junggänsemafi

In allen Handbüchern für Geflügelzüchter, aber auch in Naturkunden können wir lesen, daß die Gänse reine Pflanzenfresser sind. Es ist andererseits eine alte Erfahrung, daß das Wachstum aller jungen Haustiere wesentlich beschleunigt wird, wenn man ihrer Nahrung einen erhöhten Gehalt an Eiweiß pflanzlicher wie auch tierischer Herkunft gibt. Wir finden auch bereits vor mehreren hundert Jahren bei der Gänsezucht die Erwähnung von gehacktem, hartgekochtem Ei, von Quark und von Milch. Da diese Nährstoffe im Haushalt allgemeine Verwendung fanden, kam unseren Vorfahren gar nicht zum Bewußtsein, daß sie doch eigentlich für Pflanzenfresser völlig ungenügend sind; sie wurden aber gut vertragen und hatten den besseren Erfolg gegenüber der rein pflanzlichen Nahrung.

Vor nunmehr 30 Jahren wies man zuerst darauf hin, daß die damals in der Hühneraufzucht bereits gut bewährten Backfutter — trotz des für unnatürlich gehaltenen Fleischzusatzes — und auch Fischmehl bei der Gänseaufzucht außerordentlich gute Dienste leisteten und das Wachstum ungemein beschleunigten. Diese Erkenntnis ist aber keineswegs Gemeingut geworden und die Wissenschaftler mußten hier den Praktikern mit gutem Beispiel vorangehen. Ein vorzügliches Ergebnis erzielte der Versuch der „Vebr- und Versuchsanstalt“ in Hamm mit nachstehendem Futtergemisch: Die Gänse erhielten als Erstes eine Mischung von 18 Proz. Kleie, 50 Proz. Weizennahmehl, 15 Proz. Haferschrot, 5 Proz. Gerstenschrot, 6 Proz. Fleischmehl, 4 Proz. Luzernmehl, dazu je ½ Proz. phosphorhaltigen Kalk, Aufschluff, Grit und Holzfohle, mit Wasser angemengt, und zwar bis zur fünften Woche. Danach wurde eine Mischung von

Eduard VIII. — erholungsbedürftig

Der englische König geht Ende Juli auf Urlaub nach Cannes — Hitzewelle in London

Von unserem Londoner Korrespondenten George Popoff

London, im Juni.

Es dürfte heute in der Welt wohl kaum einen zweiten 40jährigen jungen Mann geben, der während der letzten sechs Monate so große Sorgen, eine so große Arbeitslast und so große Verantwortungen überstanden hätte, wie der junge König von England, Eduard VIII., und oft wird er während all dieser sorgenvollen Monate wohl insgeheim über die schwere Last der Krone Englands geklagt und gewünscht haben, daß sie auf einem anderen Haupte ruhen möge. Der Tod seines Vaters, Georg V., mit dem der junge König sich Zeit seines Lebens, weniger wie Vater und Sohn, eher wie Freund und Freund, gut verstanden hatte, bedeutete für ihn einen sehr schweren Schlag. Die zahlreichen, bei Übernahme der Regierung erforderlichen gewöhnlichen Formalitäten und Zeremonien gestatteten ihm keinen Augenblick Ruhe und Selbstbefriedigung. Und als schwerer kam noch die Tatsache hinzu, daß er die Regierung zu einer Zeit übernahm, in der ein außerordentliches Ereignis übernahm. Trotzdem zeigte der junge König sich jedoch von ersten Tage seines Regierungsantritts der auf ihn entfallenden Lasten voll und ganz gewachsen. Nicht nur, daß er, ohne auch nur eine Minute zu verschieben, all die von ihm erwarteten zeremoniellen Handlungen pflichtgetreu vollführte. Er arbeitete sich auch sofort und rasch in die auf ihn, als den Monarchen des größten Reiches der Welt, entfallenden mannigfachen Aufgaben hinein. Und der Gedanke eines europäischen Staates, der mit dem jungen König vor einigen Wochen eine mehr als einstufige Unterredung hatte, berichtete uns nachher, daß der König über die verschiedenen Fragen der Außenpolitik, die heute die Welt bewegen, nicht zuletzt die Probleme Deutschlands, für die er „ein besonders reges Interesse und viel Verständnis“ zeigte, so glänzend unterrichtet sei, wie es kaum irgendein die Welt dauernd bereisender und die verschiedenen Probleme an Ort und Stelle studierender Journalist hätte sein können. Und Gespräche über Politik mit dem jungen König, meinte der Gesandte, seien „ein wahrer Genuß“.

Die breite Volksmasse Englands ist sich all des Schwere, das der junge König während der ersten Monate seiner Regierungszeit, getrieben vor allem vom Wunsch, England jegliche Erschütterungen zu ersparen, überstanden und durchgemacht hat, wohl bewußt. Als König ist Eduard VIII. heute in keiner Weise weniger populär, als er es als Prinz von Wales gewesen war. Besonders rechnete man es ihm hoch an, daß er durch während der ersten Wochen seiner Regierung durch vielfache Besuche der Arbeiterviertel in den verschiedensten Teilen Englands deutlich zu verstehen gab, daß die Besserung der Lebensbedingungen der Werktätigen auch als König seine erste und wichtigste Sorge sei und bleiben werde. Daher nahm der „Mann auf der Straße“ gerne die sich ihm vorigen Dienstag, am Tage des 42. Geburtstages des Königs, bietende Gelegenheit wahr, um dem jungen Monarchen eine herzliche Sympathiegeduldung darzubringen. Schauplatz dieser Kundgebung war der zwischen Whitehall und der Deutschen Botschaft gelegene Square Guards Platz, wo an diesem Tage eine feierliche Geburtstagsparade mit Fahnenweib, auf englisch „trooping the colour“, stattfand. Das letzte Mal sahen wir hier den greisen König Georg V., hoch zu Ross, gefolgt von seinen, in einer Reihe reitenden vier Söhnen. Nun hat die Reihenfolge sich verändert: an der Spitze der glänzenden Kavallade von Reitern reitet nun der König, und in respektvoller Distanz folgen ihm seine Brüder und die übrigen Mitglieder des königlichen Hauses nach. Der König hält sich, wie stets, stramm und aufrecht. Der Blick, mit dem er seine Truppen mustert, ist der gleiche kritische Blick, den sie beim Prinzen von Wales gekannt hatten. Und seine Gestalt ist genau so schlank und sportlich, wie sie es stets gewesen. Aber, trotz der militärischen und aufrechten Haltung, der der König sich befleißigt, merkt man es

ihm an, daß er müde und abgepannt ist. Er schaut sehr ernst und sorgenvoll drein. Das weltberühmte Lächeln des „Prince Charming“ ist geschwunden. Und der erste Gedanke, der jedem, der ihm ins Angesicht schaut, kommt, lautet: der König braucht dringend Ruhe und Erholung!

Neulich mögen die meisten Leute, die ihn während der letzten Woche aus der Nähe sahen, gedacht haben. Daher nahm die englische Öffentlichkeit die Nachricht, daß der König sich Ende Juli einen Urlaub in Südfrankreich, in Cannes, das sein Großvater, Eduard VII., so sehr liebte, gönnen werde, nicht nur mit Interesse, sondern auch mit Begeisterung auf. Der König hat bereits als Prinz von Wales verschiedentlich seinen Urlaub in Cannes verbracht. Zutiefst er es als König abermals, so wird es jetzt über zwei Jahrzehnten das erste Mal sein, daß ein regierender Monarch Englands — König Georg V. liebte es nicht England zu verlassen — zur Sommerfrische ins Ausland geht. Mit diesem Entschluß befreit der neue König die in England bereits allgemein bekannte Tatsache, daß er über sein Privatleben durchaus selbständig zu entscheiden und nach seiner eigenen Passion zu leben gekommen ist. Die Villa, die für den König gemietet wurde, ist das der amerikanischen Schauspielerin Miss Maxine Elliott gehörende, am Golf Juan gelegene Chateau de l'Horizon. Sie ist nicht nur eine der schönsten Villen an der ganzen Côte d'Azur, sondern auch eine der wenigen Villen zwischen Cannes und Juan des Pins, die, auf einem Felsen erbaut, unmittelbar am Meere gelegen ist. Von der Außenwelt ist die Villa durch die in ihrem Rücken verlaufende Eisenbahnlinie Cannes-Nizza abgetrennt und gegen den Lärm durch eine besondere schallisierende Betonmauer isoliert. Zwischen der Villa und dem Meere befindet sich ein offenes Schwimmbad. Von diesem führt eine Gleisbahn ins Meer hinunter. Die ganz in Weiß gehaltene Villa ist in neu-orientalischem Stile erbaut, ist von einem herrlichen Park umgeben und macht ganz den Eindruck eines am Meere gelegenen Märchenschlosses. Das dem Chateau de l'Horizon nächstbenachbarte Haus, die Villa Le Roc, gehört Lord Cholmondeley, einem der besten Freunde des Königs. Der Freundeskreis des Königs — Lord Cholmondeley, Lord Dudley, Lord Louis Mountbatten, Captain Metcalfe und einige wenige mehr — ist derselbe geblieben, wie der, den er als Prinz von Wales hatte. Auch darin, gewiß ebenfalls ein sympatischer Zug, ist der König sich treu geblieben. Es ist anzunehmen, daß die genannten Freunde des Königs, zum mindesten einige von ihnen, ihm im Juli nach dem Chateau de l'Horizon begleiten werden. Hier wird er mehr als einen Monat verweilen. Hier wird er täglich baden, Sport treiben und sich erholen. Und erst Anfang September wird er, hoffentlich in gebesselter Gesundheit und mit neuen Kräften, zu seiner Arbeit nach England zurückkehren.

Es ist gewiß keine Uebertreibung, wenn man sagt, daß von allen Großstädten der Welt London während einer Hitzewelle, wie wir sie jetzt erleben, vielleicht die unangenehmste aller Städte ist. London hat nicht die schöne und leicht erreichbare Umgebung wie Berlin, Wien und Budapest. Wenn man kein eigenes Auto besitzt, so ist es umständlich und zeitraubend, aus dem stehenden London in die ländliche Gegend zu entfliehen. Die englische Hauptstadt hat aber auch nicht, wie Newyork, Chicago und die anderen Großstädte der Neuen Welt, Kühleinrichtungen der verschiedensten Art, die die Hitze leichter ertragen lassen. London ist, in der falschen Annahme, daß das Wetter hier stets kühl und regenreich ist, auf Hitze und Trockenheit überhaupt nicht eingerichtet. Wohnhäuser, Hotels, Restaurants, Bars usw., nichts ist auf Hitze vorbereitet. Und wenn man, was jeden Sommer mehrfach der Fall zu sein pflegt, in London von einer tropischen Hitze überrascht wird und nicht die Zeit oder die Mög-

lichkeit hat, aufs Land oder an die See zu gehen, dann ist man genötigt, in dieser Stadt wahre Höllequalen auszustehen.

In England ist bekanntlich alles anders als in den übrigen Ländern der Welt. Dieses bezieht sich aber nicht nur auf Sitten und Gebräuche, Land und Leute, sondern auch auf sämtliche Einrichtungen der Wohnhäuser, Gaststätten usw. Da ist zum Beispiel das Problem der Fenster. Die englischen Fenster öffnen sich nicht, wie sonst überall, flügelartig nach beiden Seiten. Die in ganz England üblichen Fenster sind Schiebefenster. Dort man eine der beiden Hälften hoch und schaut hinaus so fällt einem die hochgehobene Hälfte gewöhnlich wie das Bein einer Guillotine auf den Nacken. Fenster solch eines Systems lassen sich natürlich nie ganz, höchstens nur zur Hälfte, öffnen. Und im Falle einer Hitzewelle ist diese Tatsache, d. h. daß man hierzulande nicht einmal die Fenster richtig öffnen kann, die erste Unbequemlichkeit, die den von der Hitze ohnedies acrobatisch und nervösen Menschen förmlich zu Tode äraert.

Aber das ist lange nicht alles. Eine weitere, während einer Hitzewelle als besonders unangenehm empfundene Eigenheit Englands ist der Umstand, daß man hierzulande eisgekühlte Getränke und andere Kühleinrichtungen kaum kennt oder sich diese über Gebühr teuer bezahlen läßt. Die meisten englischen Wohnhäuser haben Kühlschränke. Ein kleines Stück Eis, das man sich vom Kühlschrank kommen läßt, kostet 1—2 Schilling. Und mit den eisgekühlten Getränken steht es ganz schlimm. Die gibt es nur in den besseren Hotels und Restaurants. In den für die große Volksmasse bestimmten Kaffees und Bars („pubs“) werden sämtliche Getränke, selbst bei irrsinnigster Hitze, ohne das kleinste Stückchen Eis, gänzlich ungekühlt, meistens in lauwarm serviert. Selbst das Bier wird in den Londoner „pubs“ im Sommer, ebenso wie im Winter, in lauwarmen Zustände ausgekühlt. Bittet man den Barman um ein Stück Eis, so sieht er den so merkwürdigen Winkeln vordringenden „Ausländer“ kopfschüttelnd und mißtraulich an. Und äußert man hierüber sein Befremden, so erhält man gelegentlich die schnippische Antwort, daß „unser Haus, dem Himmel sei Dank, noch wärra unverdorben, quite unspoil“ sei.

Die in Newyork und sämtlichen anderen Großstädten der U. S. A. bereits seit vielen Jahren ein-

geführte künstliche Luftkühlung (air conditioning) der großen Hotels, Restaurants, Theater, Kinos und selbst Eisenbahnwagen ist in England fast noch gänzlich unbekannt. Lediglich drei oder vier der größten und neuesten Londoner Hotels und Restaurants hat, so viel ich weiß, kein einziges dieser, während einer Hitzewelle geradezu legendäre technische Einrichtungen. Und was die englischen Bäder anbelangt, so dürfte es, je weniger man über sie etwas sagt, desto besser sein. Wir wollen uns mit der Feststellung begnügen, daß selbst in den berühmten Pullman-Wagen, die im Auslande fälschlicherweise als der Inbegriff des Komforts und des Luxus gelten, die Fenster, mit Ausnahme einer kleinen Luftklappe, sich überhaupt nicht öffnen lassen. Von elektrischen Ventilatoren oder künstlicher Luftkühlung ganz zu schweigen. Und hat man vielleicht noch Bedenken, auf der Sonnenseite oder nahe der Baggagefläche zu sitzen, so kann der Reisende getrost zerschmelzen, ohne daß sich irgend jemand seiner erbarmen würde.

Doch bis zum Reisen kommt es bei dem in London während der Hitzewelle Zurückgebliebenen garnicht. Das ist ja das Wesen des Zurückbleibens, daß man nicht reist, wenn es andere tun. In Anbetracht der unerfreulichen Zustände auf den englischen Bahnen — für den Zurückgebliebenen vielleicht ein gewisser Trost. Doch wehe ihm, wenn zu viel Tröste auf sein armes Haupt niederprasselt, wenn zum Beispiel eine über beladene Lady auf den teuflischen Gedanken käme, ihn ausgerechnet an einem Schwellen-Tage zu einer Garden Party oder zu einem Dinner einzuladen. Denn auch die in anderen Ländern als selbstverständlich geltende Sitte, daß man während einer Hitzewelle das Neuhäute seiner Mitmenschen mit etwas mehr Nachsicht beurteilt und sich sommerlich-ungeriert kleidet, ist in England, jedenfalls bei den „upper classes“, gänzlich unbekannt. Alles fährt fort, sich an die in Kleidungsfragen üblichen Traditionen zu halten. Zu einer Garden Party oder zu den Ascot-Rennen hat man, und möge es glückliche Eisenstücke vom Himmel regnen, im langschäftigen Rock und im Ankleider zu erscheinen. Und bei Abendgesellschaften ist für Herren, egal bei welcher Temperatur, Frack mit feinem Besatz unantastbare Vorschrift. Im Sommer mehr denn je. Denn die englische „Season“ pleat ja gerade in den Sommermonaten stattzufinden.

Spionageaffäre in der U. S. A. - Marine

Amerikanischer Matrose verrät Geheimpläne an einen japanischen Seeoffizier

Los Angeles (Kalifornien), 26. Juni.

Ein Aufsehen erregender Spionagefall, in dem angeblich eine bedeutende Persönlichkeit verwickelt sein soll, beschäftigt die hiesige Öffentlichkeit. Die Bundes-Großschmuggler haben gegen den ehemaligen Matrosen der amerikanischen Marine, Thompson, und in Abwesenheit gegen den japanischen Marin-offizier Tschoko Minasaki Anklage wegen Spionage erhoben.

Die Anklage beschuldigt Thompson, daß er sich seit mehreren Jahren als amerikanischer Offizier verkleidet an Bord amerikanischer Kriegsschiffe aufgehalten und dort Abschriften von Plänen zu den Flottenmanövern im Stillen Ozean, über Motoren sowie über neue Panzerstahl-Regierungen abgeschrieben hat; die Pläne hat er dann an Minasaki weitergegeben.

Ein Mörder bekennt sich schuldig

Berlin, 26. Juni.

Nach genau zehn Monaten wird jetzt das Verbrechen an der zwölfjährigen Schülerin Erna Vogel aus Marienburg, das monatelang die Öffentlichkeit beschäftigte, vor dem Schwurgericht beim Landgericht in Berlin seine Sühne finden. Fünfmonatiger angefertigter kriminalistischer Kleinarbeit, an der sich auch das Publikum in weitgehendem Maße beteiligte, hatte es seinerzeit bedurft, um Licht in das Dunkel des geheimnisvollen Verschwindens Erna Vogels zu bringen und als Täter den jetzt 25 Jahre alten Albert Rüdiger zu entlarven. Die von der Staatsanwaltschaft zum Anklagematerial gemachten Tatvorgänge haben folgendes Bild ergeben: Am 25. August v. J., einem Sonntag, verließ mittags gegen 1 1/2 Uhr Erna Vogel ihre elterliche Wohnung in der Dorfstraße 4 in Marienselde, um

an einer Siegesfeier in Großbeeren teilzunehmen. Gegen 4 Uhr kehrte sie mit zwei Freundinnen zu Mad wieder nach Marienselde zurück, wurde dann noch eine Stunde später auf dem dortigen Sportplatz gesehen und war dann spurlos verschwunden. Monatelang wurde das Gelände um Marienselde mit Such- und Spürhunden abgestreift, ohne daß sich die geringste Spur zeigte. Im Laufe der Ermittlungen stießen die Beamten der Mordkommission auch auf den in Mariendorf wohnenden Albert Rüdiger, einen Bekannten der Familie Vogel. Er hatte sich noch am Tage des Verschwindens des Mädchens zu Besuch in ihrer Wohnung aufgehalten. Wie er bei seiner Vernehmung erklärte, habe er Erna Vogel zum Sportplatz Marienselde begleitet und sei dort geblieben, während das Mädchen sich bald darauf entfernte. Diese Darstellung konnte Rüdiger nicht widerlegen. Die Kriminalpolizei hielt ihn jedoch unter ständiger Beobachtung.

begegnen sich die geistigen Kräfte, die um die Formung des deutschen Menschen in der Jahrhundertwende zu ringen begannen (und nicht des deutschen allein), der denkerische Nationalismus und die lebensnahe Romantik, aber sie scheiden sich nicht feindlich, sondern durchdringen einander. Ein eigentliches und großartiges Schauspiel: in der Rechtskunde, Theologie, der jungen Staatswissenschaft Männer deutscher Bedeutung, „schulmäßig“ getrennt, doch durch ihre Wirksamkeit den Ruhm ihrer Lehrtätigkeit über die Grenzen tragend. Es gibt Jahrzehnte, da sich nur Berlin im Range mit Heidelberg messen kann. Es wäre müßig, einen Katalog berühmter Namen zu reihen; doch mußte es für die Schöpfung einer neuen Ueberlieferung, der naturwissenschaftlichen, wichtig sein, daß fast zwei Jahrzehnte hier nebeneinander Bunsen, Kirchhoff, Helmholtz lehrten und forschten! Und dann gehört es zur deutschen politischen Geschichte, daß hier um die Mitte des 19. Jahrhunderts Männer wie Gerwinns, R. von Mohl, F. Häuser und schließlich in den Jahren der Entscheidung Heinrich von Treitschke wirkten, d. h. Staatslehrer und Historiker, die aus dem Raum der Wissenschaft in den der Publizistik und Politik traten und im geistigen wie moralischen Sinn die Vorgehensweisen des deutschen Einheitsreiches wurden. Das eine süddeutsche Universitätsland hier führend wurde, war besonders wichtig.

In den Streiten der mittelalterlichen Scholastik, aus denen die Heidelberger Universität emporstieg, ging es um die Grenzen von Wissen und Glauben. Die Begriffsformen jener Denkwelt sind uns heute fremd geworden, da die Forschung und ihre Lehre gegenüber dem theologisch-kirchlichen Anspruch ihre Eigenständigkeit gewonnen haben und verteidigen. Doch mag es nicht ganz nutzlos sein, sich jener Zeit zu erinnern, die von einer ersten Unruhe über die Möglichkeiten und Wege der Erkenntnis erfassen war — mögen die Voraussetzungen noch so stark gewechselt haben, daß sie der Phantastie die Einfuhr bei den vier dozierenden Akademikern des Jahres 1886 verwehren, das Elementare in der Frage nach der Wahrheit bleibt. Das ist ja wohl auch der letzte Sinn einer solchen stolzen Jubiläumfeier, daß sie die Bestimmung erweckt über Freiheit und Gebundenheit von Lehre und Forschung — sie ist im Grunde jedem Gelehrten und jedem Volk als Aufgabe neu gestellt. Da.

In ein entscheidendes Stadium kam die Ermittlungsbaktion, als am 29. Januar d. J., also nach über fünf Monaten, die Leiche Erna Vogels bei Vermessungsarbeiten auf einem unbebauten Grundstück an der Ecke Rathaus- und Dorfstraße in Mariendorf gefunden wurde. Daburück verurteilte sich der Verdacht gegen Rüdiger in solchem Maße, daß man ihn verhaftete. Zunächst verlegte er sich aufs Weigern. Erst nach langen, unausgesehnen Verhören brach er unter der Wucht des inzwischen gegen ihn zusammengetragenen Beweismaterials zusammen und legte ein Geständnis ab. Danach hat er versucht, sich an dem Mädchen, das er in seine Wohnung gelockt hatte, zu vergehen. Dann verurteilte er, Erna Vogel zum Stillbleiben zu veranlassen, und als das Mädchen sich weigerte, hat er es, nach seinem Geständnis auf dem Nachhausewege auf dem Grundstück, auf dem später die Leiche gefunden wurde, erwürgt.

Ein bezeichnendes Licht auf den Charakter des Mörders wirft die Tatsache, daß Rüdiger nach der Tat zu den Eltern seines Opfers ging und ihnen seinen freundschaftlichen Bestand auf der Suche nach der Vermissten zusicherte. Zusammen mit dem Vater erstatete er Vernehmungsprotokolle bei der Polizei und ging auch in der ganzen Folgezeit in dem Hause der Eltern ein und aus. Dabei benutzte er jede Gelegenheit, die Polizei irreführen und jeden Verdacht von sich abzulenkten.

Zu der Verhandlung sind fünf Zeugen und drei medizinische Sachverständige geladen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses richtete der Vorsitzende an den Angeklagten die Frage, ob er sich schuldig fühle. Rüdiger: Ja, ich gebe die Tat zu. Bevor der Angeklagte im einzelnen sein Leben schilderte, legte ihm der Vorsitzende noch die Frage vor, auf welche Weise er die Tat ausgeführt habe. Rüdiger antwortete: Ich wollte ihr den Atem nehmen; ich habe sie mit der Hand erwürgt.

Das Heidelberger Hochschuljubiläum

Von Dr. Theodor Heuss-Berlin

Wenn heute in der ganzen Welt die Vorstellung vom deutschen Universitätswesen sich mit dem Namen Heidelberg verbindet, so steht wohl für die meisten die eigentlich wissenschaftliche Bedeutung der alten Hochschule nicht im Vordergrund. Die wird sozusagen vorausgesetzt, sie ist mehr oder weniger eingegangen in ein unvergleichliches Landschaftsbild, in eine Kulturlandschaft, die heitere Anmut des Lebens und die Denkmale geschichtlichen Schicksals eint. Poeten haben hier oft Einfuhr gehalten und die Merkwürdigkeiten studentischen Brauchtums, wenn sie schon literarisch verklärt oder mißbraucht werden sollten, schienen sich hier am leichtesten angefedelt zu haben. Die Liebe der Deutschen umgibt Stadt und Schloß am Fluß, römisches Steinwerk auf dem grünen Grunde — mer von draußen kommt, weiß, daß er Deutschland nicht kennt, wenn er Heidelberg nicht kennt.

Auf dem Boden des heutigen Reiches steht hier die älteste Hochschule. Sie ist durch den Entschluß des Kurfürsten Ruprecht I. 1386 gestiftet worden. Daß der Papst Urban VI. sie durch eine besondere Bulle bestätigte und privilegierte, ist wichtig zu wissen; es war der römische Papst, ein anderer sah in Avignon, die Kirche war in der Zeit des sogenannten „Schiisma“ gespalten. Nicht die Kirche allein, auch die katholische Theologie der hohen Scholastik trat in zwei Schulen aneinander in der Scholastik trat in zwei Schulen aneinander in der Ausdeutung der Glaubenswahrheit, ihres Seins über ihres Sinns, via antiqua und via moderna, der alte und der neue Weg. Was im Mittelalter Bologna für die Juristen, das bedeutete Paris für die Theologen — aber eben hier gerieten die „Moderisten“ in Bedrängnis, und einem ihrer Führer, Markillus von Anghen, der dort schon zweimal das Rektorat versehen hatte, bot der Kurfürst an, unbehindert eine Hochschule aufzubauen. Eine Trübsandlung gegen Paris, das zum Kirchen-Eine Trübsandlung gegen Paris, das zum Kirchen-Eine Trübsandlung gegen Paris, das zum Kirchen-

kräfte, die nach dem ersten Theologen herangezogen wurden. Daß die Frühzeit der Universität in den Kirchen- und Glaubensstreiten steht, bis die Könige von Konstanz und Basel den Ausgleich schaffen, wird in gewissem Sinn für ihr späteres Schicksal symbolisch. Nicht als ob sie in der Reformation, im Fir oder Wider, führend gewesen wäre. Zwar gehörte der Humanist Reuchlin zu ihren Lehrern, Melanchthon, Brenz und andere süddeutsche Reformatoren zu den Studenten — an der unmittelbaren geistigen Entscheidung hatte sie geringeren Anteil. Aber nach dem Durchbruch der neuen Lehre trat sie an die Spitze, und zwar jetzt nicht der lutherischen, sondern der calvinischen Richtung: ihr hatte sich, wenn es auch einmal einen lutherischen „Rückschlag“ gab, das kuzpälzische Herrscherhaus angeschlossen. Das wurde wichtig in der Verbindung nach Holland, nach England, aber auch schicksalvoll in den Wirren des dreißigjährigen Krieges, dessen Beginn sich an den böhmischen Ehegeis des Pfälzer Friedrichs anschloß. Trostlose Zeit: der Herrscher verliert seine Krone, die Universität ihren künftigen Besitz, die Bibliothek; sie wandert als „Palatina“, eine Schenkung des bayerischen Wittelsbachers, zum Vatikan. Und noch ein Umbruch, im Ausgang des 17. Jahrhunderts, das der Pfalz sowie Kriegsgeld bringt: die calvinische Linie stirbt aus, Pfalz-Neuburg tritt das Erbe an, die Universität wird von den Jesuiten übernommen — während das 18. Jahrhundert die „Aufklärung“ im Vormarsch steht, bringt es Heidelberg einen späten Versuch der Gegenreformation. Auch das steht symbolisch für deutsches Schicksal — was Land, was Glaube, tertortialgeschichtliche Bindung der Wissenschaft an Erbverträge der Herrscherhäuser.

Das Ende der Kurpfalz 1803, die Vereinigung Heidelbergs mit der alten Markgrafschaft Baden, führt zu einer Art Neugründung. Auch für sie bleibt durch über hundert Jahre die Bestimmung der Dynastie wichtig, aber nun in der fruchtbarsten Weise aufgeschlossene Förderung. Es ist wunderbar, wie wirksam nach jener Wechsel und Leid die Tradition der Jahrhunderte auf diesem Boden bleibt! Hier

Ins Sonnenbad mit
Leokrem
so wird man schneller braun!
Echtlich in sämtlichen Drogerien-Verkäuferstellen

Die Wunderfahrt mit dem Wunderschiff

Mit L. Z. „Hindenburg“ nach Rio de Janeiro

Von Dr. Wilhelm Roßmann (Berlin)

Zweite Fortsetzung*

Die erste holländische Stadt, die wir antrafen, war Gindhoven, dem bald — 11,35 — Tilburg mit seiner eigenartigen, im Grundriß an die altrömischen Basiliken erinnernden Kirche folgte. Einen überraschenden Anblick boten die Spielhöfe der vielen Schulen, auf denen sich gerade, nach Knaben und Mädchen geteilt, die Schulkinder tummelten und nun ihre Köpfe senkrecht gen Himmel wandten, um den deutschen Zeppelin zu bewundern und ihm zuzujubeln. Wir an Bord aber freuten uns ob des schönen Anblicks, die die farbenprächtige Kleidung der Mädchen uns verschaffte; wie große Lupfen durch alle Farben der Malerpalette hindurch erschienen die kleinen „Meisjes“ dort unten — auch schon ein Zeichen, daß hier ein anderes Volk lebt und andere Sitten herrschen!

Nach Tilburga begann das Wasser seinen Kampf gegen den holländischen Boden, oder muß man doch vielleicht richtiger sagen: der holländische Boden gegen das Wasser? Kilometerlange Kanäle und breite ausgedehnte Seen durchziehen das Land nach allen Seiten der Windrose. Aber überall konnte man das Bestreben der holländischen Bevölkerung erkennen, dem Wasser neues Land abzugewinnen: hier war das als Vorbereitung der Trockenlegung so besonders gut geeignete Niedergas angepflanzt, dort fanden auf wie mit dem Reißbrett gezogenen rechteckigen Feldern schon Sträucher und selbst größere Bäume, und an noch anderen Stellen war die Trockenlegung schon soweit vorgeschritten, daß das Gras verbrannt worden war, um dem Boden für die folgende intensivere Bearbeitung künstliche Düngstoffe zuzuführen.

Der Abschied vom Festland

Nach der Stadt Dordrecht, wo uns zum ersten Mal die bis in kleinste Einzelheiten genau aufeinander abgestimmte Bauweise ganzer Stadtviertel auffiel — die Stadt sieht aus wie eine einzige Straße in hundertfacher Wiederholung — und der Ueberquerung des Waals mit seinem reichen Schiffsverkehr erreichten wir kurz nach 12 Uhr Rotterdam, den großen holländischen Seehafen mit seinen zahlreichen Landungsbrücken, Kanälen und Buchten. Gleich zu Anfang lag unter uns ein großes im Bau befindliches Stadion, das auf der einen Seite schon im Betonbau fertiggestellt war, auf der anderen dagegen erst in der Eisenkonstruktion errichtet wird. Auch über Rotterdam konnte die Feststellung der aufeinander abgestimmten Bauweise gemacht werden, überraschend in dieser bewußt genauen Durchführung, die zwar von einem der Fahrgäste als der Ausdruck der Saugeweiligkeit gekennzeichnet wurde, ein Urteil, dem

man sich nicht unbedingt anzuschließen braucht. Auffallend war auch die großzügige Planung der neueren Stadtviertel. Besonders Interesse erregten natürlich die Dcaanriesen, die unten vor Anker lagen, und der lebhafteste Schiffsverkehr, der im Hafen herrschte.

Nach kurzer Fahrt über das Mündungsdelta des Waals und des Rheins näherten wir uns der Meeresküste: um 12,15 Uhr sahen wir unter uns die Brandung der See. Sie war leicht bewegt, wurde aber später von Stunde zu Stunde unfreundlicher. Wir warfen noch einmal einen Blick zurück auf das europäische Festland und richteten dann kurzentschlossen das Auge geradeaus: die durch den Umweg über Süd- und Westdeutschland sowie über Holland gegenüber der gewöhnlichen Fahrt um stark ein Drittel verlängerte Dcaanstraße nahm ihren Anfang.

III. Englands Küste entlang nach Spanien

Der erste Tag unserer Südamerikafahrt begann mit einer Ueberraschung — dem ungenüßlichen, außerhalb der Verantwortlichkeit des Luftschiffbaues notwendig gewordenen Umweg über Holland — und endete mit einem geographisch-chronologischen Selbstbetrug — dem Zurückstellen der Uhr um eine ganze Stunde! Dazwischen aber lag die Fahrt über schönes deutsches und holländisches Land, worüber schon berichtet wurde, und über dem Meer an der englischen Küste entlang durch das Narmelmeer auf die Nordwestspitze Spaniens zu, des Kap Finistere.

Weiß leuchteten die Felsen von Dover

Um 12,15 Uhr hatten wir gestern das Festland verlassen. Der aus meteorologischen Gründen zunächst in Erwägung gezogene und im Funktelegramm mitgeteilte Kurs auf die Themsemündung und London erfuhr schon bald eine Abänderung. Zunächst einmal war das Meer für alle, die es aus der 250-Meter-Höhe des Luftschiffs zum ersten Mal sahen, eine große Enttäuschung: von der Dünung und dem Wellengang war nicht viel zu sehen, wenn man auch wußte, daß da unten eine ziemlich rauhe See herrschen mußte. Erst als Dampfer in unserer Nähe erschienen — die ersten größeren Schiffe waren ein englisches Küstenwachschiff älterer Bauart und ein Handelsdampfer — und rollten und stampften, da wurde auch dem Ungläubigsten offenbar, daß wir an Bord des Luftschiffs es doch wesentlich besser hatten. Der Schiffsverkehr war hier und auch später im Narmelkanal recht lebhaft; besonders schön zeigten sich auf der Höhe von Dover die beiden Frachtdampfer „Marocco“ und der Hamburger „Westerland“, die beide heimwärts fuhren. Um 16 Uhr leuchteten steuerbord die weißen

Kreidefelsen von Dover auf aus dem Dunst des Horizonts. Obwohl wir außerhalb der Dreimeilenzone fuhren, war die englische Küste gut erkennbar. Steil fallen die Kreidefelsen ins Meer ab: Vor noch nicht einem Menschenalter landete auf ihnen jener Kühne „Aviator“ Blarriot, der als erster mit einem Flugzeug den Narmelkanal überflog — damals eine welterschütternde Sensation, vom Standpunkt der heutigen Technik und vom Gesichtspunkt eines Erdteiles verbindenden Luftschiffverkehrs eine Vappiel! Bald erschienen die ausgedehnten Hafenanlagen von Dover selbst: gerade dampfte ein „Zwei-Schornstein“ auf eine der in den Molen und Hafeneinrichtungen freigelassenen Einfahrten zu. Von den Höhen aber blickten auf den Hafen die Mauern der Befestigungen, gilt doch Dover als englischer Kriegshafen.

Etwas ganz Besonderes hat sich im Verlauf des Nachmittags des ersten Tages nicht mehr ereignet, es sei denn daß man die Begegnung mit dem Feuererschiff „Royal Sovereign“ um 16,15 Uhr, und mit dem Kraft-durch-Freude-Dampfer „Oceana“ um 17,20 Uhr, der sich auf der Rückfahrt von Madeira mit Kurs auf Hamburg befand, dazu rechnet. Die Rdfy „Umlauber“ taten es jedenfalls: die 600 an Bord der „Oceana“ befindlichen Personen winkten mit einer Begeisterung dem Luftschiff „Hindenburg“ zu, die alles bisher Erlebte in den Schatten stellte.

Der „L. Z. 129“ hat bekanntlich seit der viertägigen Deutschlandfahrt neben den fünf Olympischen Ringen auch den Namen „Hindenburg“ auf seiner Hülle. Am letzten Tag vor Antritt der ersten Südamerikafahrt wurde nun auch die Hülle Hindenburgs am Schnittpunkt der beiden Treppenzugänge auf dem A-Deck aufgestellt: in einer mit bräunlichem Wildleder überzogenen Nische steht auf einem Sockel die Büste des Feldmarschalls, die aber, um Gewicht zu sparen, nicht aus massiver Bronze, sondern aus blattdünnem Metallblech hergestellt ist, ohne daß dadurch die Wirkung irgendwie beeinträchtigt wird.

Der erste Abend an Bord

Um 18,15 Uhr hatten wir Kap Hague in Höhe von Cherbourg erreicht. Das Schiff nahm nun Kurs auf die der Bretagne vorgelagerte Insel Quessant, um dann in der Nacht über das Kantabrische Meer (Biscaya) die Nordwestspitze Spaniens, das Kap Finistere, anzukunten. Die See unter uns hatte sich augenblicklich völlig beruhigt, wenigstens ließen vorbeifahrende Schiffe keinerlei nennenswerten Seegang mehr erkennen. Obwohl sich eigentlich nichts Besonderes den Blicken darbot — all das, was die Sicht auf den Atlantischen Ozean später so interessant machen wird, fehlte jetzt noch völlig! — erappten wir uns doch immer wieder vor den großen Fenstern, den Blick nach unten aufs Meer oder in die Ferne zum Horizont gerichtet. Es ist an diesem Abend doch schon wesentlich

länger hell als an den letzten Tagen in Deutschland: selbst als der melodisch abgestimmte Gong des Stewards zum Abendessen rief, war es draußen noch hell.

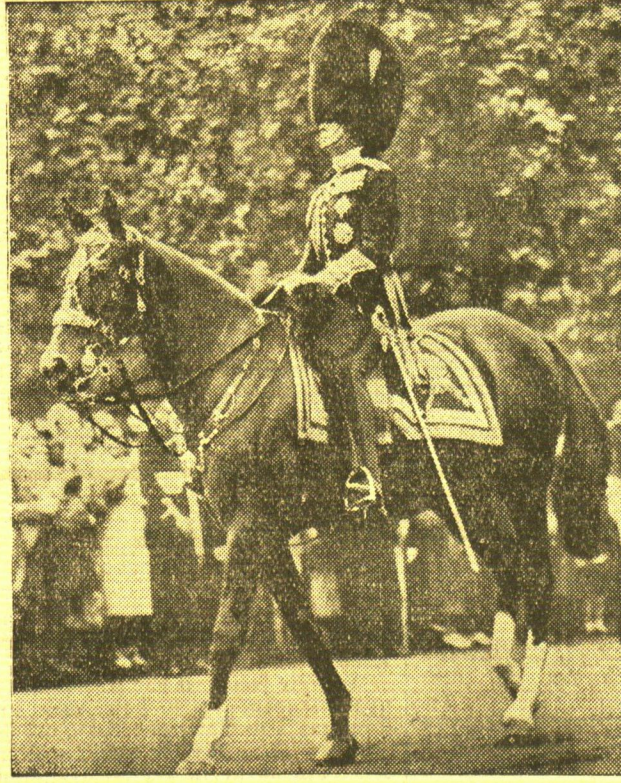
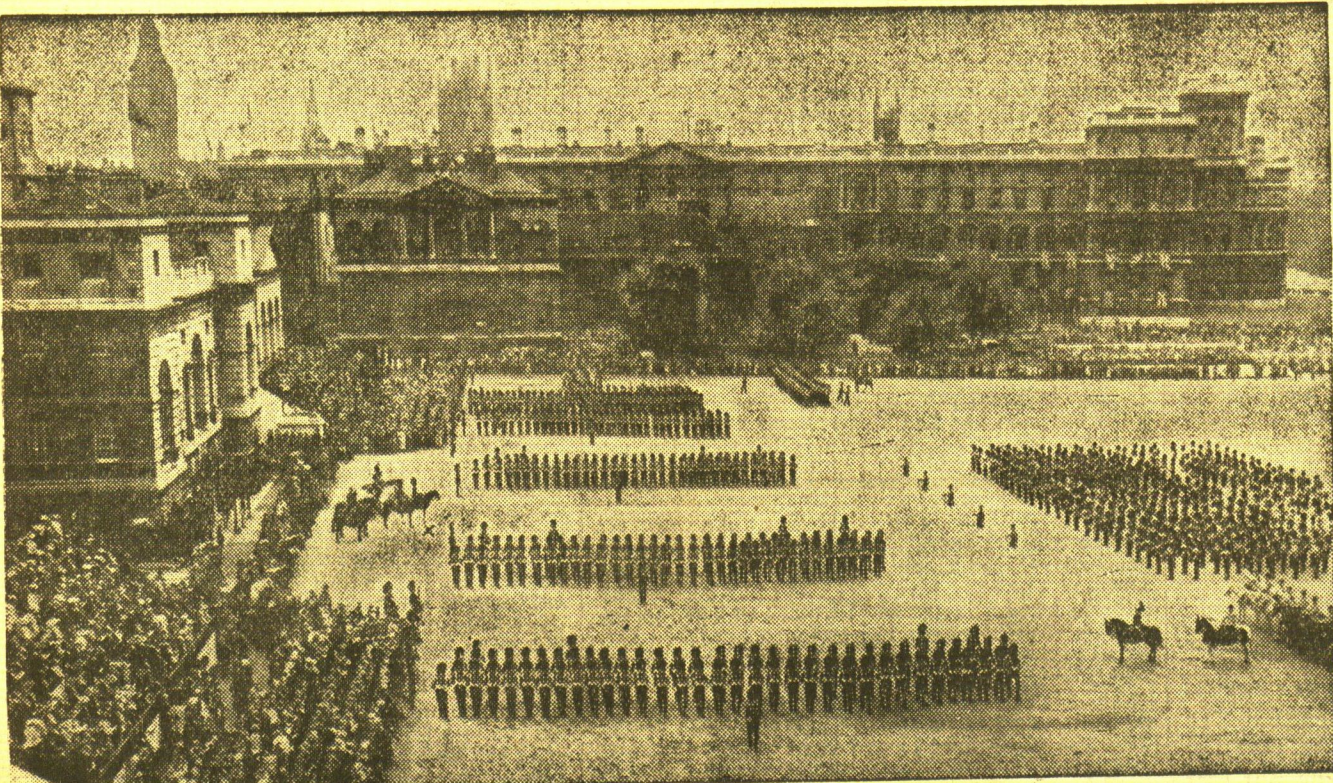
Lange dauerte das allerdings nicht mehr an: Bald gerieten wir in ein Schlechtwettergebiet mit schweren Regenfällen, die nachher wild dahinwührenden Wolken Platz machten. Gespenstisch leuchtete der Scheinwerfer des Luftschiffs über die wild schäumenden Wellen, die wie flüssiges Blei in der Schöpfelle, brodelnd und blasenwerfend, sich ansetzten. Zwischen Meer und Schiff aber jagten die Nebelschwaden und Wolkenbänke dahin, angestrahlt von dem Lichtbündel des starken Scheinwerfers, der sie bald durchleuchtet, bald aber von ihnen aufgejagt und in seinem Weg zum Wasser aufgehalten wurde, ein Zeichen, daß die Wolkenbänke dichter und zusammenhängender geworden waren.

An Bord bildeten sich zwanglose Gruppen von Fahrgästen, die sich unterhielten oder still beieinander saßen. Gerade am Abend, dem ersten an Bord, zeigte sich die Fortschrittlichkeit des neuen Schiffs gegenüber dem „Graf Zeppelin“: dieser ausgedehnte Raum, der den Fahrgästen zur Verfügung steht, ist so groß, daß man sich immer wieder erkauft fragt, wo denn eigentlich die Mitreisenden sind! So sehr verteilen sich die an Bord befindlichen Personen in den ihnen zur Verfügung stehenden Räumen, daß man sich immer wieder allein dünkt und eigentlich nur noch mit nachträglichem Schrecken daran zurückdenken kann, daß man mit 20 Personen auf kleinstem Raum mit dem „Graf Zeppelin“ auf Fahrt gegangen ist, auf „nade und Ungnade einander ausgeliefert, ohne die Möglichkeit des Alleinseins, des Einander-aus-dem-Weg-Gehens! Wir Fahrgäste leben — auch das hat der erste Tag gezeigt — hier an Bord ein herrliches Leben, so herrlich, wie es noch nie ein Mensch vorher in der Luft erlebt hat! Doch darüber soll später eingehend berichtet werden.

Wir verlängern unsern Schlaf!

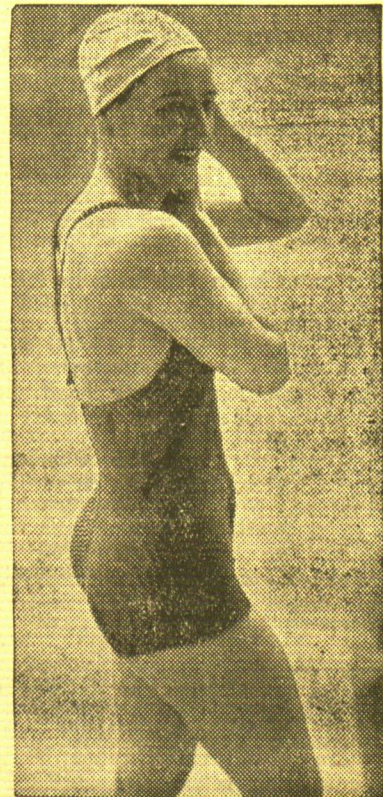
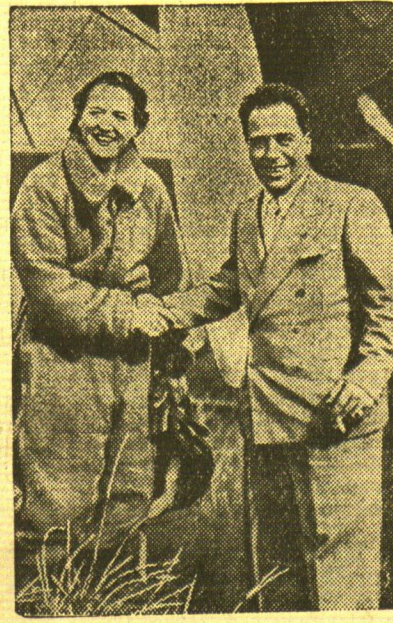
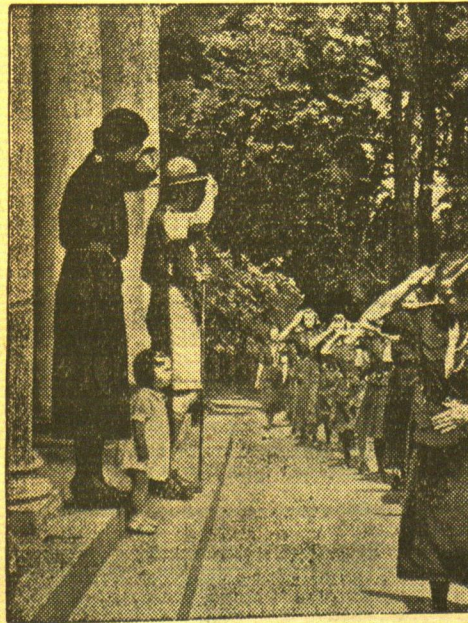
Der erste Tag findet für mich seinen Abschluß darin, daß ich um 10 Uhr abends meine Uhr ziehe und sie um eine Stunde zurückdrehe: Aus zehn mach neun! So habe ich für meinen ersten Schlaf an Bord des L. Z. „Hindenburg“ eine Stunde mehr! Ich komme mir selbst etwas komisch dabei vor, und doch geht alles in Ordnung. Es ist ein geographisch-chronologischer Selbstbetrug, der von allen an Bord angestellt wird und den wir alle noch dreimal ausführen werden, wenn wir in Rio de Janeiro über Uhren verfügen wollen, die mit der dortigen Zeitrechnung übereinstimmen. Die Ueberfahrung des Null-Meridians hat auch die Einführung der Mittelereenzeit zur Folge, die gegenüber unserer Mitteleuropäischen Zeit um eine Stunde zurückliegt. Von 15 zu 15 Längengraden werden wir unsere Uhr um je eine Stunde zurückdrehen müssen, so daß wir also in Rio gegenüber der Mitteleuropäischen Zeit um insgesamt vier Stunden zurückliegen werden. Diese vier Stunden leben wir also — ein Geschenk der Sonne! — diesmal länger, um sie dann auf der Rückfahrt, wo natürlich die Uhr viermal um je eine Stunde vorgestellt werden muß, überhaupt nicht zu erleben. Es ist halt nichts umsonst in dieser Welt!

(Wird fortgesetzt.)



König Eduard VIII. nahm die Geburtstagsparade ab

Anlässlich seines 42. Geburtstages nahm König Eduard VIII. die Parade seiner Gardebtruppen ab. Der König befand sich in Begleitung seiner Brüder und anderer Mitglieder der königlichen Familie. Links: Ein Ueberblick über den Paradeplatz — Rechts: Unser Bild zeigt den König in der Uniform der Gardebrenadiere



Von links nach rechts: 1. In Stockholm fand ein großes internationales Pfadfinderinnentreffen statt, bei dem die Pfadfinderinnen aus Schweden vor Prinz Gustav Adolf und Prinzessin Sibille vorbeimarschierten. — 2. Neuer Höhenweltrekord für Frauen. Die bekannte französische Fliegerin Marie Hilla hat am Dienstag einen Angriff auf den Höhenweltrekord und Prinzeßin Sibille vorbereiteten. — 3. Neuer Höhenweltrekord für Frauen. Die bekannte französische Fliegerin Marie Hilla hat am Dienstag einen Angriff auf den Höhenweltrekord und Prinzeßin Sibille vorbereiteten. — 4. Dromedare laufen um die Welt. Der Versuch glückte, der Höhenmesser zeigte über 14 000 Meter. Der alte Rekord der Italienerin Carina Negrone stand auf 12 043 Meter. Die neue Weltrekordlerin wird nach ihrer Landung auf dem Flugfeld von Villacoublay vom Weltrekordmann im Höhenflug, Bonatti, Italien, beglückwünscht. — 5. Dromedare laufen um die Welt. Der Versuch glückte, der Höhenmesser zeigte über 14 000 Meter. Der alte Rekord der Italienerin Carina Negrone stand auf 12 043 Meter. Die neue Weltrekordlerin wird nach ihrer Landung auf dem Flugfeld von Villacoublay vom Weltrekordmann im Höhenflug, Bonatti, Italien, beglückwünscht. — 6. Wette — in Paris. Bei dem jährlichen Fest der Pariser Artillerie wurde auch ein Rennen auf Dromedaren durchgeführt. Wie es scheint, ist eins von den Tieren etwas störrisch. — 7. Madel mit acht Weltrekorden. Willie den Duden, Hollands große Schwimmerin und Olympiaschwimmerin im 100-Meter-Kraulschwimmen von Los Angeles, nach dem Training.

Der Wettkampf des Geistes bei den XI. Olympischen Spielen

Von Staatssekretär a. D. Dr. Th. Lewald, Präsident des Organisationskomitees für die XI. Olympiade

Berlin, im Juni.

Wir verdanken es einem außerordentlich glücklichen Gedanken des Baron Pierre de Coubertin, dem Neubegründer der Olympischen Spiele, daß zu dem Kampf der Körper auch ein Kampf des Geistes treten sollte. Sein Gedanke war es, daß der „Wettkampf der Künste“ mit dem Wettkampf des sportlichen Menschen vereinigt werden sollte, um damit möglichst nahe dem ursprünglichen Ideal der Harmonie von Körper und Geist zu kommen. Unsere Künstler sollen in Stein und Erz, in Wort, Ton und Schrift die Entwicklung des Verständnisses für die geistig kulturelle Seite der Olympischen Spiele wiedergeben.

War der Plan der „Wettkämpfe der Künste“ auch schon 1906 durch Baron de Coubertin vorgeschlagen worden, so kam er doch erst zögernd bei den V. Olympischen Spielen in Stockholm 1912 zum ersten Mal zur Verwirklichung. Es war der erste literarische Wettbewerb, der hier den Olympischen Spielen angegliedert wurde. Doch der nachhaltige Erfolg blieb aus. Erst die IX. Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam brachten den großen gewünschten Erfolg. Hier stellten 18 Nationen über 600 Kunstwerke aus, die, wie es die Ausschreibung verlangt, eine Beziehung zum Sport aufwiesen. Auch Deutschland war in Amsterdam recht erfolgreich vertreten. Außer im Wettbewerb für Musik, an dem sich Deutschland nicht beteiligte, haben wir überall Preise bekommen. Die kleine reizvolle Novelle von Rudolf Binding „Neitvorschrift für eine Geliebte“ wurde mit einem wertvollen Preis ausgezeichnet. Besondere Ehre aber erfuhr der Plan des Nürnberger Stadions des ersten, Lauerer für den des Hamburger Sportparks den dritten Preis für Städtebaukunst. In Los Angeles dagegen erhielt Paul Bauer, der große Bergsteiger, für sein Buch „Kampf um den Himalaya“ den ersten Literaturpreis. Aber gerade in Los Angeles 1932 wirkten sich Transporterschwierigkeiten sowie andere große Unkosten für den „Kampf der Künste“ äußerst hinderlich aus.

Den kulturellen Wettkampf wird das Publikum nicht unmittelbar zu sehen und zu hören bekommen. Dieser Wettkampf ist bereits seit Monaten im Gange. Gerade den Wettkampf des Geistes hat das Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele als besonders wichtig angesehen, und wir sind bestrebt, den geistigen Wettkämpfen zu einem vollen und — den sportlichen — ebenbürtigen Erfolg zu verhelfen. Die Olympischen Kunstwettbewerbe sind in folgende fünf Stufen eingeteilt: Baukunst, Malerei und Graphik, Bildhauerkunst, Dichtungen und schließlich Musik. Voraussetzung für die Beteiligung an dem Kunstwettbewerb ist, daß die eingereichten Werke eine starke innere Beziehung zu dem sportlichen Kampfgedanken aufweisen können. Die Künstler müssen ferner die Werke, die sie jetzt zur Prüfung vorlegen, in der Zeit der letzten Olympiade, d. h. in der Zeit seit den Olympischen Spielen von 1928, geschaffen, und sie dürfen noch nicht an dem Wettbewerb der letzten Olympischen Spiele teilgenommen haben. Die verschiedenen Länder — es sind 21 Nationen hier vertreten — wählen zunächst ihre eigenen Beiträge aus, ehe sie sie jetzt in Berlin dem internationalen Preisrichterkollegium vorlegen, damit ihr Land vielleicht mit der Goldenen, Silbernen oder Bronzernen Medaille ausgezeichnet wird. Es ist erklärlich, daß wir heute noch nichts über den Ausgang der Kunstwettbewerbe sagen können, ehe nicht das Preisgericht sein schwieriges Urteil gefällt hat. Das Preisgericht für den Musikwettbewerb hat seine Arbeit bereits abgeschlossen, während das Preisgericht für den Literaturwettbewerb zur Zeit bis zum 1. Juli tagt und das für die bildenden Künste vom 28. bis 30. Juli zusammentritt. Aber erst am 2. August werden die Sieger feierlich verkündet. Die preisgekrönten Kunstwerke sollen außerdem in einem einem großen Konzert auf der Dietrich-Eckart-Bühne am 15. August zur Aufführung kommen.

Mit welchen Schwierigkeiten allein schon die einzelnen Landespreisgerichte zu kämpfen hatten, um die nur wirklich wertvollen Arbeiten zu melden, beweist die deutsche Erziehung, daß von 135 literarischen Arbeiten, die hier zum Entscheid standen, schließlich nach sorgfältigster Prüfung nur vier vor das Internationale Schiedsgericht zugelassen wurden.

Hierbei kommen wir schon auf das Internationale Preisgericht, das aus der Fülle der Bewerbungen das Beste auswählt soll. In jedem Preisgericht sind auch zwei Ausländer vertreten. Es ist selbstverständlich sehr schwer, besonders wenn es sich um verschiedene Sprachen handelt, gleiche Maßstäbe für die Beurteilung zu finden. Leicht ist es in der bildenden Kunst und der Musik. Es wird vor allem

darauf ankommen, das sachliche Moment, das die Olympische Idee in der Kunst verkörpert wird, mit dem künstlerischen Werturteil organisch zu verbinden. Aber wir sind überzeugt, daß die internationalen Preisgerichte sich ihrer hohen Verantwortung vor der gesamten Öffentlichkeit bewußt sind und mit äußerster Berechtigtheit vorgehen und urteilen.

Einen großen Erfolg versprechen wir uns von dem musikalischen Rahmenprogramm. Die Olympische Hymne ist bereits von Richard Strauß komponiert und wir hoffen, daß sie — nach einem zunächst vorläufigen Beschluß — für alle Zeiten als Olympische Hymne anerkannt wird. Bei der musikalischen Umrahmung der Eröffnungs- und Schlußzeremonie werden 300 Musiker, 1500 Sänger gemischter Gänge, 150 Fanfarenbläser mitwirken. Das Olympische Konzert wird einer der bekanntesten deutschen Dirigenten sein, wozu ihm das gesamte Philharmonische Orchester zur Verfügung steht, während gleichfalls sich Professor Bruno Kittel mit

Deutschlands Badeorte vor Jahrhunderten

Von Prof. Dr. Hermann Schmitz, Direktor der Staatlichen Kunstbibliothek

Berlin, im Juni.

Wer beim Durchstreifen Deutschlands sein Augenmerk auf die Stätten richtet, die noch Zeugnis ablegen von der feinen Bau-, Gesellschafts- und Landschaftskultur vor hundert Jahren, dem wird der große Anteil auffallen, den daran unsere alten Badeorte haben. Ja, die maßvolle, behagliche und naturverbundene Lebenshaltung im Zeitalter Goethes bis zum Ausklang des Biedermeier kommt uns heute kaum irgendwo noch so unmittelbar entgegen wie in den Kurpromeaden, Parkanlagen, Brunnenpavillons, Gesellschafts-, Logier- und Badehäusern, in den Wandelhallen dieser Bäder. Das Baderleben in Deutschland ist zwar uralte, die Bäderkultur der Thermal- und Mineralquellen ebenso wie des Bades in Flüssen und Seen war unsern Vorfahren in vorgeschichtlicher Zeit bekannt, zahlreiche Ueberreste zeugen von den Badeanlagen der Römer im Tannus, im Moselgebiet, bei Magden, bei Cannstatt und am Fuße des Schwarzwaldes. Auch späterhin haben die „Wildbäder“ und Mineralwässer sich regen Besuchs erfreut, wozu uns ein reiches baderärztliches Schrifttum Kunde gibt.

Allein eine eigentliche Blüte der künstlerischen Veredelung der deutschen Badeorte beginnt erst im 18. Jahrhundert. Dem persönlichen Gebrauch der Fürsten dienten die wundervollen Badegebäude in den Parkanlagen, z. B. in Cassel das „Marmorbad“, in Nymphenburg die „Badenburg“, sowie das „Badehaus“ in Schwetzingen. Inzwischen entstanden damals bereits auch Badeorte für die Allgemeinheit, teilweise unter Mitwirkung der großen Barockbaumeister. Der Aufschwung des Baderwesens im 18. Jahrhundert wurde getragen von der wachsenden Strömung für das Leben in der freien Natur. Ein Zeugnis dafür ist der häufige Badeanstalt Goethes in Bad Nannan, den er 1783 mit einem Widmungsgebet für Karl August gefeiert hat: „Anmutig Tal! Du immergrüner Hain!“. Noch ein anderes Bad hat eine große Rolle im Leben Goethes und Schillers gespielt, Tauchstadt bei Halle, dessen noch stehender Theaterbau von 1802 inmitten alter Alleen wie so manche andere Badestheater bedeutende Aufführungen erlebt hat. Hand in Hand mit der Entdeckung der Schönheit des deutschen Mittelgebirges erblühten um 1800 neben den Badeorten Thüringens eine Reihe kleinerer Bäder im Harz und am Fuße des Riesengebirges in Schlessen. In diesem Zeitpunkt entstehen auch mit der erwachenden Einsicht in die Heilkraft der Seebäder die ersten Badenanstalten an den deutschen Seeküsten. Gar föhlich sind die Beschreibungen dieser ältesten Seebäder, namentlich Schilderungen des Baders der Damen, die in Badefarren weit ins Meer gefahren wurden und mit langen Badkleidern von Badefrauen schnell ins Wasser getaucht wurden, um sie den Blicken vom Lande zu entziehen.

Wie das Vorbild der antiken Baukunst damals die deutschen Baumeister anregte, so boten ihnen die Ruinen und Beschreibungen der Bäder des klassischen Altertums Anregungen, namentlich dort, wo es sich um die Schaffung größerer Anlagen mit Wandelhallen, Bade- und Wohngebäuden, Villen und Gärten handelte. So schuf Weinbrenner nach der Beschreibung des Bades des Nippas von Lucian anlässlich der 1784 entdeckten römischen Bäder in Badenweiler eingehende Pläne, die er später für seine Kur- und Badeanlagen von Baden-Baden nutzbar machte. Außer dem Kurhaus sind von diesen Anlagen nur noch Teile vorhanden, ebenso wie die fast gleichzeitig in Angriff genommenen Kurgebäude in Wiesbaden, die Goethe in seiner „Reise von 1815 im Entfesseln schildert, durch die Entwicklung der Folgezeit fast völlig ersetzt worden sind. Als Muster galten vielfach die Bauten und die Wandelhallen in Karlsbad, das neben Tepitz nach den Freiheitskriegen ein Treffpunkt der politisch und geistig führenden Kreise wurde. Auch die noch bestehenden, von Schinkel entworfenen Wandelhallen am Elisabethbrunnen in Aachen und die Brunnenhallen in Wildbad verdienen Erwähnung.

Den Ausklang der Biedermeierzeit zeigen u. a. einige Bauten in dem von Ludwig I. geförderten Bräunchen, auch in Dognbauern in Westfalen — einer Gründung des gleichnamigen Oberberghauptmanns von 1847 — übrigens finden wir die Berg- und Hüttenleute vielfach unter den Entdeckern und Förderern der Bäder, wie beispielsweise die Saline Anna in Westfalen dem bayerischen Oberberghauptmann Freiherrn von Stein vieles verdankt. In der Mitte des Jahrhunderts wurden einzelne Bäder, voran Baden-Baden und Ems, heute noch mit seiner weißen Front und seiner durch das Zusammenstreifen König Wilhelm mit Benedetti berührt gewordenen Promenade am Lahnufer ein Bild jener Zeit bietend, Mittelpunkt des vornehmen Gesellschaftslebens, von denen aus der Mode, dem Sport und den Lebenssituationen mancherlei Befruchtung zumutete. Jetzt traten aber die Bäder an Nord- und Ostsee — darunter Nordsee, die Gründung des vorletzten Königs von Hannover, und Stolpmünde

seinem weltbekanntem Chor in den Dienst der Olympischen Idee gestellt hat. Zu den festlichen Vorführungen schrieb der Münchner Carl Doff die Musik, und die Tänze werden durch die großartige Musik Werner Ecks untermalt. Deutschland wird sich also als das Land der Musik bewähren.

Zwei Ausstellungen werden während der Olympischen Spiele sicherlich die größte Aufmerksamkeit erregen. Hunderttausenden von Olympischen Besuchern aus aller Welt wollen wir in einer der großen Ausstellungshallen in Berlin die „Olympische Kunstausstellung“ zeigen. Hier werden die Werke, mit denen sich die Nationen am Kunstwettbewerb beteiligt haben, gezeigt. Die Meldung einzelner Künstler ist ausgeschlossen, und wir werden hier nur das zu sehen bekommen, was uns die nationalen Olympischen Kunst-Ausschüsse der beteiligten Länder als das Beste eingereicht haben.

Das zweite ist eine ganz eigenartige Ausstellung, die es in dieser Form noch nie gab. Unter der Obhut des Präsidenten des Archäologischen Instituts, Geheimrat Dr. Wiegand, wird von Professor Dr. Blumel eine Ausstellung „Sport der Völker“ zusammengestellt. Alles was in Deutschland an antiken Darstellungen des Sports sich befindet, wird hier zum ersten Mal in einem einheitlichen Rahmen zur Schau gestellt.

Von den Olympischen Kunstwettbewerben sowie von dem künstlerischen Rahmenprogramm anlässlich der Olympischen Spiele soll neue Kraft ausströmen, um einen großen Gedanken in friedlichem Geist zu feiern!

durch Aufenthalte Bismarcks ausgezeichnet — in Wettbewerb mit den Bädern des inneren Deutschlands. Ueber Mecklenburg und Pommern, über Westpreußen bis zu den bewaldeten Küsten der Neuhavener Ostpreußen entstanden ebenso wie auf den Friesischen Inseln seit den 70er Jahren nach und nach viele kleine Bäder. Die alte bodenkundliche Baukultur der Schiffer- und Fischerbevölkerung dieser Küsten, wie der Backsteinbau der friesischen und der Lübbisch-mecklenburgischen Landschaften lief durch die rasche Entwicklung zunächst Gefahr, von der überladenen landfremden städtischen Architektur der Gründerzeit verdrängt zu werden. Indessen hat in den letzten Jahrzehnten innerhalb der Badeverwaltungen in steigendem Maße das Bestreben sich betätigt, Bauten und gärtnerische Anlagen in Zusammenhang mit der örtlichen Ueberlieferung und dem eigentümlichen Gepräge der Landschaft zu bringen.

Die Forderungen unserer Zeit, möglichst breite Schichten des Volkes der heilkräftigen Wirkung der Bäder Deutschlands teilhaftig werden zu lassen, haben das deutsche Baderwesen vor neue gewaltige Aufgaben gestellt. Hinsichtlich der unwandelbaren Gebote schöpferischer deutscher Bau-, Wohnungs- und Gartenkultur im Zusammenwirken mit der heimatischen Landschaft, können die Schöpfungen auf dem Gebiete der Bäder aus dem Zeitalter Goethes der Gegenwart fruchtbare Anregungen bieten. Gerade in ihrer schlichten naturverbundenen Grundstimmung, die sie zu Erholungsstätten, fern von den Geschäften des Alltags und der Großstadt, so recht geeignet machen, sind sie dazu angetan, in vielen Beziehungen auch heute unter ganz veränderten Verhältnissen vorbildlich zu wirken. Nimmt man noch hinzu, daß die deutschen Badeorte in jener Zeit lebende Stätten für die Mode, für das Kunsthandwerk — man denke an die schlesischen Brunnengläser — für Schmuck, für den Absatz der Volkskunst der ländlichen Umgebung ufm. waren, so leuchtet ein, welche bedeutsame Stellung ihnen als Mittelpunkt des deutschen Kulturlebens zukam. So sind sie berufen, an der Selbstbefreiung unseres Volkes auf die gefunden Grundlagen der Ueberlieferung mitzuwirken innerhalb eines Bereiches, der von höchster Wichtigkeit für die Pflege unserer Volkskraft ist.

Dublin, 25. Juni. De Valera gab Mittwoch abend im irischen Parlament bekannt, daß nach der neuen Verfassung das Amt des Generalgouverneurs aufgehoben und ein durch Volkswahl Bevollmächtigter die Würde des Staatsoberhauptes bekleiden würde.

Kirchenzettel für Memel und Hendekrug

St. Johannis Kirche. 9 1/2 Uhr Gen. Sup. Oberreiner, 4. Johannisdienst, Vikar Radtke, Donnerstag, 2 Uhr Frauenhilfe Altstadt, Abfahrt von der Börsebrücke nach Tauerlaufen. Die Teilnehmer an dem Gaufest in Prökuls werden gebeten, sich bis zum 1. Juli bei ihrem Herrn Geistlichen anzumelden.

Evangel. Kirche. 9 1/2 deutscher Gottesdienst. Fr. Wäsnerner. Mittwoch, 7 1/2 Bibelstud. Fr. Wäsnerner. [8915]

Evangel. reform. Kirche. Sonnabend, 12 Uhr Borgereien auf das Hl. Mahl. Sonntag, 9.30 Uhr, Farver Priebe. Am Anschlag an den Gottesdienst die Feier des Hl. Mahls, 11 1/4 Uhr Kinder-gottesdienst. [8915]

Kathol. Kirche. 9 Uhr deutsche Einnennung, Fr. Schernus, 12 Uhr litauische Gottesdienst. Fr. Schernus. Mittwoch, 7 Uhr abends, Hl. Bibelstunde Fr. Schernus. [8915]

Kathol. Kirche. Sonnabend, den 27. Juni, nachm. 5 Uhr, Beichte. Sonntag, den 28. Juni, 7 Uhr, Frühmesse, Schüler- und Jugendkommunion, 10 1/2 Uhr Hochamt, deutsche Predigt, Herzeleidandacht, 11 1/4 Uhr Hochamt und litauische Predigt, 7-8 Uhr Anbetungsstunde.

Evangel. Kirche. 9 Uhr deutsche Einnennung, Fr. Schernus, 12 Uhr litauische Gottesdienst. Fr. Schernus. Mittwoch, 7 Uhr abends, Hl. Bibelstunde Fr. Schernus. [8915]

Kathol. Kirche. 9 Uhr deutsche Einnennung, Fr. Schernus, 12 Uhr litauische Gottesdienst. Fr. Schernus. Mittwoch, 7 Uhr abends, Hl. Bibelstunde Fr. Schernus. [8915]

Evangel. Kirche Hendekrug. Sonntag, 9 Uhr Einnennung der deutschen Konfirmanden, 12 Uhr Einnennung der litauischen Konfirmanden. Am Anschlag an die Einnennung Beichte und heiligabendmahl, Kollekte für die Bekleidungsbedürftiger Konfirmanden. 1 1/2 Uhr Kinder-gottesdienst.

Standesamt der Stadt Memel

vom 26. Juni 1936

Geboren: Ein Sohn: dem Unteroffizier Jurgis Prutskis von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Gestorben: Dito Kurt Maffalsky, 10 Jahre alt, Hannelore Charlotte Marga Bonafant, 5 Monate alt, Gisela Ingrid Pinnau, 4 Monate alt, von hier; Arbeiter Grigoris Macovos, 60 Jahre alt, von Radviliskis; Arbeiterin Kotryne Bezombiene, geb. Stirbaitis, 56 Jahre alt, von Gedminaičiai, Kreis Taurage.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 20: Zeit, Wetter, Programm, Zeitungschau, Chronik, Nachrichten. 20.30: Schallplatten. 21.05: Für Schönen. 21.15: Arbeiterstunde. 21.35: Gesang. 22.05: Eilm-Nachrichten. 22.10: Tanzmusik.

Memel (Welle 531). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 20.20.30, 21.35: Aus Kaunas. 20.20: Informationen. 20.45: Klavierabend. 21: Für Seefahrer. 21.30: Memeler Sport-Nachrichten. 22.10: Tanzmusik.

Königsberg (Welle 228). 6: Gymnastik. 6.30: Musik. 8.40: Froher Klang. 10: Schulfunk. 11.30: Rechtsfunk. 12: Pünktliches Wochenende. 14.25: Kammermusik. 16: Froher Klang. 18: Mensch und Motor. 19.05: Orgel. 20.10: Bunter Abend. 22.35: Schallplatten.

Deutschlandseher (Welle 1571). 6.10: Konzert. 10: Schulfunk. 11.40: Bauernfunk. 12: Konzert. 14: Märlerei. 15.10: Lieber. 16: Schallplatten. 18: Beifällige Volksstimme. 19: Unterhaltungsmusik. 20.10: Bunter Abend. 22.30: Nachtmusik. 23: Tanz.

Berlin (Welle 357). 19: Functiditung. 20.10: Bunter Abend. 22.30: Bunter Abend.

Breslau (Welle 316). 19: Feierabendklänge. 20.10: Bunter Abend. 22.40: Tanz.

Hamburg (Welle 232). 20.10: Frohes Wochenende. 24: Tanz.

Köln (Welle 456). 19: Bunte Minuten. 22.40: Wochenende.

Leipzig (Welle 382). 20.10: Bunter Abend. 22.30: Frohes Wochenende.

München (Welle 405). 19.40: Deutsche Tänze. 20.10: Bunte Kleintänze. 22.30: Tanz.

Stuttgart (Welle 528). 19: Wenn die Sonne brennt. . . . 20.10: Bunter Abend. 22.40: Frohes Wochenende.

Wien (Welle 507). 19.30: Konzert. 22.25: Unbekannte Meisterlieder. 23.20: Tanz.

Beromünster (Welle 540). 19.20: Gandharmonika-Konzert. 20.05: Badliederei. 21.30: Märlerei. 22.10: Tanz.

Stockholm (Welle 426). 19.45: Schwedische Volksmusik. 20.45: Strauß-Konzert. 22: Moderne Tanzmusik.

Warschau (Welle 1345). 19.30: Opernmusik. 21: Bunter Konzert. 22.15: Tanzmusik. 23: Chanson. 23.10: Tanz.

... und für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 10.15: Gottesdienst. 11: Schallplatten. 16.30: Schallplatten. 19: Zeit, Wetter, Programm. 19.05: Kultur. 19.20: Schallplatten. 19.45: Vortrag. 20: Konzert. 21.10: Sport. 21.15: Bücherchau. 21.25: Gesang. 21.40: Wirtschaftschau. 21.50: Eilm-Nachrichten. 21.55: Schallplatten.

Memel (Welle 531). 9.30: Deutscher Gottesdienst aus der Johannisstraße, Generalsuperintendenten Oberreiner. 19: Aus Kaunas. 19.10: Vortrag. 19.25: Arbeiterstunde. 19.40: Santara-Funk. 20: Aus Kaunas. 21.10: Memeler Sport-Nachrichten. 21.15: Aus Kaunas. 21.10: Memeler Sport-Nachrichten. 21.15: Aus Kaunas.

Königsberg (Welle 228). 6: Hafentanz. 8.20: Der ostpreussische Jungbauer. 9: Katholische Morgenfeier. 10: Morgenfeier. 11: Kammermusik. 11.35: Erzählung. 12: Unterhaltungskonzert. 15.30: Frauenfunk. 15.50: Die Natur im Juli. 16: Unterhaltungskonzert. 18: Bücherchau. 20: Märlerei aus Großmüriters musikalischen Bericht. 22.30: Tanz.

Deutschlandseher (Welle 1571). 6: Hafentanz. 8: Landfunk. 9: Schallplatten. 10: Morgenfeier. 10.45: Orgel. 11: Kinderfunk. 11.40: Märlerei. 12: Musik zum Mittag. 14: Gebirgsfunk. 16: Unterhaltungskonzert. 18: Von der Mosele zur Weisheit. 18.30: Melodie und Rhythmus. 20.10: Für jeden etwas. 22.30: Nachtmusik. 24: Schallplatten.

Berlin (Welle 357). 19: Im Pappelboot. 22.30: Tanz.

Breslau (Welle 316). 20: Mite Musik. 22.30: Tanz.

Hamburg (Welle 232). 20: Pünktliches Wochenende. 22.30: Tanz.

Köln (Welle 456). 20: Functiditung. 22.20: Heibelberg. 22.50: Zur Unterhaltung. 23.30: Schallplatten — Tanz.

Leipzig (Welle 382). 20: Schallplatten. 21.10: Zither- und Gitarrenkonzert. 22.30: Tanz.

München (Welle 405). 20: Volkslieder. 22.30: Tanz.

Stuttgart (Welle 528). 20: Don Quixotes letztes Abenteuer. 23: Tanz. 24: Nachtmusik.

Wien (Welle 507). 18.25: Die Meistersinger von Nürnberg. 22.20: Tanzmusik.

Beromünster (Welle 540). 19.05: Schweizer Lieder. 19.50: Konzert. 21.45: Konzert. 22.15: Klavierabend. 23.10: Musikschau. 23.15: Opernkonzert. 23: Militär-musik.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwerte

Temperaturen in Memel am 26. Juni
Uhr: + 16,0. 8 Uhr: + 19,0. 10 Uhr: + 20,0.

Wettervorhersage für Sonnabend, 27. Juni

Schwache bis mäßige auf Nordwest bis West rückdrehende Winde, wechselnde Bewölkung, im wesentlichen trocken, mäßig warm. Für Sonntag: Keine wesentliche Änderung.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 2. Juni

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite in See
Memel-Grund	1016,4	NNW. 3	heiter	+ 18,4	2	15
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1016,0	W. 4	heiter	+ 20,0	—	8
Riga	1014,2	NNW. 4	—	+ 18,0	1 1/4	—
Libau	1016,4	NNW. 2	wolkig	+ 18,0	1	8
Hammeren	1017,4	W. 2	Nebel	+ 17,0	2 1/2	—
Haparanda	1002,1	NW. 3	heiter	+ 16,0	0	30
Wisby	1016,2	WSW 2	—	+ 20,0	1	15
Stockholm	1013,6	W. 3	—	+ 22,0	1 1/4	—

Memeler Schiffsnachrichten

Angekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
950	Zester MS. de Groot	Hilbing	leer	W. Meyhofer
651	Preussen MS. Clavier	Pillau	Passagiere	R. Meyhofer
652	Bareola MS. Friedrich	Leningrad	Holz	Johannsen & Co.
653	Skania MS. Rosenlund	Gen. gen.	leer	Sandells
654	Anneborg S.D. Adolfs.	Hail	Kohlen	Johannsen & Co.
655	Pinnau S.D. Riebe	Gdingen	Holz	R. Meyhofer

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
653	Felix Heumann S.D. Thiesen	leer	—	Johannsen & Co.
654	Adolf Leontowicz S.D. Vort	Leningrad	leer	—
655	Lotte Isalm MS. Blak.	Deisiel	Holz	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,86 — Wind: NNW. 3. — Strom: ein

Handball im Turgau

Nach dem bereits gemeldeten Handball-Schlussspiel in der Turgau-Frühlingsrunde, das die Frauen vom M. T. B. Memel gegen den Sportverein Memel mit 5:2 gewonnen haben, ist der Tabellenstand folgender:

Verein	Turner Kl. A			Punkte
	gesp.	gew.	unentschied.	
M. T. B. Memel	3	3	—	4
Sportverein Memel	3	2	1	2
Heiderich. Hendekrug	3	1	2	6
M. T. B. Hendekrug	3	3	—	—
Turner Kl. B				
M. T. B. Memel	2	1	1	3
Sportv. Coadluben	2	2	—	4
Heiderich. Hendekrug	2	2	—	—
Jugendturner				
M. T. B. Memel	2	2	—	—
Sportverein Memel	2	1	1	2
Heiderich. Hendekrug	2	1	1	—
Knaben				
M. T. B. Memel	2	2	—	—
Heiderich. Hendekrug	2	1	1	4
M. T. B. Hendekrug	2	2	—	—
Frauen				
M. T. B. Memel	3	3	—	6
Sportverein Memel	3	2	1	4
Heiderich. Hendekrug	3	—	2	1
M. T. B. Hendekrug	3	—	2	1



Muvolari gewinnt „Großen Preis von Ungarn“

Am Sonntag wurde zum erstenmal auf der äußerst kurvenreichen Bahn im Stadtwald bei Budapest der „Große Preis von Ungarn“ ausgefahren. Bei diesem Rennen kam es weniger auf die Spitzengeschwindigkeit der Wagen an, als vielmehr auf die Kunst der Fahrer, an die durch zahlreiche Kurven höchste Anforderungen gestellt wurden. Der italienische Meisterfahrer Muvolari konnte mit dem kleineren Alfa-Romeo-Rennwagen in einem harten Zweikampf mit dem deutschen Auto-Union-Fahrer Bernd Rosemeyer knapp, aber sicher das Rennen gewinnen. Diesmal gratuliert Rosemeyer (links) Muvolari zu seinem Sieg. Vor acht Tagen auf der Eifel war es umgekehrt.

Pariser U-Bahn unter Wasser

Paris, 26. Juni. Ein dieser Tage über Paris niedergelagertes Unwetter hat im Stadtgebiet ganz beträchtliche Schäden verursacht. Hunderte von Kellern wurden überschwemmt; große Wassermengen drangen in verschiedene Untergrundbahnhöfe ein, wodurch der Verkehr stellenweise mehrere Stunden lang lahmgelegt wurde. Verschiedentlich mußte die Feuerwehr gerufen werden, um die Fahrgäste aus den überschwemmten Untergrundbahnhöfen herauszuholen. Zahlreiche Bäume wurden durch die Gewalt des Sturmes gefällt. In vielen Straßen von Paris stand das Wasser bis zu einem Meter hoch. Am Walde von Vincennes konnten ungefähr 10 Personen, die mit ihren Kindern von den Wasserflächen eingeschlossen waren, nur mit Hilfe der Feuerwehr befreit werden. Eine Vorortbahnstrecke wurde über einen Kilometer lang überschwemmt, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Straßendammlöcherungen und Wasserrohrbrüche wurden in mehreren Stadtteilen verzeichnet. Bei einem Bruch der Straßenbahnoberleitung erlitten drei Personen durch die Kurzschlußflamme leichtere Brandwunden.

Dem Unwetter ist auch der „Baum des Friedens“ zum Opfer gefallen. Der Baum, der in einem Pariser Park steht, wurde am Abend vom Blitz getroffen und stürzte mit gewaltigem Krachen auf einen Musikpavillon, in dem viele Frauen und Kinder vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Der Pavillon brach zusammen. Unter den Trümmern wurden etwa 50 Frauen und Kinder verletzt; sie wurden von der Feuerwehr in Krankenhäuser gebracht, aus denen sie jedoch größtenteils nach Anlegung von Notverbänden wieder entlassen werden konnten.

Orden für Königin Mary

London, 26. Juni.

In der ersten vom König Edward veröffentlichten Ehrenliste steht Königin Mary an erster Stelle. Sie erhält das Großkreuz des Viktorias-Ordens und ist die erste Frau, der diese Auszeichnung zuteil wird, da die Verleihung des Ordens an Frauen erst vor drei Wochen vom König verfügt wurde. Der Leibarzt Königin Georgs V., Lord Dawson of Penn, der auch am Sterbebett des Königs weilte, ist zum Viscount erhoben worden.

Generalfreist in Huelva

Madrid, 26. Juni. In der Hafenstadt Huelva (Südwest-Spanien) ist am Mittwoch unerwartet der Generalfreist ausgebrochen, wodurch jeglicher Verkehr stillgelegt worden ist. Die Geschäfte sind geschlossen und die Brotversorgung erfolgt durch das Militär; auch die Bankangelegenheiten haben sich dem Streik angeschlossen. Der Gouverneur hat den Streik für ungesetzlich erklärt und das Streikkomitee verhaften lassen. Aus Badajoz und Cadix sind starke Polizeieinheiten nach Huelva abkommandiert worden; ernsthafte Zwischenfälle haben sich bis jetzt noch nicht ereignet.

Warschau, 25. Juni. Der Warschauer Polizei gelang es, eine kommunistische Konferenz überraschend aufzuheben, an der 18 bekannte Agitatoren teilnahmen; die 18 Teilnehmer der Versammlung wurden verhaftet.

Mailand, 25. Juni. In der letzten Nacht fand unweit von Senese ein Eisenbahnausammenstoß statt, bei dem 32 Menschen schwer verletzt wurden.

Gastwirtsverein für Memel und Umgegend E. V.

Am 25. d. Mts. entschließt sich unser ältester Mitglieder

Herr Hotelbesitzer Emil Bolz Schwarzort

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen unserer treuesten Kollegen, dessen Anlehen wir stets in Ehren halten werden.

Der Vorstand

Vollzähliges Erscheinen zur Beerdigung am Montag, dem 29. d. Mts. in Schwarzort Ehrenpflicht.

Am 24. Juni früh verstarb unser Verbandsmitglied

Emil Bolz

Er gehörte seit einer Reihe von Jahren unserem Verband an und hat unsere Bestrebungen und Ziele jederzeit gefördert. Sein Andenken wird bei uns in Ehren gehalten werden.

Interessenverband der Gewerbetreibenden Schwarzort

Nachruf

In dem entschlafenen Hotelbesitzer Herrn

Emil Bolz

verliert die Gemeinde Schwarzort einen treuen Förderer. Er hat eine lange Reihe von Jahren die Gemeinde als Vertreter mit Rat und Tat unterstützt. Wir werden sein Andenken übers Grab hinaus in Ehren halten.

Der Gemeindevorstand Resas.

Unsere Sprechstunden

fallen bis zum 13. Juli aus.

Dr. H. D. Hahn
Dr. Erica Hahn
Zahnärzte

Für die heißen Tage!

Kleidervolles Kleiderleinen in großer Auswahl.

L. Gidansky, Höhe 6tr. 21

Lehrerverein Memel

Die an Volksschulen beschäftigten Kollegen vereinigen sich am Sonntag, d. 27. Juni, nachmittags 3 Uhr, in der Aula der Knabenmittelschule zur Benennung der Kandidaten für die Lehrerkammer.

Sonnabend 8 Uhr

Ausfahrt nach Durmahlen

Paddel-Sport-Club

Derzogen

v. Gr. Sandstr. 5 nach **Hospitalstr. 25**

Autovermietung Rudi Cohn

Tel. 3913

2 eleg. Siebenfüßer.

Rudfahrlatte

D. „Lannenbergs“ v. 29. 6. Memel-Swinemünde für 23 Litas abzugeben. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.

Auto-Vermietungen

Anruf **4414**

Zwei 7-Sitz-Limous. **E. Heidrich** Ford, Wallstr. 4

Tel. **3846**

Eleg. 7-Sitz. **Froese** Kl. Sandstraße 6

Schützengarten

prachtvoll illuminiert

Großes Kinderfest

am Dienstag, d. 30. Juni, 3 Uhr

Onkel Alex kommt mit großen Überraschungen

Rinderbelustigungen u. Urt. Wettläufe — Tauziehen Eierlaufen usw.

Gr. Verlosung, wertvolle Gewinne

7 Uhr **spannende Vorkämpfe** von der Jugendabteilung des Vereins für Scherathletik **Herausforderungskampf gegen Onkel Alex**

Große Fackelpolonaie mit Musik

Feuerwerk

Anfang 3 Uhr. **Schluss d. Konzerts 11 Uhr.** Eintritt 50 Cent

Bei ungünstiger Witterung am Freitag, d. 3. Juli **B. Mallwitz**

Zur Sonnenwendfeier in Lauerlauken

fährt M./B. „Draußhne“ am Sonntag, dem 27. Juni um 9 Uhr ab Börsenbrücke.

Musik an Bord

Zwangsversteigerung

Am Sonntag, dem 27. Juni 1936, werde ich um 8 Uhr in meinem Büro

1 Radioapparat mit Lautsprecher öffentlich meistbiet. gegen Barzahlung versteigern.

Fischer, Gerichtsvollzieher in Memel, Hugo-Scheu-Str. 9.

Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr

Lockspitzel Asew Beiprogramm

Capitol

Ab Freitag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr

Sommerpreise unt. 1.—, oben 1,50

Das große Doppelprogramm

Dorothea Wieck in **Ave Maria**

Diese herrliche, tiefgreifende Meisterschöpfung zeigt die begnadete Darstellerin Dorothea Wieck auf der Höhe ihrer reifen Kunst in ihrer gezeigten Leistung, die in ihrer Art einzig dasteht, verkörpert sich aller Reiz ihrer beselten zarten Weiblichkeit, ihrer Anmut, Natürlichkeit und seelischen Schönheit, die zugleich rührt und tief zum Herzen spricht.

Harald Lloyd in dem deutschsprachigen Lustspielerfolg

Königreich der Wunder

Der beste Harald-Lloyd-Film — Die große Ueberraschung am Broadway — Die sanberste, gekonnteste und menschlich anständigste unter den letzten Filmen dieses Darstellers.

Jeder Scherz kommt aus dem Herzen!

Die Beleidigung die ich dem Fräulein **Berta Alluttis** zugefügt habe, **nehme ich hiermit zurück**

Walter Böttcher

Erdbeeren **Stachelbeeren** werb. bill. abgepreßt.

Struck, Tel. 3176 Steintorstr. 16 an d. Kreisheilanstalt

Besonders billig! Frottébadstoffe Neueingänge, schöne Muster u. prima Qualität. Meter 18.50 12.50 u. 8.50

Besonders billig! Strandbäder in größter Auswahl . . . 19.50 13.50 Polohenden, Badeanzüge, Badetücher

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Für Hotels u. Pensionen

Vorschriftsmäßige **Formulare zur Fremden-An- u. Abmeldung** hält vorrätig

Buchdruckerei des Memeler Dampfboots.

Hafer und Haferschrot

gute Qualitäten, offeriert

Ernst Merkert, „Carl-Speicher“

Waldfrieden bei Instarburg

Moorbäder gegen alle rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden.

Sanatorium für innere Krankheiten, Fachärztliche Behandl.

Waldkurort für Ruhe- und Erholungsbedürftige.

Waldfrieden wirkt Wunder

Alle neuzeitlichen Einrichtungen.

Bäder im Hause. — Billigste Preise. — Vorzügliche Verpflegung. — Diskrete Pauschalreisen. — **Respektlos**

Konservatorium Memel

Zum Abschluß des Schuljahres 1935/36 findet am **27. Juni 1936** im **Gymnasium Vytautas d. Großen** ein **Schülerkonzert** statt.

Beginn: 20 Uhr. **Karten von 0.50 bis 1.— Litas an der Abendkasse.**

Schwarzort Kurischer Hof

Sonnabend, den 27. 6. 36

Eröffnungs-Reunion

Kapelle Hofmekler

Die 2 Vibraphons

Verlangen Sie nur den **unschädlichen Coffeinfreien**

Siegfried-Kaffee

Geschmack und Aroma ist unübertroffen

Stets frisch gebrannt

100 gr Paket. Lit 1.80

200 gr Paket. Lit 3.50

Sommerprossen

wie schön werden schnell und sicher über Nacht durch **Venus** beseitigt. 1.50, 3.00, 3.50. Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Picket, Miteser Stärke A. Ärztlich empfohlen.

Tilsit: Drog. Forstreuter

Ragnit: Phoenix- u. Germania-Drog.

Lebeling

von hiesiger Aktiengesellschaft zum **1. Juli 1936**, mit guter Schulbildung und möglichst lit. Sprachkenntnissen, **gesucht.** Bewerbungen mit Lebenslauf unter **9421** an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8918)

Wir suchen für unseren **Paktisch** eine energische, umsichtige

Dame Lebeling

beide Landesprachen erwünscht, einen

F. Lass & Co

Wegen Verlegung des Kontorbetriebes nach Sägewerk Schmelz werden die bisherigen

Kontorräume

Vibauer Straße 34a, mietweise abgegeben. **Zuschrit.** unter **9420** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Stellen-Angebote

Tüchtige Malergehilfen

steht von sofort ein **Otto Raudies** Vibauer Straße 1 b.

Berlelte Stütze

mit guten Zeugnissen für besseren Haushalt gesucht. **Zuschr.** unt. **9419** an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Tüchtiges Mädchen von sofort gesucht. **Gasthaus Kl. Lauerlauken.**

Ehrliches, sauberes Mädchen mit Kochkenntn. und guten Zeugn. kann sich melden bei **Salomon Sanktug, „Villa Brojus“, 4-7 Uhr.**

Mädchen im Kochen perfekt, mit guten Empfehlungen wird z. 1. 7. gesucht. **Frau A. Melkis** Simon-Dach-Str. 7.

Eiserner Geldschrank mittlerer Größe zu verkaufen durch **Kassat Schützenstraße 15**

Beitragen A. J. S.

Photoapparat engl. Kodak 8x10 1/2, mit Tessar II b. preiswert zu verkaufen. **Sillings, Rielavas**

Gebrauchtes, starkes **Ferrenfahrad** billig zu verkaufen. Zu erfragen an den Schalter d. Bl.

Jagdhunde

Edle Drahthaar-Welpen - Rüben, Eltern jagdtüchtig hervorragend. Vater **„Dittmachers Inno“**, Mutter, **„Hunde-Baltia“**, verkauft **Dr. Laekner** Memel, Lib. Str. 18, Tel. 3817

Verkaufe wieder led. **Sonnabend** frisch geschlachtete **Reuchel**

Petri Neue Markt-Vorhalle.

Grundstücksmarkt

Billiches Grundstück in **Schmelz** Anzahlung 7000 Lit, u. a. **Landgrundstücke** zu haben.

Tauschgeschäfte nach Deutschland in Dev.-Genehm. durch **Carl Ogilvie** Kapital- u. Grundstücksmarkt Memel, Montestr. 24 Tel. 4748

Verloren Gefunden

Goldene Damen-Armbanduhr Monogramm M. P., verloren. Gegen Belohn. abzugeben. **Tonnecker** Präf.-Emet.-Allee 62

Kaufgesuche

Segelboot zu kaufen gesucht. **Zuschr.** unt. **9414** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Rutschgeschirre zu kaufen gesucht. **Zuschrit.** unt. **9417** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Stellen-Gesuche

Suche Stelle als **Stütze**

auch i. frauem. Haushalt außerhalb Memels. **Zuschriten** u. **9422** an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Vermietungen

Ein Herren- u. Schlafzimmer gut möbl. m. Piano, vom 1. 8. günstig zu vermiet. Zu ertrag. **Fahradgeschäft** Vibauer Str. 35

Kleines Zimmer zu vermieten **Beitstraße 54**

Besseres Fräul. als **Witbewohnerin** zum 1. 7. gesucht. Zu erfragen bei **Lurie** Präf.-Emet.-Allee 2 Laden.

Mietsgesuche

1-Zimm.-Wohn. oder größ. Zimmer mit Küchenbenutzung zum 1. 8. gesucht, auch in Schmelz. **Zuschrit.** u. **9416** an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

Junger Mann sucht kl., einfach. 1/2 möbl. **Zimmer** **Zuschr.** unt. **9415** an die Abfertigungsst. d. Blattes.

1-2-Zimmer-Wohn. zu mieten gesucht. **Zuschr.** unter **9413** an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

PREINLISTEN

Warum soll nicht auch die Preisliste, die leider allzu oft eine starke Eintönigkeit trägt, ihren praktischen Charakter mit einem werbenden Ziel verbinden? Wir sind nicht nur dazu da, um Ihre Druckaufträge auszuführen, sondern stehen Ihnen immer mit Rat u. Tat zur Seite.

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.